

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

„Journalistische Persönlichkeiten im Exil“

Lebensverlaufsforschung der Irakerin Majida Shareef zur Zeit Saddam Husseins.

Verfasser

Thomas Martin Gritsch Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im März 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung.....	1
1.1	Problemstellung.....	1
1.2	Inhalt und Aufbau der Arbeit.....	2
2	Exilpublizistikforschung.....	5
2.1	Definition Exil und Emigration.....	5
3	Methodenwahl	10
3.1	Qualitative Forschung vs quantitative Forschung	10
3.2	Biographische Forschung & Oral History.....	12
3.2.1	Autobiographisches Erzählen	14
3.3	Das narrative Interview.....	16
3.3.1	Geschichtliches & Begründung	16
3.3.2	Die Durchführung des narrativen Interviews	17
3.3.3	Der gemäßigte Leidfadeneinsatz im narrativen Interview	19
3.3.4	Gliederung der Interviewphasen nach Bude	20
3.3.5	Repräsentativität und „Wahrheitsgehalt“	22
4	Datengewinnung	24
4.1	Transkription & Interpretation	24
4.2	Forschungsfragen & Ablauf	26
4.3	Recherche, Kontaktaufnahme und Probleme	28
4.3.1	Recherche.....	28
4.3.2	Kontaktaufnahme.....	30
4.3.3	Probleme.....	31
5	Ergebnisse.....	33
5.1	Kurzbiographie	33

5.1.1	Kurzbiographie von Majida K. Hayder Shareef	33
5.1.1.1	Lebenslauf.....	34
5.1.2	Paraphrasierende Sequenzanalyse	36
5.1.3	Struktur des Interviewgesprächs.....	50
5.1.4	Typenbildung & Abschlussanalyse	52
5.1.5	Berufliche Leistung und Social Media	58
5.2	Biographie eines Exil-Irakers: Ali Al Zahid	59
5.2.1	Allgemein	59
5.2.2	Kurzbiographie.....	59
5.2.2.1	Kindheit und Familie	59
5.2.2.2	Erinnerungen an die Gefangennahme.....	60
5.2.2.3	Flucht und Marsch.....	61
5.2.2.4	Stationen in Österreich und Ausbildung	62
5.2.2.5	Heutige Situation	62
5.2.2.6	Immanente und exmanente Nachfrage:	63
5.2.3	Beruflicher Werdegang & Aufritte im Fernsehen.....	66
5.2.3.1	Lebenslauf.....	66
5.2.3.2	Publikationen:	67
5.2.3.3	Fernsehbeiträge:	67
6	Medienpolitische Situation im Herkunftsland.....	69
6.1	Exkurs: Irak	69
6.1.1	Geschichtliches.....	69
6.1.2	Der Irakkrieg 2003	70
6.1.3	Das irakische Mediensystem	72
6.1.3.1	Exkurs: Das Autonome Gebiet Kurdistan	72
6.1.3.2	Das Mediensystem bis 2003	73

6.1.3.3	Das Mediensystem nach 2003	78
6.2	Experteninterview mit Omar Al-Rawi	82
6.2.1	Biographie.....	82
6.2.2	Interview.....	83
6.2.2.1	Kindheit in Bagdad	83
6.2.2.2	Flucht aus dem Irak.....	84
6.2.2.3	Ankunft im Exilland in Österreich.....	84
6.2.2.4	Politische & journalistische Tätigkeit	85
6.2.2.5	Fremdenfeindlichkeit	86
6.2.2.6	Rückkehrgedanken	87
6.2.2.7	Allgemeine Situation für ExilirakerInnen.....	87
6.2.2.8	Medienpolitische Situation im Irak und in Österreich.....	88
6.2.2.9	Konflikt mit Thomas Schmidinger	89
6.3	Experteninterview Dr. Thomas Schmidinger	90
6.3.1	Biographie.....	90
6.3.2	Interview.....	90
6.3.2.1	Exil und Asyl in Österreich.....	90
6.3.2.2	Medienfreiheit zur Zeit Saddam Husseins	91
6.3.2.3	Exil-Journalisten aus dem Irak	91
6.3.2.4	Konflikt mit Omar Al-Rawi.....	92
7	Parallelen zwischen den Exil-Irakern	94
7.1	Exilgründe und Fluchterfahrung.....	94
7.2	Ankunft und Leben in Österreich	95
7.3	Rückkehr in die Heimat	96
7.4	Fazit.....	97
8	Zusammenfassung	101

9	Abbildungsverzeichnis.....	103
10	Literaturverzeichnis.....	104
11	Anhang	110
11.1	Omar Al Rawi	110
11.2	Thomas Schmidinger	119
11.3	Majida Shareef	125
11.4	Bildmaterial	138
12	Abstract	139
13	Lebenslauf.....	144

Anmerkung:

In der vorliegenden Magisterarbeit wird der Vorzug der deutschen Zitierweise gegeben, um einen angenehmen Lesefluss zu ermöglichen. Die Quellenverweise finden sich in der Fußnote.

Sämtliche geschlechtsspezifischen Ausdrücke sind beidergeschlechtlich zu verstehen. Diese Arbeit unterliegt der neuen deutschen Rechtschreibung. In Zitaten wurden Rechtschreib-, Sinn- oder Grammatikfehler nicht ausgebessert.

1 Einleitung

“Working as an artist in Iraq, when Saddam Hussein was president, was a golden period for all artists.”
Natiq al-Alousi (Statuen-Bauer)

1.1 Problemstellung

30 Jahre lang sorgte das Regime der sozialistischen Partei der arabischen Wiedergeburt, kurz Baath-Partei, mit ihrem Anführer Saddam Hussein, im Irak für Unterdrückung und Schrecken. Das totalitäre System schaffte es erfolgreich die eigene Bevölkerung vor Informationen aus dem Ausland abzuschotten und jegliche Medienarbeit im Land geschah unter den wachsamen und strengen Augen der Massenpartei.

Nach dem Ablauf eines US-Ultimatums schlägt am 20. März 2003 um 05:30 Uhr Ortszeit schließlich die erste Rakete in Bagdad ein, welche den Beginn des dritten Golfkrieges einleitet.

Was folgt ist eine beispiellose US-Invasion, die das Land zur Demokratie führen soll, die Realität aber ist ein bis heute andauernder Konflikt in einem von Instabilität geprägten Land, das zwischen Hoffen und Bangen schwebt.

Nach 30 langen Jahren der Indoktrination des gesamten Mediensystems werden nach Beginn der „Operation Iraqi Freedom“ und dem Sturz des ehemaligen Machthabers Saddam Hussein schlagartig Freiräume für Journalisten und Medienvertreter im Irak geschaffen. Freiräume, die viele vor eine Herausforderung stellt, mit der sie anfangs nicht umzugehen wissen. Die Menschenrechtsorganisation Reporter ohne Grenzen liefert einen Bericht und Statistiken über die Entwicklung der Pressefreiheit im Irak, wonach 230 Journalisten und Journalistinnen seit 2003 ihr Leben lassen mussten.

Die vorliegende Arbeit bittet nun Personen vor den Vorhang, die beinahe selbst ein Teil dieser Statistik geworden wären, deren Leben bedroht wurde und die gezielte Anschläge über sich ergehen lassen mussten.

Es sind Menschen, die einen unglaublichen Kampfgeist und Lebenswillen zeigen und die unermüdlich immer wieder aufstehen, egal ob sie psychisch niedergeschlagen werden, sei es von verbalen oder schriftlichen Morddrohungen, die sie anonymisiert in ihrem Email-Postfacheingang vorfinden oder auf der Mailbox ihres Mobilfunkbetreibers oder sei es, dass sie physisch den Boden unter den Füßen verlieren, weil ein Bombenangriff in unmittelbarer Nähe den Beton unter ihren Füßen aufsprengt.

Eine dieser journalistischen Persönlichkeiten heißt Majida Shareef und die vorliegende Arbeit hat zum Ziel eine biographische Analyse dieser beeindruckenden Exil-Irakerin zu erstellen, um so stellvertretend auf die vielen unbekannten und namenlosen irakischen Journalisten und Journalistinnen aufmerksam zu machen, die tagtäglich vor die Entscheidung gestellt werden, ob sie ihr eigenes Leben für die Informationsfreiheit aufs Spiel setzen wollen. 230 von ihnen können diese Entscheidung nicht mehr treffen, sie haben für dieses Ideal bereits bezahlt - mit Blut und in Folge dessen mit ihrem Leben.

1.2 Inhalt und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit irakischen Journalisten, die während (80er Jahre) und nach der Zeit von Saddam Hussein (nach 2003) das Land verlassen mussten und nach Österreich geflüchtet sind. Dies geschah deshalb, weil die jeweils herrschende Elite im Land durch Verfolgung, Unterdrückung oder Folter ein Weiterleben im Land selbst unerträglich gemacht hat.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es daher, irakische emigrierte Journalisten ausfindig zu machen, und herauszufinden, was sie dazu bewogen hat das Land zu verlassen. Zudem soll untersucht werden, welche journalistischen Leistungen diese Personen in ihrer Heimat, aber auch in Österreich erbracht haben. Die Methode der Oral History und hier das narrative Interview werden für diese Arbeit herangezogen, um eine biographische Analyse der Lebensgeschichte

vorzunehmen, da neue Quellen erschlossen werden sollen und dies durch die mündliche Befragung von Zeitzeugen am besten geschehen kann.

Kapitel 2 beschäftigt sich zunächst theoretisch mit der Exilpublizistikforschung und soll diesen Teilbereich der Journalismusgeschichte knapp beleuchten. Zu Beginn werden die Begrifflichkeiten „Exil“ und „Emigration“ definiert, sowie die Entwicklung in Österreich beleuchtet und auch der Frage nachgegangen, warum dieser Forschungsbereich so viele Jahre *stiefmütterlich* behandelt wurde.

Im Kapitel 3 wird auf das empirische Forschungsdesign eingegangen und zunächst wird allgemein ergründet warum der Vorzug der qualitativen Sozialforschung gegeben wird, da es sich hier um natürliche Lebenszusammenhänge handelt die mit Hilfe der biographischen Forschung (Oral History) am besten ergründet werden können. (Kapitel 3.1. & 3.2). Zudem wird in diesem Kapitel darauf eingegangen, wie genau das Interview durchgeführt wird (Kapitel 3.3.).

Kapitel 4 beschäftigt sich mit der Datengewinnung und erläutert die Transkription sowie die Forschungsfragen, die im Laufe der Interviews ergründet werden sollen (Kapitel 4.1. & 4.2). Zudem wird auf die Probleme eingegangen, die sich im Laufe der Arbeit ergeben haben, über die Kontaktaufnahme & Recherche, die Interviewsituation selbst bis hin zur Nachbearbeitung (Kapitel 4.3).

Die Ergebnisse sind in Kapitel 5 nachzulesen. Hier wird das Leben und journalistische Wirken der Hauptinterviewpartnerin Majida Shareef ebenso ergründet, wie auch die Biographie des Exil-Irakers Ali Al-Zahid.

Die Forschungsfragen werden hier in einer Abschlussbetrachtung nochmals erörtert.

Kapitel 6 beschäftigt sich eingehend mit der medienpolitischen Situation im Irak, um die Ergebnisse aus Kapitel 5 in die gegenwärtigen Rahmenbedingungen, sowie auch in den geschichtlichen Kontext einordnen zu können (Kapitel 6.1). Da der Irak den Heimatort der Interview-Probanden darstellt, sollen auch das Land

und sein geschichtliche Kontext kurz Erwähnung in der Arbeit finden, um so ein besseres Verständnis für die erlebte Realität der journalistischen Persönlichkeit zu vermitteln.

Die Experteninterviews mit dem Exil-Iraker Omar Al-Rawi und dem Irak-Experten Thomas Schmidinger dienen zudem dazu, ein besseres Bild der Arbeit von betroffenen Journalisten und Journalistinnen zu zeichnen und um einen Referenzrahmen herstellen zu können und die im Interview angesprochenen Themenkomplexe gewähren Einblicke in die Dynamik und Funktion des irakischen Mediensystems. (Kapitel 6.2. & 6.3.).

Ein abschließender Vergleich der Lebensgeschichten der interviewten Exil-Iraker Majida Shareef, Ali Al-Zahid und des Wahlösterreichers Omar Al-Rawi dient in Kapitel 7 dazu, eine Beziehung zwischen den Interview-Probanden herzustellen und Berührungspunkte sowie Unterschiede aufzuzeigen. Eine Conclusio bildet schließlich den Abschluss dieser Arbeit.

2 Exilpublizistikforschung

2.1 Definition Exil und Emigration

„Das Exil ist eine Lebenssituation die andauern wird, solange es politische Systeme gibt, die Kritik und Opposition fürchten, und solange es Menschen gibt, die ein Leben im Exil einem Leben in Unfreiheit vorziehen.“¹

Bei der Frage nach dem Begriff des Exiljournalismus stellt sich auch die Frage nach dem Zweck – hat man es hier mit einer Überlebensphilosophie zu tun, mit einer Artikulationsmöglichkeit von intellektuellen Vertriebenen, oder einer kritischen Opposition zum Heimatland, oder spricht man hier gar von einer Möglichkeit, die es einem erlaubt Geld zu lukrieren, um das eigene Auskommen zu sichern.²

Auch wenn keine einheitliche Definition von Exil in der Forschung existiert, so gibt es zumindest eine inhaltliche und zeitliche Eingrenzung und eine Trennung der Begriffe Exil und Emigration an sich.³

Exil zeigt sich als statischer Begriff, der eine Situation kennzeichnet, während die Emigration dynamisch geprägt ist und einen Prozess bzw. ein Übergangsstadium darstellt.

Es gibt verschiedenartige Interpretationsbestrebungen, um die Begrifflichkeiten auseinander zu halten.

Exil, das sind die „*verschiedenen Formen einer peripheren, exterritorialen, dekontextualisierten Kommunikationssituation*“.⁴

Das Wort „Exil“ selbst stammt aus der römischen Rechtssprache und „Exilium“ bedeutet hier die zweitweise Verbannung, wird aber auch mit Asyl betitelt. Der Exilant an sich lebt zwangsweise und gegen seinen Willen fern der Heimat.⁵

¹ Hardt (1976): S. 319

² Seywald (1987): S. 10

³ Graml / Weiß / Benz (Hrsg.) (1997): S. 298

⁴ Burschel / Gallus / Völkel (2011): S. 7

⁵ Kiefer (2004): S. 42f

Unterschieden werden auch Auswanderung und Emigration. Auswanderung wird demnach als ein freiwilliger Akt des Verlassens der Heimat begriffen, ob aus wirtschaftlichen Beweggründen, aber auch aus Gründen der Abenteuerlust. Die Emigration entsteht zumeist aus einer politisch begründeten Motivation und stellt eine freiwillige bzw. erzwungene Auswanderung dar. Die Gründe warum jemand Emigrant bzw. Emigrantin wird, liegen entweder in der politischen Entwicklung des Heimatlandes, oder aufgrund religiöser und weltanschaulicher Verhältnisse, die ein Dableiben unmöglich machen.⁶

Die Literatur im Nationalsozialismus verbindet mit der Emigration eine Auswanderung aus „rassischen“ Gründen und mit Exil ein aktives politisches Exil. Während Emigranten und Emigrantinnen eine Bereitschaft zur Anpassung bzw. Assimilation im Aufnahmeland haben, wollen Exilanten und Exilantinnen wieder zurückkehren, sobald die Situation im Heimatland dies zulässt.⁷

Es gibt daher auch Wissenschaftler, wie Werner Röder, die zum Schluss kommen, dass es keine einheitliche Definition und Unterscheidung von Exil und Emigration gibt, da unterschiedliche individuelle Motivationsmöglichkeiten und die Veränderlichkeit von gesellschaftlichem Bewusstsein und den politischen Zielvorstellung eine finalisierte Kategorisierung ausschließen.⁸

Kernfrage sollte laut einem Forschungsdossier des DÖW (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands) auch sein, ob eine mögliche Rückkehr in das Heimatland möglich und vorstellbar ist.⁹

Um den Exiljournalismus zeitlich einordnen und verstehen zu können, muss zunächst der Zeitraum von 1929-1933 betrachtet werden, als Hitler an die Macht kam. Das eigentliche Regime Hitlers, welches in den Jahren 1933-1945 an der

⁶ Eppel (1987): S. 69 & Blaschitz (1992): S. 9-10

⁷ Blaschitz (1992): S. 9-10

⁸ Röder / Strauss (1980): S. XIV

⁹ Kreissler, Felix: ÖsterreicherInnen im Exil. Die La Plata-Staaten Argentinien, Uruguay, Paraguay 1934-1945. Online unter: <http://www.doew.at/thema/laplata/laplata2.html> (24.12.2012)

Macht war und schließlich die Zeit der Besetzung Deutschlands durch die alliierten Streitkräfte in den Jahren 1945-1949.

Speziell die Jahre 1933-1945 sind für die Exilpublizistik interessant, da hier Hunderttausende Flüchtlinge aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa in die ganze Welt geflüchtet sind, um den NS-Machthabern zu entgehen.¹⁰

Mit dem Wort „Stiefkind“ der Journalismusforschung tituliert, wird die Forschung in diesem Bereich erst seit Beginn der 70er Jahre von deutschen Zeitungswissenschaftlern und Historikern vorangetrieben. Hans Albert Walter brachte bereits 1972 den Band 1 der Reihe „Deutsche Exilliteratur 1933-1950“ heraus und Lieselotte Maas konnte 1976 ein „Handbuch der deutschen Exilpresse 1933-1945“ vorlegen, welches in 3 Bänden erschien und neben den ermittelten Zeitungen und Zeitschriftenbeiträgen auch kurze biographische Profile über die Herausgeber und Redakteure der Werke lieferte.

In Österreich fiel der Startschuss für Forschungen auf diesem Gebiet erst einige Jahre später. Als Fundament für die Forschungsbestrebungen wird die Veröffentlichung der ersten Bibliographie der österreichischen Exilpresse durch Arthur Breycha-Vauthier angesehen, welche er der österreichischen Nationalbibliothek zur Verfügung gestellt hat.

Der Historiker Herbert Steiner, dessen Eltern im KZ starben und der aufgrund seiner jüdischen Abstammung 1938 nach England flüchten musste, gründete im Jahre 1963 das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW), welches seit 1970 einen Schwerpunkt im Bereich Rechtsextremismus in Österreich hat.

Es folgten 3 Symposien. 1975 vom DÖW geleitet unter dem Titel „Österreicher im Exil 1934 bis 1945“, , 1987 ein von Friedrich Stadler geleitetes und vom Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften und vom Institut für Wissenschaft und Kunst organisiertes unter dem Titel „Vertrieben Vernunft – Emigration österreichischer Wissenschaftler“ und ein darauf folgendes

¹⁰ Seywald (1987): S. 10

im Jahre 1988 mit dem Titel „Vertriebene Vernunft II – Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft“.

Von 1992-1997 führte das Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien zwei Forschungsprojekte durch. Ziel war es hier Bibliotheken und Archive nach Exilliteratur zu durchkämmen und eine Datenbank der Zeitschriften des österreichischen Exils anzulegen, was letztendlich auch gelang mit dem Gesamtbestand der österreichischen Zeitschriften des Exils, der 130 Periodika beinhaltet.

Ende 2001 wurde die Österreichische Gesellschaft für Exilforschung ins Leben gerufen, welche durch Veranstaltungen und verschiedene Projekte, Initiativen und Dokumentationen die Thematik „Emigration und Exil“ einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht.

Gegenwärtige Bestrebungen zielen darauf ab, Emigration und Exil im Schulunterricht aufzuarbeiten und das Bildungsministerium für Unterricht, Kunst und Kultur arbeitet hier zusammen mit Universitätsbibliotheken der Universität Wien, um audiovisuelle Medien für Unterrichtszwecke zur Verfügung zu stellen und unterstützt zudem Studierende bei Diplomarbeiten, die sich mit dem Exil beschäftigen.

Warum die Forschung auf diesem Gebiet so lange negiert wurde ist unter anderen mehreren Dingen geschuldet:

Wesentlich festzuhalten ist zunächst, dass Personen die den Nationalsozialismus aktiv miterlebten dieses Kapitel gerne aus ihrem Dasein und ihrer Vergangenheit gestrichen hätten und Hemmnisse gegenüber einer Auseinandersetzung mit diesem „dunklen“ Passus der Geschichte hatten, hätte es doch bedeutet die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten.

Auch an den Universitäten sah man in den Emigranten keine Bereicherung sondern empfing diese mit Ressentiments.¹¹

¹¹ Wittebur (1991): S. 8

Darum war es erst den späteren Generationen möglich eine Aufarbeitung der Exilpublizistik vorzunehmen und Diffamierung¹² die den Emigranten vorgeworfen wurden zu entkräften.

Doch genau wie die ausführenden und verantwortlichen Nazis der damaligen Zeit, haben auch viele der ehemals betroffenen Flüchtlinge versucht diesen Lebensabschnitt aus ihrer Biographie zu tilgen, weshalb bei vielen WissenschaftlerInnen nachzulesen ist, dass das Material das ihnen zur Verfügung steht auch aufgrund dieser Tatsache oft nur lückenhaft und unvollständig bearbeitet werden kann.

Ein weiteres Merkmal ist aber auch die harte Exilwirklichkeit an sich und alle Umstände, die diese mit sich bringt, worunter begrenzte Mittel der exilierten Personen selbst fallen, aber auch Geldbeschaffungsschwierigkeit und exorbitant hohe Produktionskosten für eigene Druckwerke.

Seywald schreibt in seiner Untersuchung über die Beweggründe folgendes nieder: *„Viele wechselten daher, wenn es ihre Sprachkenntnisse erlaubten, zu nationalen und internationalen Gazetten und versuchten dort, je nach Engagement, Stimmung für die Anliegen der Emigration zu machen.“*¹³

Dass aber auch der nationale Journalismus vom Exiljournalismus abhängig ist und durch diesen eine Entwicklung erfahren hat ist durchaus bekannt. Wolfgang R. Langenbucher und Fritz Hausjell meinen beispielsweise, dass der österreichische Journalismus im Exil ein integraler Bestandteil der Historie des österreichischen Journalismus ist.¹⁴

¹² Bei vielen wurde die Tatsache, dass sie fliehen mussten negiert und sie wurden stattdessen als „Vaterlandsverräter“ verunglimpft. René König spricht diese Ungeheuerlichkeit in seinem Werk an: vgl. dazu König (1959): S. 113

¹³ Seywald (1987): S. 11

¹⁴ Langenbucher / Hausjell (Hrsg.) (1995): S.24

3 Methodenwahl

3.1 Qualitative Forschung vs quantitative Forschung

Bei der in dieser Arbeit gewählten Problemstellung wird der Vorzug klar der qualitativen Methode gegeben.

Betrachtet man zunächst die quantitative Forschungslogik, so wird ersichtlich, dass diese auf einem Verständnis von Wirklichkeit beruht, welches die gesellschaftliche Realität als objektiv erfassbares Phänomen betrachtet und gemäß dem „normativen Paradigma“ handelt, dem die traditionelle Sozialforschung unterliegt.¹⁵

Um Aussagen über die gesellschaftlichen Vorgänge machen zu können, werden Variablen bestimmt, gemessen und in Beziehung zueinander gesetzt, um anschließend sogar Prognosen über zukünftige Entwicklungstendenzen formulieren zu können.

Die quantitative Forschung folgt dem Prinzip der Standardisierung, was aber auch als Kritikpunkt dieser Methode gewertet wird, da hier die Vielfalt der sozialen Welt beschnitten wird. Diese Reduzierung und Komplexitäts-Beschneidung geschieht deshalb, um eine Vergleichbarkeit von Daten gewährleisten zu können.

Das Haupt-Forschungsziel bei qualitativen Studien bezieht sich auf natürliche Lebenszusammenhänge¹⁶, die zunächst einmal deskriptiv beschrieben werden, um anschließend analytische Abstraktionen (Kategorien) zu bilden, die dann die untersuchten Fälle theoretisch repräsentieren können.

Die qualitative Sozialforschung hat wesentliche Anregungen aus der Chicagoer Schule erhalten, welche ab 1900 bis etwa 1930 in der Vereinigten Staaten von Amerika vorherrschend war. Die qualitativen Studien im Stil der Chicagoer Schule beschäftigten sich mit den Alltagswelten der Menschen. Gemeindestudien wurden hier ebenso durchgeführt, wie stadtsoziologische und jugendsoziologische Untersuchungen.

Die Untersuchung von Thomas und Zaniecki mit der Studie „The Polish Peasant in Europe and America“ gilt als Pionierstudie der damaligen Zeit und erschien ab 1918

¹⁵ Bastuck (2007): S. 2

¹⁶ Hermanns (1992): S. 114

in erster Auflage. Durch den Umfang und die Komplexität des Werkes, ist es schwierig zu beurteilen, „auf welche Bereiche man sich konzentrieren soll und wo die Studie überhaupt aufhört“. ¹⁷ Beschrieben und untersucht wird die Sozialorganisation in Polen und hier speziell der bäuerlichen Community, mit den vorherrschenden Familientraditionen, und der strikten Ordnung, bei der eine Individualisierung nicht möglich war, bis hin zur Auflösung dieser Gemeinschaft in der Gegenwart. Dokumentiert wird dies durch Briefe, Presseartikel und Lebensgeschichten einzelner Akteure, wie beispielsweise den Lebensbericht von Wladek W.

Durch die Datengewinnung des Individuums werden von den Autoren die Erfahrungen und Einstellungen analysiert, um so Gesetzmäßigkeiten zu bestimmen, die der soziologischen Analyse dienen.

Die Biographieforschung schließlich lehnte sich an diese Arbeiten an und erweiterte sie, *„um einen methodischen Zugang zum sozialen Leben zu ermöglichen, der 1. möglichst umfassend ist, 2. die Eigenperspektive der handelnden Subjekte thematisiert und 3. die historische Dimension berücksichtigt“*. ¹⁸

¹⁷ Madge (1968): S. 55

¹⁸ Bernart / Krapp (2005): S. 9

3.2 Biographische Forschung & Oral History

Die Oral History, die sich aus den Geschichtswissenschaften entwickelt hat, stellt eine hermeneutische Methode zur Produktion von mündlichen Quellen dar.

„*Oral history ist the recording of personal testimony delivered in oral form*“¹⁹, schlägt die Historikerin Valerie Yow als Definition vor.

Oral History kann als Teil einer methodisch umfassenderen historischen Forschung verstanden werden, aber ebenso als eigenständige Forschungsrichtung.

Die Erinnerungsinterviews dienen hierbei als Basis, um an den subjektiven Erfahrungen einzelner Menschen teilzuhaben. Ebenso können Aufzeichnungen und autobiographische Zeugnisse herangezogen werden, weshalb die Oral History aufgrund ihrer methodischen Vielfalt auch als „Erfahrungswissenschaft“ bezeichnet wird.

Die Oral History greift zurück auf die Ethnologie und hier speziell auf Kulturen, deren gesamtes „Kulturgut“ durch eine mündliche Weitergabe überliefert wurde und die keine eigene Schriftkultur hatten. Erst in der Geschichtsforschung wurde dann das Vokabular neu aufbereitet und „Diachrones Interview“, „Erinnerungsinterview“, „Oral-History-Interview“ oder biographisches Interview“ als unterschiedliche Bezeichnung der selben Methodik eingesetzt – denn allen Methoden ist zugleich, dass es um Personen geht, die an Ereignissen oder Entwicklungen die erforscht werden sollen selbst teilgenommen haben und durch ihre Erinnerungen darüber Auskunft geben.²⁰

Der deutsche Historiker Lutz Niethammer formuliert die Anwendungsgebiete von Oral-History wie folgt: „*Oral-History kann sich nur auf Zeitgeschichtliches beziehen, denn wir können keine Grabsteine befragen*“.²¹

Die Anfänge dieser Methode der Geschichtswissenschaft liegen in den Vereinigten Staaten in den 1930er Jahren. Allan Nevins von der Columbia University wollte die Lebensgeschichten berühmter Amerikaner aufgrund von Interviews durchführen

¹⁹ Yow (2005): S. 3

²⁰ Fähndrich (2004): S. 2f

²¹ Niethammer (1985): S. 430

und niederschreiben. Während Nevins Fragen an den Probanden bzw. die Probandin stellte, notierte sein Assistent einige Anhaltspunkte, die im Anschluss an das Interview mit der Schreibmaschine ins Reine geschrieben wurden.²²

In den 1950er Jahren beschleunigte sich die Entwicklung, nicht zuletzt aufgrund der Verbreitung von Aufnahmegeräten, die eine zunehmende Konzentration des Interviewenden während des Gesprächs zur Folge hatten, da nun eine akustische Aufzeichnung existierte.

Nach Europa gelang die Methode erst in den 1960er Jahren und hier waren es dann nicht etwa Eliten und berühmte Persönlichkeiten die im Fokus des Interesses standen, sondern vielmehr die unteren Schichten bzw. die einfachen Leute, die nichtprivilegierten Gesellschaftsgruppen, *„deren Leben in historischen Beschreibungen hauptsächlich mit den Augen von Personen gesehen wird, die in der gesellschaftlichen Hierarchie höher stehen als sie, wodurch diese Beschreibungen durch deren Voreingenommenheit und Urteile beeinflusst werden“*.²³

Seit Beginn an ist die Methode der Oral-History jedoch herber Kritik ausgesetzt, denn dadurch, dass es sich hier um mündlich überlieferte Quellen handelt, wird der Oral-History Subjektivität und mangelnde Glaubwürdigkeit sowie fehlende Repräsentativität vorgeworfen, doch Oral History möchte keine repräsentativen Aussagen generieren, sondern es geht darum Menschen zu befragen von denen man glaubt, dass sie „bestimmte historische Prozesse exemplarisch verdeutlichen können“.²⁴

Der Alltag und die Erfahrungen dieser „Experten des Alltags“ wurden als eigene Forschungsgegenstände postuliert und gerade hier bietet sich die Oral History als geeignete Methode an, um etwas über Themen zu erfahren, worüber man in Archiven wenig findet.²⁵

Die Oral History ist zu einer anerkannten wissenschaftlichen Arbeitstechnik geworden, verlangt dem Forscher jedoch einiges ab. Die Daten der Oral History

²² Starr (1985): S. 37-74.

²³ Lummis (1987): S.20

²⁴ Grele (1985): S. 200

²⁵ Henke-Bockschatz (2000): S. 79

werden mittels offener Interviewform erhoben. Bei der Durchführung und der Vorbereitung des Interviews gibt es einen breiten Konsens wie dies wissenschaftlich korrekt bewerkstelligt wird.²⁶ Die Interpretation der Daten und die Auswertung des Interviews sind jedoch nicht so klar definiert und es existiert eine Methodenvielfalt in diesem Bereich.

Um der Hauptprobandin der vorliegenden Diplomarbeit, Majida Shareef, einen möglichst offenen Spielraum für ihre lebensgeschichtliche Erzählung zu gewähren wurde daher das narrative Interview (vgl. auch Kapitel 3.3), innerhalb der Oral-History-Untersuchung gewählt.

3.2.1 Autobiographisches Erzählen

Beim autobiographischen Erzählen geht es um eine Wiedergabe von Selbsterlebtem. Dieses Erzählen ist etwas Alltägliches, das von allen Menschen gleichermaßen eine ständig praktizierte Handlung darstellt. Bei dieser Erzählform erinnern wir uns und teilen uns mit, über die Erfahrungen und Erlebnisse die wir gemacht haben, darüber wie es dazu kam und warum wir so handelten wie wir letztendlich handelten.²⁷

Die Biographierekonstruktion durch das Gespräch mit anderen, ist nicht etwa den Sozialwissenschaftlern vorbehalten, sondern vielmehr ein permanenter Prozess der im Austausch mit anderen stattfindet und dadurch die Erinnerung an Vergangenes erweitert. Die Thematisierung lebensgeschichtlicher Ereignisse begleitet uns unser Leben lang, beginnend bei der Geburt, wenn die Eltern die ersten Lebensmomente ihrer Kinder festhalten, oder bei den ersten Geschichten, die Großeltern an ihre Enkel herantragen. Auch Krisen oder Beziehungen dienen dazu, lebensgeschichtliche Abläufe heranzuziehen. Das Erinnern vergangener Ereignisse dient aber auch dazu, aus den damaligen Situationen zu lernen und der Vergleich mit anderen Lebensführungen bietet uns eine Möglichkeit der Konturierung der eigenen Identität und des eigenen Handelns. Der Mensch als

²⁶ Brüggermeier (1987): S. 149

²⁷ vgl. Ochs / Capps (2001)

soziales Wesen betrachtet, kann sich mit Angehörigen, die ähnliche Ereignisse wie er selbst durchlebt haben und ein vergleichbares Erfahrungsspektrum teilen, besser identifizieren und somit leichter in soziale Interaktion mit dieser Gruppe treten, da er in der Regel eine breitere Erzählkultur mit dieser Art von Menschen teilt, ohne fürchten zu müssen stigmatisiert oder nicht verstanden zu werden. Wie mächtig die eigene Biographie wird, zeigt sich unter anderem im Bereich der öffentlichen Ämter, wenn die Drohung der Konkurrenz Verfehlungen der lebensgeschichtlichen Vergangenheit aufzudecken als Mittel der Erpressung genutzt werden. Beck²⁸, der sich mit dem Leben im Nationalsozialismus und danach beschäftigt hat, beschreibt recht eindrucksvoll wie den damals Betroffenen nach dem Ende des Nationalsozialismus zur Strafe der Gräueltaten des Faschismus von nachfolgenden Generationen die eigene Geschichte weggenommen wurde. Wer nicht unmittelbar als Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft galt, hatte kein Recht darauf, seine Lebensgeschichte zu erzählen und wurde zum Schweigen verdammt. Dies gilt als Bruch der Höflichkeitsregel, denn wie Fuchs-Heinritz formuliert: *„Lebensgeschichtlich begründete Erfahrung hat eine hohe Legitimitätskraft. Im Meinungsstreit ist der Zeuge der Vorgänge privilegiert gegenüber denen, die nicht dabei waren. Denjenigen, die die Erfahrung selbst gemacht und die selbst gehandelt haben, wird ein höheres Maß an Urteilskraft, an Recht zur Beschreibung zugestanden als denen, die die Vorgänge nur aus zweiter Hand kennen. Es widerspricht der Höflichkeit, wenn man – ohne selbst Zeuge zu sein – einen Zeugen belehren will“*.²⁹

²⁸ Beck / Boehncke/ Heinz/ Vinnai (1980): S. 10f

²⁹ Fuchs-Heinritz (2005): S. 20f

3.3 Das narrative Interview

3.3.1 Geschichtliches & Begründung

Die Aufgabe der Wissenschaft besteht nun darin, diese höchst komplexe Erkenntnisform und soziale Leistung die hinter dem Erzählen steckt wissenschaftlich zu Nutzen und eine sinnstiftende Ordnung und Struktur zu entwickeln. Während das autobiographische Erzählen zur Identitätsher- und -darstellung dient und durch Zeitlichkeit, Interaktivität und Selbstbezüglichkeit besondere Erkenntnisleistungen vollbringt³⁰, dient das narrative Interview der spezifischeren Nutzung des Erzählens und als Erhebungsinstrument für Forschungsfragestellung mit lebensgeschichtlichem Bezug.

Begründet wurde das narrative Interview durch Fritz Schütze in den siebziger Jahren und ab der Begründung dieses Datenerhebungsverfahrens in den qualitativen Sozialwissenschaften wurden Grundlagen und Techniken der Interviewführung- und bearbeitung von Schütze selbst, aber auch von zahlreichen anderen Autoren in Publikationen und Lehr- und Nachschlagewerken stetig diskutiert und ausgeführt.³¹

Fritz Schütze hat diese Form des Interviews im Zusammenhang mit einer Studie über kommunale Machtstrukturen entwickelt³² und diese Interviewmethode findet immer dann häufige Anwendung, wenn es um lebensgeschichtlich-bezogene Fragestellungen geht.

Das narrative Interview wird auch als *Königin unter den soziologischen Methoden*³³ bezeichnet und dient in manchen Forschungen als die einzig brauchbare Methode, um an relevante Ergebnisse zu gelangen. Gerade dann, wenn es darum geht Interviews über die eigene Lebenswelt zu erhalten, ist es nötig einen engen persönlichen Kontakt zu diesen Personen herzustellen und sich durch Offenheit und Fairness und einer guten Portion Einfühlungsvermögen an die Thematik heranzuwagen.

³⁰ Lucius-Hoene / Deppermann (2004): S. 17-41

³¹ Lucius-Hoene / Deppermann (2004): S. 77

³² Fischer-Rosenthal / Rosenthal (1997): S. 405ff

³³ Girtler (1988): S.149

Das narrative Interview wird auch als Extremform der offenen Befragung bezeichnet, da sich der Interviewer hier weder eines Fragebogens, noch eines strikten Leitfadens bedient. Dies geschieht deshalb, da keine Vergleichbarkeiten oder eine Herstellung von Systematik auf vorab vorgegebene Variablen erzielt werden sollen und auch keine Hypothesen überprüft werden, sondern primär geht es darum, die Handlungsweisen von Personen und ihre Sichtweisen zu verstehen und eine Erklärung für diese aus den sozialen Bedingungen abzuleiten.³⁴

Wichtigstes und primäres Ziel dieser Extremform einer offenen Befragung ist es, Sicht- und Handlungsweisen von Personen und deren Erklärungen aus sozialen Bedingungen, Situationen und Strukturen zu verstehen.³⁵

3.3.2 Die Durchführung des narrativen Interviews

Der Informant wird im narrativen Interview darum gebeten, die Geschichte eines Gegenstandsbereichs zu erzählen, an der er selbst teilgenommen hat und diese dann in Form einer Stegreiferzählung darzustellen. Die Geschichte soll vom Informanten als eine zusammenhängende Geschichte erzählt werden, bei der alle relevanten Ereignisse von Beginn bis zum Ende zu erzählen sind.³⁶

Bei der Durchführung in der qualitativen Sozialforschung verläuft der Forschungsprozess nicht linear von der Erhebung bis zur Auswertung ab, sondern diese Schritte verlaufen zugleich und miteinander verzahnt ab.³⁷ Wichtig ist es dabei immer, dass die Interviews einer gründlichen Analyse unterzogen werden um negative Persönlichkeitsfehler zu vermeiden, die sich unter anderem in einem starken Geltungs- und Darstellungsbedürfnis, Legitimationsnöten, Minderwertigkeitsgefühlen oder Hemmungen in der Gesprächssituation widerspiegeln.³⁸

³⁴ Hermanns (1981): S. 16

³⁵ Bernart / Krapp (2005): S. 3

³⁶ Hermanns (1995): S. 182-185

³⁷ Flick (1995): S. 56ff

³⁸ Küster (2006): S. 53

*„Von der Annahme ausgehend, daß sich biographische Selbstpräsentationen am überzeugendsten in Erzählungen, der Textform für die Vermittlung selbst erlebter Ereignisse, darstellen lassen, griff Fritz Schütze Anregungen der Erzählforschung und Linguistik auf und entwickelte so zusammen mit einem universell einsetzbaren Forschungsinstrument, dem ‚narrativen Interview‘, eine textanalytische Methode der biographischen Analyse.“*³⁹

Da im narrativen Interview oftmals Bereiche erforscht werden, die sich der Beobachtung meist entziehen bzw. oft schwer zugänglich sind, muss zwangsläufig ein enger persönlicher Kontakt mit den zu interviewenden Personen hergestellt werden, um an brauchbares Material zu gelangen. Auch die Kontaktherstellung zum Interviewpartner darf nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Interviews die von Vorgesetzten eingeleitet wurden oder an bestimmte Orte gebunden sind (z.b. Gefängnis), können sich nachteilig und problematisch auf den Wahrheitsgehalt und die Bereitschaft zur Offenheit auswirken.

Einfühlungsvermögen, Fairness und Offenheit sind aber die wichtigsten Faktoren, wie Roland Girtler⁴⁰ in seiner Anleitung zur Feldarbeit qualitativer Methoden beschreibt, um mit Interviews in fremde Lebenswelten vordringen zu können. Der beste Weg um dies zu erreichen, wäre eine nahezu freundschaftliche Beziehung mit dieser Person einzugehen. Auch die Wahl des Interviewortes stellt eine wichtige Komponente bei der Datengewinnung dar, da gemütliche Orte den Interviewpartner zur Preisgabe von mehr Information verleiten können.

³⁹ Fischer-Rosenthal / Rosenthal (1997): S. 136

⁴⁰ Girtler (1988): S.150

3.3.3 Der gemäßigte Leitfadeneinsatz im narrativen Interview

Friedrichs meint, dass beim narrativen Interview im Gegensatz zum Fragebogen-Interview lediglich ein grobes Leitfaden-Schema zum Einsatz kommt. Denn viel wichtiger sind die Erkenntnisse die man über Perspektive, Sprache und Bedürfnisse des Interviewten erlangen kann. Trotzdem setzen solche Interviews fast zwangsläufig immer Vorkenntnisse über den Befragten und sein Leben voraus.⁴¹

Obwohl das narrative Interview sich an Regeln der alltäglichen Kommunikation anlehnt, müssen doch gewisse Gütekriterien eingehalten werden, um ein wissenschaftlich nutzbares Produkt erzeugen zu können. Diese Kriterien lassen sich mit Hilfe eines Leitfadens messen.

Maindok stellt fest, dass das narrative Interview eine anspruchsvolle Mischung aus professionellen, sozialen, aber auch psychischen Kompetenzen darstellt.⁴² Denn die subjektive Betroffenheit des Forschers ist beim narrativen Interview eine nicht zu ignorierende Komponente, da der Forscher selbst „im Feld“ agiert und alles tun muss, um den Erzählfluss des Interviewten zu fördern, gleichzeitig aber darauf verzichten muss, den Befragten auf eigene Vorgaben hinzuführen.

Bock beschreibt den Leitfaden als Instrument der Vorstrukturierung der Information. Nach der theoretischen und literarischen Auseinandersetzung mit dem zu untersuchenden Thema, werden alle relevanten Gedanken niedergeschrieben, die für das Untersuchungs-Vorhaben dienlich sind und im Anschluss daran erfolgt eine Gliederung, nach Grad der Brisanz und Intimität. Zu Beginn des Interviews sollte die Frage nach allgemeinen Angaben zur Person und ihrer momentanen (Lebens-)Situation gestellt werden.⁴³

Die Gefahr die hierbei entstehen kann, betitelt Hopf als „Leitfadenbürokratie“⁴⁴, denn während des narrativen Interviews sollte sich der Interviewende zwar an den Leitfaden halten, muss aber dennoch flexibel genug auf den Gesprächsverlauf

⁴¹ Friedrichs (1985): S. 224ff

⁴² Maindok (1996): S. 98f

⁴³ Bock (1992): S. 94

⁴⁴ Hopf (1978): S. 101ff

eingehen können, ohne das Ziel vor Augen zu verlieren. Denn das Blockieren von Informationen durch ein Ignorieren von „Anknüpfungspunkten für Nachfragen oder Abblocken von Informationen durch bürokratisches Abhaken der Leitfadenfragen ohne klärende Vertiefung“⁴⁵ ist hier wenig zielführend.

3.3.4 Gliederung der Interviewphasen nach Bude

Bude⁴⁶ führt für das narrative Interview 3 Phasen der Gliederung ein.

Zu Beginn steht der „erzählgenerierende Impuls“, quasi der Erzählanstoß, der auch als autobiographische Haupterzählung tituiert wird. Der Interviewer nimmt sich hier zurück und lässt in dieser ersten Phase die Kontaktperson frei reden, denn hier herrscht strikte Nichteinmischung und stilles zuhören.

Erst wenn der Informant zu erkennen gibt, dass seine Ausführungen abgeschlossen sind, startet die zweite Phase, die Bude als „narratives Nachfragen“ bezeichnet. Nun hat der Interview-Gestalter die Möglichkeit Rückgriff-Fragen zu stellen. Hier werden nun Fragen gestellt, die aufgrund der vorhergegangenen Haupterzählung entstanden sind, und die vom Interviewer notiert wurden. Das sind zum einen Fragen, die auf abgebrochenen Erzähllinien eingehen und zum anderen sind dies Fragen die Erzählpassagen mangelnder Plausibilität ansprechen und damit offene Stellen im Interview zu schließen versuchen.

Sind alle Unklarheiten beseitigt, beginnt die dritte Phase, die sogenannte Bilanzierung. Hier gibt der Erzähler einen abschließenden Überblick und fasst zusammen, aber auch theoretische Kommentare, die durch Impulse des Interviewers hervorgerufen werden, können hier angeregt werden.

Dass dieser Phasen-Ablauf beziehungsweise die Arbeitsschritte des narrativen Interviews, wie sie auch Schütze⁴⁷ beschreibt, nicht immer so kohärent ablaufen können, halten einige Kritiker fest.

⁴⁵ Bernart / Krapp (2005): S. 38

⁴⁶ Bude (1985): S. 328

⁴⁷ Schütze (1983): S. 283-293

Demnach fragt bereits Lamnek, ob wirklich alle Menschen, unabhängig ihrer Sozialschicht oder ihres Milieus, gleichermaßen im Stande sind, eigene Erlebnisse und lebensgeschichtliche Erfahrungen strukturiert in einer Erzählform darzustellen. Lamnek spricht sich daher für einen neutralen bis weichen Stil des narrativen Interviews aus, der eine realitätsgetreue Rekonstruktion vergangener Ereignisse zum Ziel hat, ohne dabei Druck auszuüben, welcher wiederum das situative Klima des Interviews gefährden könnte.⁴⁸

Straub meint sogar: *„Manchmal müssen vom Interviewer wohl auch Beschreibungen, Erklärungen und Argumentationen evozierende Fragen gestellt werden – und zwar nicht erst nach Abschluß aller ‚narrativen Phasen‘ -, wenn eine Erzählung verständlich und nachvollziehbar erscheinen soll.“*⁴⁹

Schließlich scheint auch für Böttger ein größerer Interventionsspielraum für die Interviewer sinnvoll. Gerade wenn es darum geht heikle lebensgeschichtliche Aspekte anzusprechen (z.b. unangenehme, schuldbehaftete Erfahrungen, Ängste, illegale Handlungen) kann es passieren, dass Hemmungspausen entstehen, mit denen die Situation überspielt werden soll oder kommunikative Lücken die so das Interview bestimmen.⁵⁰

Während des Interviews können Verzerrungen auftreten, die mit dem Begriff „Level of Permissiveness“⁵¹ beschrieben werden. Gemeint sind hier bestimmte Erwartungshaltungen und Vorstellungen des Interviewten, was erlaubt ist und was nicht, die das Verhalten und die Auskunftsbereitschaft im Interview bestimmen.

Verzerrungen und Fehlerquellen können aber auch vom Interviewer selbst hervorgerufen werden. Zunächst durch den zuvor erwähnten zu strikten Leitfaden, aber auch durch schiere Unaufmerksamkeit des Interviewers selbst, vor der niemand geschützt ist.

⁴⁸ Lamnek (1995): S. 72-73

⁴⁹ Straub (1989): S. 148f

⁵⁰ Böttger (1998): S. 107f.

⁵¹ Atteslander / Kneubühler (1975): S. 14

3.3.5 Repräsentativität und „Wahrheitsgehalt“

Girtler⁵² versucht zu ergründen, inwieweit man davon ausgehen kann, dass einem die befragte Person die reine Wahrheit erzählt und die Angaben, die während des Interviews gemacht wurden tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen. Die Antwort liefert er selbst, indem er postuliert, dass dies kaum möglich ist. Je intensiver und öfter man sich mit einer Person beschäftigt und mit ihr in Kontakt tritt, desto wahrscheinlicher ist es, Unrichtigkeiten aufzudecken. Speziell das narrative Interview eignet sich laut Girtler hervorragend dazu, der Wirklichkeit so nahe wie möglich zu kommen.

Fuchs-Heinritz unterstreicht diesen Aspekt indem er meint, dass der Erzähler beim Erzählen einer Geschichte oder eines Erlebnisses festen Schemata folgt. Zunächst wird die Geschichte aufgebaut mit der Ausgangssituation, die mitwirkenden Personen werden vorgestellt und der Geschehensverlauf in seiner überraschenden, problematischen oder krisenhaften Ausprägung wird dargestellt, um zu einer Lösung bzw. Pointe zu gelangen. Weicht der Erzähler jedoch von diesem Schema ab, bricht er vielleicht sogar die Erzählung ab oder unterschlägt er die Pointe, so kommt es beim Zuhörer zu Unmut und möglicherweise wird die Glaubhaftigkeit bis hin zu den sozialen Basiskompetenzen des Erzählers in Frage gestellt.⁵³

Qualitative Studien sind nicht statistisch repräsentativ sondern theoretisch repräsentativ.

„Die Stichprobenbildung bei quantitativen Studien (...) stellt (...) ein verkleinertes Abbild der empirisch vorfindbaren Fälle (Untersuchungseinheiten) dar (...) Die Stichprobe ist so eine Repräsentation der Gesamtgrundheit auf der Eben des Falls (...) Die theoretische Stichprobenbildung [bei qualitativen Studien] hat ein anderes Kriterium von Repräsentativität: hier soll die Stichprobe ein Abbild der theoretisch relevanten Kategorien darstellen. Die Einheit ist hier also die theoretische Kategorie, mit der Aspekte der Wirklichkeit beschrieben werden.“⁵⁴

⁵² Girtler (1988): S.165

⁵³ Fuchs-Heinritz (2005): S. 196

⁵⁴ Hermanns (1992): S. 116

Bohnsack⁵⁵ spricht davon, dass es nicht um die Falsifikation bzw. die Verifikation beim narrativen Interview geht, sondern um die Explikation des Materials und der Daten. Die intersubjektive Überprüfbarkeit wird durch die Darstellung der Interpretations-Ergebnisse erreicht. Es geht nicht um die Feststellung einer objektiven Wahrheit sondern die Rekonstruktion subjektiver Perzeptionsmuster der Probanden die expliziert werden.

Hauptert⁵⁶ analysiert drei analytische Ziele des narrativen Interviews. Zum einen die Generierung sozialwissenschaftlicher Typen, schließlich die Herausarbeitung von allgemeinen Mustern und letztendlich die Explikation von Strukturelementen.

⁵⁵ Bohnsack (1991): S. 172ff

⁵⁶ Hauptert (1991): S. 215

4 Datengewinnung

4.1 Transkription & Interpretation

„Transcription is an unglamorous task.“⁵⁷

Dass die Transkription des Interviews, also der gesprochenen Sprache in eine Schriftsprache, mit Schwierigkeiten verbunden ist, geben die Sozialwissenschaftler unverhohlen zu. Angelehnt an die Transkriptionsvorgaben von Kallmeyer und Schütze⁵⁸, finden sich in der Fachliteratur unterschiedliche Arten der Auswertung und unterschiedliche Ausprägungsarten, die für die Transkriptionsarbeit herangezogen werden können.

Zunächst einmal ist es wichtig, das Interview, wenn dies möglich ist, auf Tonband aufzunehmen, um möglichst jedes Detail in einer späteren Analyse erfassen zu können. Bei der vollständigen Transkription werden sowohl alle sprachlichen, aber auch alle parasprachlichen Interaktionen im Interview erfasst. Das bedeutet auch, dass alle Gesprächsabschnitte genau niedergeschrieben werden, einschließlich der Einleitungssätze, der Abschweifungen, sowie der Schlussformel. Redepausen, Nebengeräusche und umgangssprachliche Ausdrücke fließen hier ebenso mit ein, wie auch Laute („Hm“ & „Ähm“). Zinnecker beschreibt hier gewisse Transkriptionsregeln, die hier nötig sind, um den Sprechakt möglichst authentisch zu erfassen.

Folgende Transkriptionsregeln helfen bei der Verschriftlichung:

Kurze Sprechpause	(//)
Lange Sprechpause	(///)
Text kann nicht verstanden werden	(xxx)
Wort wird gedeutet, da schlecht verständlich	(Wort)
Gleichzeitiges Sprechen	<u>Wort</u>
Word wird besonders betont	Wort
Nebengeräusch, Hintergrundgeräusch	(lacht)

⁵⁷ Caunce (1994): S. 180

⁵⁸ Kallmeyer / Schütze (1976): S. 263

Die oben angeführten einfachen Transkriptionsregeln wurden so von Bernart und Krapp⁵⁹ festgelegt.

Weitaus detailliertere Angaben finden sich bei Hildenbrand⁶⁰, der hier noch eigene Regeln einführt für die Akzentsetzung der Worte oder die Klangfarbe der Stimme sowie bei der Redegeschwindigkeit.

Da aber genauso gut und effizient mit den Transkriptionsregeln, wie sie Bernart und Krapp beschreiben gearbeitet werden kann, finden diese beim Interview mit Majida Shareef in der vorliegenden Arbeit Anwendung.

Im Folgenden werden nun die Interpretationsvorgaben verwendet, wie sie Bernart und Krapp in Anlehnung an Fischer-Rosenthal und Rosenthal⁶¹ ausformuliert haben. Ähnliche Arbeitsschritte für die Interpretation lassen sich auch bei Bohnsack⁶² oder Fuchs-Heinritz⁶³ wiederfinden.

Bei der Interpretation sind zwei Hauptaspekte zu betrachten. Zum einen wird untersucht „Was“ genau der Interviewte über seine Lebensgeschichte erzählt und hier geht es speziell um den Inhalt. Zum anderen interessiert auch die Frage des „Wie“, denn hier können Schlüsse über den Interviewten selbst gezogen werden und welche Wahrnehmungs-, aber auch Deutungsmuster er verwendet.

⁵⁹ Bernart/ Krapp (2005): S. 41

⁶⁰ Hildenbrand (1999): S. 31f.

⁶¹ Fischer-Rosenthal / Rosenthal (1997): S. 149ff

⁶² Bohnsack (1991): S. 56ff

⁶³ Fuchs-Heinritz (2005): S. 285-291

Überblick: Ebenen/Schritte der Interpretation

Ebenen	Proband im Erzählprozess	Interpret	Interpretationsschritte
Ebene 1	Fakten eines Ereignisses	Feststellung der Fakten	Kurzbiographie und paraphrasierende Sequenzanalyse
Ebene 2	Darstellung und Bewertung	Rekonstruktion der Fakten-Darstellung	Detailanalyse
Ebene 3	Einordnung in die Gesamterzählung	Interpretation der Fakten	Typenbildung

Abbildung 1: Ebenen/Schritte der Interpretation. Quelle: in Anlehnung an Bernart, Y. / Krapp, S. (2005): Das narrative Interview. Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung (3. überarbeitete Auflage) (Forschung, Statistik & Methoden, Band 3), Landau. S 44

Die Grafik zeigt wieder einen Idealtypus eines Interpretationsprozesses, welcher sich in Anlehnung an Bernart und Krapp in 3 Ebenen gliedert. Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse und die Auswertung des narrativen Interviews mit der Hauptperson Majida Shareef & Ali Al-Zahid dargestellt werden.

4.2 Forschungsfragen & Ablauf

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich primär mit der Person der Majida Shareef, einer Journalistin aus dem Irak, die ins österreichische Exil flüchten musste.

Für die Arbeit soll vor allem ihre Flucht aus dem Irak näher beleuchtet werden, und wie diese gelungen ist. Als weiterer wichtiger Punkt soll das journalistische Schaffen im Irak und später in der Ferne betrachtet werden. Zudem ist es interessant zu erfahren, welches Selbstbild die interviewte Person gegenwärtig hat und ob sie sich als Österreicherin oder weiterhin als Irakerin in der Fremde fühlt.

Forschungsfrage 1: Warum war eine Flucht aus dem Irak notwendig und weshalb wurde gerade Österreich als Exil-Heimat auserkoren?

Forschungsfrage 2: Wie verlief die journalistische Tätigkeit der Interview-Probanden?

Forschungsfrage 3: Inwiefern besteht der Wunsch dauerhaft in den Irak zurückzukehren?

Zunächst wird eine Kurzbiographie erstellt, welche nach Fischer-Rosenthal und Rosenthal⁶⁴ auch als „Kontrastfolie“ bezeichnet wird. Hier geht es darum aufgrund des durchgeführten Interviews einen kurzen Abriss des Lebens der interviewten Person darzustellen. Die Kurzbiographie ist dabei sachlich gehalten und soll Angaben wie das Alter, den Familienstand und den beruflichen Werdegang beinhalten.

Das Hauptinterview mit Majida Shareef wurde nach den gängigen Regeln, die für das narrative Interview bestehen ausgewertet. Nach der Kurzbiographie folgt hier die paraphrasierende Sequenzanalyse, gefolgt von der Detailanalyse und der Typenbildung.

Die Exil-Iraker Ali Al-Zahid und Omar Al-Rawi haben ein ähnliches Schicksal wie die Interviewprobandin Majida K. Shareef durchlebt und ihre Lebensgeschichte wird in dieser Arbeit ebenfalls rekonstruiert, allerdings geschieht dies im Falle von Ali Al-Zahid aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit per Videotelefonie und bei Omar Al-Rawi durch das Experteninterview.

Bei einer einheitlichen Studie müssen auch einheitliche Darstellungskonventionen berücksichtigt werden, aber Ali Al-Zahid und Omar Al-Rawi dienen in der Arbeit als Vergleichsobjekte und hier speziell für das Kapitel 6 „Parallelen zwischen den Exil-Irakern“ und daher wird in dieser Studie ein für das jeweilige Forschungsverfahren selbst abgestimmtes Regelsystem verwendet.⁶⁵

⁶⁴ Fischer-Rosenthal / Rosenthal (1997). S. 150ff

⁶⁵ Kowal / O'Connell (2000): S. 445

4.3 Recherche, Kontaktaufnahme und Probleme

4.3.1 Recherche

Die Inspiration zur Erstellung von biographischen Studien von Exil-Irakern ist über die letzten fünf Jahre allmählich als Idee entstanden und hat sich anschließend in Seminaren über Exil-Journalisten bei Prof. Dr. Friedrich Hausjell sowie Kursen über den Irak-Krieg bei Prof. Dr. Thomas Schmidinger verfestigt. Selbst während meiner Tätigkeit als Tutor am Publizistik-Institut hat sich die Thematik in die Seminare eingeschlichen, weil es in Ländern wie dem Irak oftmals keine Möglichkeit der Mainstream-Medien gibt in den Kriegswirren nach außen zu dringen. Es sind einzelne Stimmen die durch das Web 2.0 imstande sind diese Mauer des Schweigens zu durchbrechen und so eine äußerst detaillierte Bestandsaufnahme des Status quo im Land liefern können.

Um die Idee jedoch zu Papier zu bringen, musste zu allererst der physische Kontakt mit Betroffenen hergestellt werden, was sich als äußerst schwer und mühsam herausstellte und nicht selten wich die aufkeimende Euphorie einer abwartenden Haltung, die schließlich einer abgeklärteren Kalkulationsphase wich. Dem gnädigen Schicksal ist es letztendlich zu verdanken, dass es 2010 erstmals möglich war mit einer journalistischen Persönlichkeit im Exil, die aus dem Irak stammt, in Kontakt zu treten. Ali Al-Zahid, auf den mich eine Seminarkollegin aufmerksam gemacht hatte, war bereit mir von Bagdad aus via Facebook und später persönlich via Skype ein Interview über sein Leben und sein journalistisches Wirken zu geben. Es brauchte eine gute Portion Geduld und eine stabile Internetverbindung, aber schließlich gelang die Kontaktaufnahme mit Ali Al-Zahid und der Einblick den mir Ali gewährte übertraf meine Erwartungen und ich fand Gefallen daran die Mosaik-Steine von Ali's Leben zu einem Gesamtbild zusammenzufügen.



Abbildung 2: Irakische Botschaft in Wien (Johannesgasse 26) Quelle: Privataufnahme

Um an Hintergrundinformation zu gelangen und die Situation der Iraker in Wien näher zu beleuchten habe ich auch versucht die irakische Botschaft und Vereine zu kontaktieren, die mir von meinen Kontaktpersonen wie Omar Al-Rawi und meinem damaligen Interviewpartner Ali Al-Zahid empfohlen wurden. Dies war ein nahezu illusorisches Unterfangen, da die Iraker in Wien kaum organisiert sind und sogar untereinander teilweise in Opposition stehen.⁶⁶

Der Verein Iraquna zum Beispiel, der von Professor Thomas Schmidinger⁶⁷ mitbegründet wurde und in dem auch Ali Al-Zahid tätig war, existiert laut dem Vorstandsmitglied Zahra Shubar nur mehr am Papier. Unterlagen über in Österreich lebende Iraker gibt es zwar, diese werden jedoch lediglich gesammelt und für Archivzwecke benutzt, aus Datenschutzgründen jedoch nicht nach außen getragen.⁶⁸

Als besondere Sackgasse hat sich die irakische Botschaft in der Johannesgasse 26 in Wien erwiesen. Die Internetpräsenz befindet sich seit mehreren Jahren (!) in Wartung, bereits bei meinen Erstrecherchen 2010 war die Homepage nicht zu erreichen und auch im Jahre 2012 hat sich dies nicht geändert. Emails und Anfragen werden nicht beantwortet und selbst die persönliche Kontaktaufnahme wurde mir verwehrt, Termine konnten jedoch weder telefonisch noch per Mail ausgemacht werden.

⁶⁶ Die Initiative muslimischer ÖsterreicherInnen, deren Mitbegründer Omar Al-Rawi ist, liefert sich beispielsweise heftige Auseinandersetzung mit der Initiative Liberaler Muslime Österreich

⁶⁷ Das Experteninterview mit Thomas Schmidinger findet sich in Kapitel 6.3 der Arbeit

⁶⁸ laut §36 Asylgesetz 1997 darf das Bundesministerium für Inneres keine Daten an Privatpersonen weitergeben

Eine große Hilfe leistete mir das ORF-Archiv⁶⁹ in der Würzburggasse 30 und der Umstand, dass ich dort selbst als Berufspraktikum tätig war und dadurch uneingeschränkten Zugang zu tausenden Stunden Archivmaterial hatte.

4.3.2 Kontaktaufnahme

Für die vorliegende Arbeit half mir Omar Al-Rawi⁷⁰ bei der Kontaktaufnahme mit meiner Hauptinterview-Probandin Majida Shareef. Al-Rawi's Schwester konnte Majida davon überzeugen in meiner Arbeit mitzuwirken.

Die eigentliche Kontaktaufnahme bzw. das Erstgespräch fand nach einem Interview mit Omar Al-Rawi im SPÖ-Klub im Wiener Rathaus statt. Dabei konnten wir uns auf einen Termin einigen und Majida war es schließlich auch, die die Cafe-Konditorei Aida in der Singerstraße 1 in Wien als Interviewort vorgeschlagen hat.

Die Kontaktaufnahme mit Ali Al-Zahid erfolgte durch eine Seminarkollegin und anschließend via Facebook, da sich Ali bereits in Bagdad befand, als wir am 11. Mai 2010 miteinander schriftlich korrespondierten.



Abbildung 3: Kontaktaufnahme via Facebook. Quelle: facebook.de/Privataccount

⁶⁹ Die Rechercheergebnisse finden sich im Anhang dieser Arbeit (Kapitel 8)

⁷⁰ Das Experteninterview mit Omar Al-Rawi findet sich in Kapitel 6.2 der Arbeit

4.3.3 Probleme

Der Interviewort, den Majida vorgeschlagen hat, hat sich im Nachhinein als ungünstig herausgestellt. Der Lautstärkepegel am Stephansplatz war weder im Inneren des Lokals noch außerhalb auf einem Niveau, welches als angenehm empfunden werden könnte. Trotz dieser Tatsache, fühlte sich Majida durch frühere Besuche hier wohl und obwohl in der Fachliteratur von solch öffentlichen Orten ausdrücklich gewarnt wird und hier die notwendige wissenschaftliche Ernsthaftigkeit in Frage gestellt wird, geht es doch primär darum, dass sich die Probandin wohl fühlt. Ein zusätzliches Erschwernis stellten die eifrigen Kellnerinnen dar, die immer wieder für Unterbrechungen sorgten und gegen Ende des Interviews sogar veranlassten, dass wir das Lokal früher als geplant verlassen mussten, da die Sperrstunde für den inneren Gastbereich vorgezogen wurde und wir unser Gespräch somit ins Freie verlagern mussten.

Ein weiteres Problem stellte auch die Verfügbarkeit von Majida nach dem Interview im Sommer 2011 dar. Per Email teilte sie mir mit, dass sie kurz nach unserem Interview ihre ältere Tochter in Syrien besuchen wollte, die sie aufgrund ihrer Volljährigkeit nicht nach Österreich mitnehmen durfte, just zu dem Zeitpunkt, als der Bürgerkrieg in Syrien, der im März 2011 begann, seinen Höhepunkt erreicht hatte. Erst im Sommer 2012, nach mehreren gescheiterten Kontaktaufnahmen per Mail, über Facebook und über ihre Mobiltelefonnummer und einer quälenden Ungewissheit über den Verbleib und das Wohlergehen von Majida, vernahm ich ein Lebenszeichen, als wir über Facebook miteinander abermals in Kontakt traten. Der Kontakt war jedoch nur von kurzer Dauer, ich konnte Unklarheiten beseitigen und drängende Fragen stellen. Zudem bat mich Majida um einen persönlichen Gefallen⁷¹, der mir später zum Verhängnis werden sollte und sie dazu veranlasste den Kontakt mit mir in Folge dessen einzuschränken.

⁷¹ Majida bat mich für ihren arbeitslosen Sohn eine Arbeitsstelle zu suchen, jedoch konnte ich ihr hier keine Hilfestellung anbieten.



Abbildung 4: Majida's Umzugsankündigung via Facebook. Quelle: facebook.de

Das Interview mit Ali Al-Zahid wurde von mir via Skype geführt. Vorab informierte ich ihn via Facebook über mein Thema und wie in etwa ich mir die groben Themengebiete vorstellte, dennoch war es mir wichtig ein narratives Interview zu bekommen, um auch den emotionalen Bezug herausarbeiten zu können.

Ein Problem auf das ich bei Ali stieß, ist sicherlich sein geschulter Umgang⁷² mit den Medien, den er im Laufe der Jahre perfektioniert hatte und den er auch in seinem Job benötigt. Während unseres Interviews hatte ich oftmals das Gefühl, dass er seine Lebensgeschichte schon etliche Male erzählt hat.

⁷² siehe hierzu auch Kapitel 5.4. dieser Arbeit, bei dem ersichtlich wird, dass Ali durch seine ORF-Auftritte aber auch durch sein Marketing-Studium sehr routiniert im Umgang mit Medien ist

5 Ergebnisse

5.1 Kurzbiographie

5.1.1 Kurzbiographie von Majida K. Hayder Shareef

Majida K. Hayder Shareef ist zum Zeitpunkt des Erstinterviews (Juni 2011) 50 Jahre alt und wurde in der irakischen Hauptstadt Bagdad geboren. Sie hat drei Kinder. Zwei Töchter und einen Sohn. Majida gibt an, dass ihre älteste Tochter 1993 geboren wurde, ihre zweite Tochter ein Jahr jünger ist, also 1994 geboren wurde und ihr Sohn, das jüngste Kind, wurde ihren Angaben zufolge 1995 geboren. Majida ist verheiratet und lebt zum Zeitpunkt des Interviews mit ihrem Mann, einem Mechaniker, in Wien. Nach der Matura im Irak arbeitet sie zunächst als Englisch-Lehrerin in einer Volksschule in Bagdad. 1983 beginnt sie im Bildungsfernsehen in Bagdad zu arbeiten und schließt sich 1986 schließlich dem „Iraq Journalists Syndicate“ an. Sie gibt das Jahr 1986 auch als Beginn ihrer journalistischen Laufbahn an. Es folgen mehrere journalistische Tätigkeiten. Im Jahr 1990 arbeitet sie als Reporterin für das Frauenmagazin „Almarah“, von 2004-2006 veröffentlicht sie Zeitungskolumnen für die „Al Zawra“-Tageszeitung. Von 2006-2007 arbeitet sie als Redaktionsassistentin für die kurdische Zeitung „Roze Baghdad“. 2007 arbeitet sie als Reporterin für die Internationale Union Irakischer Geschäftsleute („International Union of Businessmen in Iraq“) und im selben Jahr auch als Zeitungskolumnistin für die Zeitschrift „Albilad Al-Yoom – The Country Today“. Von 2007-2008 ist sie zudem als Fernsehkorrespondentin für den französischen „Channel 24“ tätig. 2008 ist sie als Managerin für die Marketingfirma „SAMA Uruk Company for Coordination & Marketing“ tätig und graduiert am Institut für „War and Peace Press TV – IWPR“. Seit 2009 arbeitet sie als Chefredakteurin für ihre eigene unabhängige Zeitung „Hewar/Dialogue Newspaper“. Majida kommt mit zwei ihrer Kinder 2009 nach Österreich und arbeitet hier weiter an Reportagen für den France Channel 24, zudem schreibt sie weiterhin kritische Artikel für „Hewar“, die sie im Internet veröffentlicht. Sie erhält die subsidiäre Staatsbürgerschaft. Im Oktober 2012 zieht Majida vorübergehend wieder nach

Bagdad, Anfang 2013 muss sie jedoch wieder ins Exilland Österreich zurückkehren, da sich die Sicherheitslage für sie nach wie vor nicht gebessert hat.

5.1.1.1 Lebenslauf

Professional Experience

2010-present	Reporter for the Iraq Baituna Agency
2009-present	Editor in Chief of Hewan/Dialogue Newspaper (independent)
2009	Member of the Society of Professional Journalists (USA)
2009	Member of the Global Forum for Media Development (GFMD)
2008	Graduate from the Institute for War and Peace Press TV (IWPR)
2008-present	Manager at SAMA Uruk Company for Coordination & Marketing
2008	Member of Tourism Journalism Development Organization
2007	Columnist at Albilad Al-Yoom Newspaper (The Country Today)
2007	Media Correspondent for the International Union of Businessmen in Iraq
2006-2007	Editor Assistant at Roze Baghdad Kurdish Newspaper
2004-2006	Columnist at Al Zawra Newspaper
1990	Reporter for the women magazine (Almarah)
1983	Educational Producer / Educational Television of Baghdad
1982	Teacher of English at Baghdad primary school

Specialities

1986-present	Member of Iraqi Syndicate journalists
2008	Member of the Organization Cinema without Borders
2007-2008	Correspondent at the French Television / channel 24
2007-present	Member of the Martyrs of Iraqi Press

2007- present	Member of the Women's Freedom Organization
2006- present	Member in combined press information center (CPIC)

5.1.2 Paraphrasierende Sequenzanalyse

In der **ersten Sequenz** kommt Majida sofort auf ihren Beruf zu sprechen. Sie stellt mir Material zur Verfügung, sucht alte Zeitungsartikel heraus und übergibt mir diese. (Zitat: „Here you can have this. Here are my documents what I worked and stuff. You can have this and use this. My Name is Majida Hayder and this is my phone number.”; Zeile: 25-26).

Majida spricht auch sofort die Situation der Journalisten im Land an, nachdem Saddam Hussein von den Amerikanern vertrieben wurde und wie sie um ihr Leben fürchtet und versucht einer drohenden Entführung zu entgehen. (Zitat: „After Saddam falling down, you know, all the journalists working there will be killed or kidnapped. I always change the last name to avoid that from happening. For that reason I only use the last name of my family. The name of my grandfather.”; Zeile: 27-29).

Sequenz zwei geht auf ihre journalistische Arbeit als TV-Korrespondentin ein und auf ihre YouTube Videos. Sie gibt Auskunft darüber, welche Videos dort zu finden sind. (Zitat: „Yes, I use Majida Hayder now and as a TV-correspondent Majida Shareef. I have videos you can find on YouTube - if you type in Majida Shareef – Prater 2011 you will find my videos on YouTube.”; Zeile: 33-34).

Sequenz drei beschreibt ihre Arbeit als Herausgeberin einer unabhängigen Zeitung im Irak, die den Namen Hewar hat. Sie erklärt, dass diese Zeitung nicht in gedruckter Form existiert, da sie bedroht wurde. (Zitat: „I have an independent newspaper ... because I am the editor in chief for HEWAR newspaper.”; Zeil: 40-41).

Zur selben Zeit hat sie für den Nachrichtenkanal “France Channel 24” gearbeitet und durch ihre Zusammenarbeit mit den Amerikanern war es ihr auch nicht möglich ihre Zeitung in Europa zu vertreiben. (Zitat: „It is not published – because they threatened me to go out, it is written in Arabic and I was working with channel 24. [...] They said I can’t publish it here, because you are working with the American (//)” (*stockt*); Zeile: 41-44).

In der **Sequenz vier** versucht Majida ihren beruflichen Werdegang in der Medienbranche von Beginn an chronologisch nachzuzeichnen. Sie beginnt mit ihren Anfängen als Reporterin, für Zeitungsverleger und für das Fernsehen. (Zitat: „We will start step by step [...] when I start working in media – officially 22nd October 1986. This was the time I started working in media. I started working as a reporter first [...] And I worked with many newspapers ... with the Iraq-TV for education.”; Zeile: 46-49).

Die **Sequenz fünf** handelt von Handlungsstrategien die Majida als Journalistin angewandt hat, um während Saddam Husseins Regime ihr Überleben zu sichern. Wenn man es vermieden hat Saddam Hussein oder die Partei zu kritisieren, bedeutete dies am Leben zu bleiben und nicht entführt zu werden. (Zitat: „I will start with Saddam time. // If you want the real media work ... if you want to be safe and not be threatened by anyone we made the trade not to talk about the Arab social party, or about Saddam ... not talk about anything ... and you will keep safe. And no one will kill you or kidnapping you like now.”; Zeile: 63-66).

Die Probandin spricht zudem über nicht vorhandene Pressefreiheit aber auch Respekt der ihrem Berufsstand entgegengebracht wird, wenn man die Regierung in der journalistischen Arbeit nicht verunglimpft. Im Austausch dafür bleibt sie am Leben und kann sich sicher fühlen und sich frei bewegen. (Zitat: „Yeah, freedom of the press. Yes, this is it ... no freedom of the press. But you feel safe you can go everywhere ... they respect your as a journalist [...] You just, you keep shut your mouth about the government, about the Arab socialist party, about Saddam. [...] They give you the point, the direction and you already like ... action ... but this is not the reality ... so this is that.”; Zeile: 75-84).

Die Zeit als Journalistin nach 2003 und nach dem Sturz Saddam Husseins wird in **Sequenz sechs** ausgeführt. Die Medienvertreter können mit der neu gewonnenen Demokratie nicht umgehen und viele ihrer Kollegen können mit dieser Medienfreiheit nichts anfangen. (Zitat: „Now, some of the media after Saddam

falling down they don't know how to deal with the democracy. How to respect their writing, their words or how to deal with a modern democracy. [...] they are like animals that were in a cage and you open it ... they don't know how to ask, how to feel.”; Zeile: 87-93).

Die turbulente Umwandlung von einem Einparteiensystem der Baath-Partei zu einem Mehrparteiensystem mit über 300 unterschiedlichen Parteien, die nach Saddams Sturz zur Wahl stehen wird in der **Sequenz sieben** von der Probandin beschrieben. (Zitat: „After Saddam pulling down //you know ... during Saddam there is only 1 party ... but after Saddam pulling down there are many parties ... about 300 parties! [...] We have an Arabic saying: If there is a ship, and there are too many leaders in it, it will sink down.”; Zeile: 100-113).

Mit diesem Wechsel der politischen Landschaft ging auch ein Wechsel in der Medienlandschaft einher den Majida als Diktatur der Parteien beschreibt, da diese nun fortan angeben, was geschrieben wird und Journalisten die weiterhin in materiellem Luxus leben wollen, müssen sich daran halten. (Zitat: „The media in Iraq when there are many parties [...]some of the journalists don't write what they want ... the write what the party wants ... because they want to have a modern house and cars and everything ... some money ... so they write what the parties want them to write.”; Zeile: 114-117).

Den Kampf einer emanzipierten Frau, die sich in einer von Parteien diktierten Medienlandschaft mit einer unabhängigen Zeitung zu behaupten versucht, beschreibt die Probandin in **Sequenz acht**. Dafür hagelt es Kritik aus dem Inland, aber auch Anerkennung aus dem Ausland. (Zitat: „And you know ... there are about 300 newspapers but most of them // I say about 289 are dependent on the party ... they are ruled by the party ... about 2% are independent // I am a journalist that is independent ... and many foreign medias write about my newspaper ... because they know that I am independent [...] And we write about the woman ... we are free.”; Zeile: 122-127).

Zudem meint Majida, dass speziell Frauen unabhängiger sein wollen, wie die Frauen in Europa und nicht nur dem Diktat der Parteien folgen wollen. (Zitat: „We want the women to be // like here. To feel the humanity ... so for that reason we don't want to serve for anyone. And I want to pay for my own salary. I want to keep on my newspaper [...] I don't want to write dull - but now there are religious people in the government in Iraq ... they don't want me to write ... they treat me bad and I'm not good and so and so [...] I face many problems and I fear about my children ... many people want to kidnap me, want to kidnap my children and so for that reason, I am here now ////; Zeile: 128-135).

In **Sequenz neun** gewährt Majida Einblicke in die Leukämie-Krebserkrankung ihres Mannes, der sich in Österreich behandeln ließ. Nach dem Einsatz von Uranmunition seitens der Amerikaner im ersten Golfkrieg gegen den Irak erkrankte ihr Mann an Blutkrebs. (Zitat: „During Saddam times he was a soldier and he had leukaemia because of the war. Because the Americans used uranium when he was a soldier [...] This was a cause of the war between Saddam and the Ähm // Americans.“; Zeile: 145-146).

Den Entschluss nach Österreich zu kommen beschreibt Majida in **Sequenz zehn**. Ihren Kindern zuliebe möchte sie hierher kommen und auch hier leben, da ihre Arbeit in den Medien dazu führt, dass sie Drohmails und auch Anrufe bekommt. . (Zitat: „I decided to come here because I have kids. [...] So I write reports and I make interviews with the people in the parliament with many people there [...] And in this time when I started working in the TV and they showed me in the TV like here. I don't know // many messages start coming on my (phone) // this is the start in 2005 ... they start writing me messages ... and emails ... they say we will kill you, we kidnap you.“; Zeile: 155-167).

Es ist für die Probandin nicht möglich die Quelle der Anfeindung auszuforschen und die Angriffe gegen ihre Person hören nicht auf, wie sie in **Sequenz elf** zu Protokoll gibt, also verkleidet sie sich fortan und maskiert sich mit Brille und

Schleier. (Zitat: „I started wearing the veil ... I don't go out with my hair like this ... and I wear glasses, because no one can know me.“; Zeile: 177-178).

In **Sequenz zwölf** wendet sich Majida verzweifelt an ihren Ehemann, der bereits in Österreich lebt. Die Beziehung der beiden schaut nicht besonders rosig aus und an Scheidung ist in einem streng religiösen Land nicht zu denken, aber für die Zukunft ihrer Kinder, ist ihr jedes Mittel recht. (Zitat: „And after that really I want my daughter and my son ... they start you know the end of secondary school – they want to go to college ... they must finish. So I call their father here, my husband and //// The relationship between me and my husband is not perfect. // I stay with him because of my children, in Arab we don't like to be divorced.“; Zeile: 182-185).

Um an eine Aufenthaltsgenehmigung zu kommen, muss die Probandin im Burgenland vorstellig werden, wie sie in **Sequenz dreizehn** schildert. Hier beginnt ein regelrechtes Martyrium für die Frau, denn die Beweise, die sie vorbringt, um in Österreich Schutz zu finden mit ihren Kindern, werden von der dort arbeitenden Dame im Bundesamt nicht angenommen. (Zitat: „And when I come here I go to Burgenland it was like Saddam ... like a dictator. Because the woman there who // looked // when I come here [...] But they say there is no danger to my life and they don't let me come here because the relationship with my husband is not good. But I brought with me all the evidence. My newspaper, my articles, my ideas, everything ... my pictures. She doesn't take **any** evidence of me.“; Zeile: 189-203).

In **Sequenz vierzehn** vertieft die Probandin die Schwierigkeiten, die Frauen im Irak zu erdulden haben in einer Gesellschaft, in der der Mann seine Partnerin unterdrückt. Unbeeindruckt vom typischen Rollenklischee und den islamischen Werten bricht Majida mit ihren journalistischen Arbeiten Tabus und schneidet auch unangenehme Themen, wie Sexualität, Religion oder Beziehungen zwischen Mann und Frau an. (Zitat: „The women face many things. I face many problems in Iraq in the media. How? When I write about the woman, she must have the right to go like this to share with their man everything, // to be ... to write about sex, about the

religion, about the relationships between all ... they don't like this. And many articles in the other newspapers assault me, because I am not a good woman. They say ... it is not good ... woman should write so and so and so. I even write about the way how the men treat the women.”; Zeile: 232-237).

Die Religion und die falsche Interpretation des Korans sind laut Majida, wie sie in **Sequenz fünfzehn** darstellt, die Hauptgründe für die Ungleichbehandlung von Frauen im Irak und in der muslimischen Welt allgemein. Die Parteien und die unterschiedlichen Ansichten haben die Medienwelt gespalten und die unterschiedlichen Minderheiten, die vormals eine Einheit gebildet haben, entzweit. (Zitat: „Each party wants to rule. How do they want to rule? There are many believes – Christian, and not only Christians also Muslims (xxx) There are many believes ... they don't want it like before when they were united, they want them divided [...] I want people to be educated, but if you use religion, this is not good [...] if you want to study the Koran it is very easy ... they say you must respect the woman. [...] Media now writes about the parties. This divided Iraq in many areas. Because now there is democracy, but there is no reality media. Because they don't write also about what they want to write.”; Zeile: 243-260).

Die Zeit von 2005-2006 wird von der Probandin als “the bloody year” beschrieben, wie sie in **Sequenz sechzehn** ausführt. Majida, die in einem wohlhabenden Viertel im Irak wohnt, kann plötzlich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr das Haus verlassen. Anschläge, Entführungen und Drohungen dominieren das vom Krieg gezeichnete Land. Speziell Journalistinnen und Journalisten müssen nun aufpassen was sie schreiben und mit wem sie sprechen, denn Ermordungen von Medienleuten stehen an der Tagesordnung. Majida möchte die Wahrheit zu Papier bringen, aber das Leben ihrer Kinder steht für sie im Vordergrund. (Zitat: „The bloody year. Why? I told you from 2005 to 2006 started to divide people. You are Christian, you are a Muslim. And I live in a rich area, the same area where Al-Rawi lived. It is like here // 19. Bezirk. This is for the high income. This area became dangerous – after 17pm you can't walk outside. [...] And it started with people who

work in media. [...] if I wanted to keep my life save I don't talk about the government. But now, after Saddam, we don't know who kills us. Tell me why? If I say this is not good, maybe one of them maybe one of them kills me. [...] And now when I want to go out I am like a rat, walking near the wall and when I hear something I have to run, I don't know who threatens me. But I must work. I want to live. My children want to live. And also the new government does nothing for us. Nothing. Nothing. They can't keep us safe. They can't keep us alive. We are writing only the truth! Why are people threatening us, killing us, insulting us? Why?"; Zeile: 268-282).

Die Nachkriegsordnung wird von Majida in **Sequenz siebzehn** geschildert. Kinder, die im Müll nach Essbarem suchen, gut ausgebildete Leute die das Land fluchtartig verlassen und ihr Glück im Ausland suchen und eine schlecht ausgebildete Bevölkerung die im Irak zurückbleibt. (Zitat: „Now children have to look for their food in the rubbish. Why? Now ... Austria don't have the oil that we have, but from taxes ... it is like a paradise. // No one will look after us. No one treats the Iraqi people good. [...] I am talking to you as a journalist, but believe me most people that go out of Iraq are the educated people, the rich people go out because there are no jobs.“; Zeile: 284-291).

Den persönlichen Wandel, den Majida durchmachen musste, ergründet sie in **Sequenz achtzehn**. Aufgewachsen in einem reichen Viertel im Irak und mit einem prunkvollen Anwesen auf über 400 Quadratmetern, muss sie nun in Wien mit ihren Kindern in einer 80 Quadratmeter-Wohnung ohne Luxus leben. Aber die Gewissheit, dass ihre Kinder am Leben sind, macht ihr diesen schweren Lebensabschnitt erträglich. Lediglich der Umstand, dass sie ihre älteste Tochter zurücklassen musste in Syrien macht ihr zu schaffen und setzen ihr schwer zu. (Zitat: „Now I live in a flat in an apartment. 80m² only. Do you know I had ... only in the second floor ... 5 rooms. 2 bathrooms, my house was about 400m² with a garden, with a garage. And now I am in 80 m². And my kitchen I liked so much. **But I am alive.** I want my daughter to come here. Because they said your daughter is

18 years, and she stayed in Iraq, and she has to face all the problems. Bombing and everything. “; Zeile: 291-295).

Die subsidiäre Staatsbürgerschaft, die Majida jedes Jahr erneuern lassen muss, bestimmen das Thema in **Sequenz neunzehn**. Sie weist die Schuld an dieser Misere von sich und macht die uneinsichtige Beamtin der Bundeshalle im Burgenland hierfür verantwortlich.

(Zitat: „And maybe next year they don’t give it to me. This is not my fault [...] Yes, this is not my fault. It is because of this woman [...] Because she knows the case will be positive with my evidence, But now my case will never be, because she does not take any evidence and this and this and this.”; Zeile: 300-315).

In **Sequenz zwanzig** beschreibt Majida ihr berufliches Schaffen vor ihrer Medienkarriere. Sie hat als Englischlehrerin in einer Volksschule im Irak gearbeitet und nach der Geburt von zweien ihrer drei Kinder die Leidenschaft für Medien entdeckt. (Zitat: „Also I was a teacher. An English teacher. I worked in the primary school 20 years old in Iraq teaching English. But you now – I want to write. After I had Mirjam and Fatima I started working. All the time I write – in Saddam times – you know – there was no internet. We write, than I give it to my boss.”; Zeile: 334-337).

Was die Probandin mit dem Berufsbild des Journalisten verbindet bringt sie in **Sequenz einundzwanzig** deutlich zum Ausdruck. Sie möchte Leute wachrütteln mit ihrer Arbeit, sich ihren Träumen ergeben und die Bevölkerung zum Lesen animieren. (Zitat: „First, you are full of dreams. You can write what you want // and also // you know. The people can’t hear your voice. I can ... you know ... people can’t hear your voice ... you can encourage them to read, even if they don’t like it but at least they can read. This is what I wanted. I like media.”; Zeile: 341-343).

Die vorherrschende patriachalische Struktur wird von Majida in **Sequenz zweiundzwanzig** thematisiert. Ihr Ehemann möchte, dass sie im Haus bleibt und

Kinder hütet und lehnt ihre Karriereambitionen im Medienbereich strikt ab, verurteilt sie deswegen immer wieder, aber Majida gibt nicht nach. (Zitat: „I told my man. Sometimes we were fighting between each other. He said you are going away from the morning till the night. And ... you know ... Iraqi people are not like here in Austria ... they want the woman to get pregnant, in the kitchen. He said this is your house don't go to work and do not look for the money.“; Zeile: 343-347).

In **Sequenz dreiundzwanzig** philosophiert die Probandin über ein anderes Leben. Als Ehefrau eines reichen Mannes hätte sie sich zurückziehen und den Luxus genießen können, aber dafür liebt sie ihre Beruf zu sehr. (Zitat: „Yes, I know ... my man is rich, but I want to find my place. I like my work.“; Zeile: 347).

Was der Medienberuf für sie persönlich bedeutet, schildert Majida in **Sequenz vierundzwanzig**. Sie spricht vom Recherchieren und vom Verbreiten von Neuigkeiten, bevor ein anderer diese bringen kann. Sie spricht von Prestige und Anerkennung die mit dem Beruf einhergehen und wie sehr sie diesen Lebensstil schätzt. (Zitat: „In your job you let all the people know who you are. In media you are searching here and there, you want to bring //the news before anyone else does. Because you want to be famous, you want all the people to know you. This is crazy thinking. But this is what you want.“; Zeile: 351-353).

Die **Sequenz fünfundzwanzig** handelt von Majidas Mann, einem Mechaniker der an Krebs erkrankte und für seine Chemotherapie im Jahre 2003 erstmals nach Österreich reiste, bevor er sich 2007 hier niederließ. (Zitat: „Mein Mann, he is working like a mechanic. As a Mechaniker // for the Makita company. For generators , Turbinen. In Iraq, as well as here. Before here, he worked in Iraq, and now he works the same job here in Austria. [...] but he came first in 2003 and he had a chemotherapy here. And after that he came here in // in 28th of April 2007.“; Zeile: 357-364).

Die **Sequenz sechszwanzig** behandelt das finanzielle Auskommen von Majida. Zu ihrer Blütezeit bei „France Channel 24“ im Irak erhielt sie noch 3000 Dollar pro Monat. Hier in Österreich und nach dem Sturz Saddams muss sie oftmals mit 100 Dollar pro Reportage auskommen, sie sie vom Nachrichtensender Al-Bagdadia bekommt. (Zitat: „When I was working for the France 24 channel I get 3000 dollars a months. And this is so viel for us because the dollar in Iraq is so high [...] Sometimes I sent reports to Al-Bagdadia from Iraqi people here to Bagdad and get some money. They sent me 100 dollars for each report but this is not enough.“; Zeile: 372-376).

Ihr angespanntes Verhältnis zu ihrer Familie beschreibt die Probandin in **Sequenz siebenundzwanzig**. Majidas Familie ist tief religiös und sehr gebildet und ihre Arbeit wird innerhalb der Familie kaum thematisiert, man lässt sie arbeiten. Nur ihre Mutter bringt ihre Abneigung gegenüber Majidas Beruf offen zum Ausdruck. (Zitat: „They are all educated, some are doctors. They like the work in media. So for that reason, when I work they don't care about the people who talk even though I have a religious family, they don't say something because they are educated. // They say you have to live life like what you want, not what others want. Even though they are religious, but they are educated [...] No, they don't care till now. My mother wearing the veil (xxx) was angry.“; Zeile: 383-391).

Die unterschiedliche Ausprägung der Propaganda vor und nach der Ära Saddam Husseins werden in **Sequenz achtundzwanzig** ergründet. Während Saddam Husseins Herrschaft kannte Majida ihre Rolle im System, welches komplett von der Regierung abhängig war. Sie thematisierte oberflächliche Situationen oder schrieb Gedichte. Weil sie diese Regeln befolgte musste sich auch mit keinen Eingriffen der Regierung in ihren Lebensalltag rechnen. (Zitat: „In Saddam time there is no independent newspaper, because it all belongs to the government. You can't write **anything** [...] When I worked there I was just writing about the problems between the women, their life, teenagers, and write some like // poems. I make interviews, you know, with actors something like that. Because this will not make me get

caught [...] No problems in Saddam time [...] We don't talk about them. So. We keep our mouth shut."; Zeile: 401-424).

Sequenz neunundzwanzig beschreibt die Zeit nach Saddam Hussein und Majida schildert wie sie selbst Opfer eines Bombenangriffs wird, den sie mit bleibenden Verletzungen an der Schulter überlebt. Zudem schildert die Probandin wie sich das Attentat auf ihren Entschluss ausgewirkt hat, nach Österreich aufzubrechen. (Zitat: „Look, I was taking X-rays to my shoulder (*zeigt Schulter*) because of an injury. We were going to a big hotel in Bagdad and we go there by our car for our newspaper and there was a bombing (...) This is // we go out from the car and there is another bombing. The pressure pushed me to the wall and my colleagues. And some of them can't get up. And I can't move my shoulder (...) So for that, to keep the life of my children and my life I go out of there."; Zeile: 428-446).

In **Sequenz dreißig** beschreibt die Probandin ihr Verhältnis zum Irak und gibt an, dass sie auch eine Rückkehr denkt, wenn sich die Sicherheitslage verbessert. Im Moment jedoch würde sie nicht daran denken ihr Heimatland, den Irak, wieder zu betreten. (Zitat: „Someday, yeah! If everything is okay there. And // if the situation cools down and the security becomes better. But now? Never!"; Zeile: 451-452).

Wie sicher sie sich in Österreich fühlt wird in **Sequenz einunddreißig** beschrieben. Die Probandin gibt an, sich sicher zu fühlen, aber die jährlich wiederkehrenden Strapazen, die die subsidiäre Staatsbürgerschaft mit sich bringen, setzen ihr zu, da sie Angst hat zurückkehren zu müssen und macht abermals die Dame im Burgenland verantwortlich, die ihre Beweismittel nicht annehmen wollte.

(Zitat: „I feel save her. I feel the protection. But not so really 100 per cent. Because each year, maybe they don't give me the protection next year. Maybe. So this makes me scared all the time (...) Maybe I don't get a visa. This is all the problem of this woman (...) Is this fair?"; Zeile: 457-466).

Welche anderen Wege sie beschritten hat, um eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen wird in **Sequenz zweiunddreißig** behandelt. Majida hat sich an die Caritas-Organisation gewandt, um hier Hilfestellungen zu bekommen. Ihr Ansuchen war jedoch nicht von Erfolg gezeichnet, da ihr lediglich geraten wurde, ihre Situation öffentlich anzuprangern. Hilfe von Omar Al-Rawi, mit dessen Schwester die Probandin eine freundschaftliche Beziehung unterhält, will sie nicht annehmen, da sie hierfür zu stolz ist. (Zitat: „I go to the Caritas. And told them everything. The woman in Caritas said why did the woman don't take from you all the evidence you have? They must give you the full protection. She said maybe if you write about this maybe she takes it. Because I go and talk to them and they take all my evidence from Caritas (...) I don't want to talk about this with Omar Al Rawi. I don't want him to be part of that. I have my things, my work, my newspaper, my articles.“; Zeile: 478-489).

Besorgt über die Zukunft ihrer Kinder zeigt sich die Probandin in **Sequenz dreiunddreißig**. Wenn Majida im nächsten Jahr kein Visum erhält, sind auch ihre Kinder davon betroffen, denn dann müssen auch diese mit ihr auswandern. Beide sind zur Zeit jedoch in Ausbildung.

(Zitat: „2 Weeks before my visa is finished they sent me to where I have to go. And this is not fair to my children. My daughter now goes to the University of Wien. My son is at the Technischule. Maybe they don't give us visa next year.“; Zeile: 498-500).

Ihre momentane Einkommenssituation schildert Majida in **Sequenz vierunddreißig**. Sie lebt von Reportagen und führt Interviews mit Irakern in Österreich. Diese sendet sie dann an den Fernsehsender Al-Baghdadia. Vom österreichischen Staat nimmt sie keine finanzielle Hilfe in Anspruch. (Zitat: „We don't get any social aid. Because we respect ourselves and we respect the country. We want to work and we take the money from our work (...) I write articles, Al- Baghdadia sent me sometimes and from my husband's work. We don't

take anything from the Austrian government. Nothing at all. Nothing”; Zeile: 511-512).

Ihre Medienarbeit und ihre journalistischen Errungenschaft teilt die Probandin in **Sequenz fünfunddreißig** mit. Sie besitzt einen eigenen YouTube-Kanal im Internet und hat dort Videos über den Stadtpark und über den Prater in Wien hochgeladen und veröffentlicht. Zudem spricht sie über Oana Dobre, eine Journalistin, die über ihre Zeitung „Hewar“ und über ihre Situation als Exil-Irakerin berichtet hat. (Zitat: „But they can go to my website and I made a YouTube page I made with a Kameramann. And we talk in Arabic, but we work on a subtitle now in English. I talk about all the historical sights. I talk about Stadtpark, about the Prater (...) And I will write you about the journalist Oana Dobre ... she was writing about me and my situation and how my newspaper is independent and it will be closed because no one will support it.”; Zeile: 529-534).

Sequenz sechsenddreißig beschreibt das österreichische Mediensystem aus Sicht von Majida. Die Probandin zieht Vergleiche zum irakischen Mediensystem und speziell die Gratiszeitungen in Österreich, aber auch das Marketing hebt sie positiv hervor. Im Irak gibt es außerdem viele Analphabeten, was Majida als großen Mangel identifiziert. (Zitat: „Everything here is so nice ... the advertisement, the number of newspapers and you can even take it for free in the U-Bahn. This is very fantastic. Do you know why? Because they lead people to read. Because in Iraq you must pay. And people here, they like their work they want to work. The media here is true. You can write what you want (...) When I see the newspapers here, the printing, the paper everything is so perfect. And here they spent much money on the media and the advertising.”; Zeile: 545-559).

Sie meint zudem, dass im Irak der Weitblick für zukünftige Entwicklungen im Medienbereich fehlt und nur die Gewinnmaximierung im Vordergrund steht. (Zitat: „So people in Iraq, most of the Arabic people can't read ... they don't have the education. But here ... wow I'm shocked, everything will be advertised here and I am so happy. The people are educated here and famous because they don't care

about the money they get, but they care about their work. They want to do good work they are looking for the future. In Iraq they don't look for the future, they want to be respected, but they don't look into the future. That is the problem ... they don't look for the future, here they look for the future.”; Zeile: 567-572).

In der **Sequenz siebenunddreißig** nennt sie wichtige Bezugspersonen in ihrem Leben, die sie aus menschlicher, aber auch journalistischer Sicht schätzt. Sie erwähnt die syrische Schriftstellerin Gadah Al-Samman, die sich mit Frauenthemen auseinandersetzt. Außerdem spricht sie von Nawal El Saadawi, einer ägyptischen Schriftstellerin, die sich für Menschenrechte und hier speziell für Rechte der Frauen einsetzt. (Zitat: „Well, yes I like Gadah Al-Samman ... this is a writer. She really writes what she wants. She writes about the women. She writes articles and books (...) Yes. Everything about woman affects me. And Nawal El Saadawi ... Yes because they write about the problems the Arabic women face. Like marriage, in Iraq. They talk about what the reality is like in Arabic country. And the way women are being treated.”; Zeile: 582-602).

5.1.3 Struktur des Interviewgesprächs

SEUQENZ	THEMATIK	THEMENBLOCKZUORDNUNG	ZITAT (Zeilennr.)
1	Arbeit und Bedrohung	Privatleben/Familie	25-26; 27-29
2	journalistischer Werdegang	Beruf	33-34
3	Herausgabe unabh. Zeitung	Beruf	40-41; 41-44
4	Chronologische Arbeitsbiographie	Ausbildung	46-49
5	Medienalltag während des Regimes	Journalismus	63-66; 75-84
6	Demokratie-Überforderung	Politik	87-93
7	Systemdestabilisierung	Politik	100-113; 114-117
8	Kampf einer emanzipierten Frau	Frauenthema	122-127; 128-135
9	Krebskampf	Privatleben/Familie	145-146
10	Droh-Mails und Anrufe	Flucht/Exil	155-167
11	Maskierung	Flucht/Exil	177-178
12	zunehmende Ehekrise	Privatleben/Familie	182-185
13	Odysee um Aufenthalt	Flucht/Exil	189-203
14	Unterdrückung von Frauen	Frauenthema	232-237
15	falsche Religionsauslegung und Frauenhass	Frauenthema	243-260
16	Kriegsalltag nach	Politik	268-282

	Saddam		
17	Nachkriegsordnung	Politik	284-291
18	soz. Abstieg nach Flucht	Privatleben/Familie	291-295
19	andauernde Sorge um Staatsbürgerschaft	Flucht/Exil	300-315
20	Das Leben vor der Medienkarriere	Ausbildung	334-337
21	Thematisierung „idealer Journalismus“	Journalismus	341-343
22	Frauen gehören ins Haus	Frauenthema	343-347
23	Thematisierung „ein anderes Leben“	Privatleben/Familie	347
24	Traumjob Journalismus	Journalismus	351-353
25	Chemotherapie	Privatleben/Familie	357-364
26	Finanzielles Auskommen	Privatleben/Familie	372-376
27	Input der Familie	Privatleben/Familie	383-391
28	Propaganda im Arbeitsalltag	Journalismus	401-424
29	Attentat auf ihr Leben	Flucht/Exil	428-446
30	Rückkehr-Pläne	Flucht/Exil	451-452
31	Sicherheitsgefühl in Österreich	Flucht/Exil	457-466
32	Aufenthaltsgenehmigung	Flucht/Exil	478-489
33	Zukunft der Kinder	Privatleben/Familie	498-500
34	Journalistische Arbeit in Österreich	Journalismus	511-512
35	Online-Medienarbeit	Journalismus	529-534
36	Österreich. Mediensystem	Journalismus	545-559; 567-572

- Privatleben/Familie: 9 Sequenzen
- Beruf: 2 Sequenzen
- Ausbildung: 2 Sequenzen
- Journalismus: 7 Sequenzen
- Politik: 4 Sequenzen
- Frauenthema: 5 Sequenzen
- Flucht/Exil: 8 Sequenzen

Am wichtigsten für Majida ist ihre Familie und hier ihre Kinder, gefolgt von ihrer Flucht und dem Exil in Österreich und schließlich ihr Beruf als Journalistin.

5.1.4 Typenbildung & Abschlussanalyse

Majida springt im Interview sehr oft zwischen verschiedenen Rollenbildern hin- und her. Sie erzählt nicht lange über ein spezifisches Thema und hüpfert dann zum nächsten. Durch die Sequenzanalyse wird ersichtlich welche unterschiedlichen Selbst- und Rollenbilder Majida internalisiert hat.

Selbstbild 1: die Vollblutjournalistin, die sich durch ihre Arbeit identifiziert.

Majida erzählt von ihrer Arbeit, übergibt im selben Atemzug Zeitungsartikel und ihr eigenes Magazin als Anschauungsmaterial. Sie erzählt sofort von der Bedrohung der sie ausgesetzt ist.

Bsp. 1.: „Here you can have this. Here are my documents what I worked and stuff. You can have this and use this. My Name is Majida Hayder and this is my phone number. You know I only use my family name Hayder now, because after Saddam falling down, you know, all the journalists working there will be killed or kidnapped. I always change the last name to avoid that from happening. For that reason I only use the last name of my family. The name of my grandfather.“ (Zeile: 25-29)

Bsp. 2: **“I will send! Give me your email,** I will send you all the information. I will send you my own Newspaper ... I have an independent newspaper ... because I am the editor in chief for HEWAR newspaper.” (Zeile: 39-41).

Majida springt hier herum, wirkt unruhig und fahrig und sie wird laut, wenn es darum geht ihre Materialien zu senden.

Bsp. 3: „We will start step by step – my name is Majida Hayder Al-Musawi. This is the name I used in Saddam time, when I start working in media – officially 22nd October 1986. This was the time I started working in media. I started working as a reporter first ... you know... step by step.” (Zeile 46-49)

Erst nach und nach beruhigt sich Majida und merkt selbst, wie durcheinander ihre Einstiegspräsentation war. Auch auf dem Tonband wirkt ihr Tonfall jetzt deutlich entspannter und gelassener.

Selbstbild 2: Die Mutter und Ehefrau, die für ihre Kinder alles tut

Ihre 3 Kinder bedeuten für Majida alles, für sie würde sie durchs Feuer gehen und alle Strapazen auf sich nehmen.

Bsp. 4: „I decided to come here because I have kids. So after Saddam I want to work and even if I have to sacrifice my live, **but I have children.**” (seufzt) (...) I have 2 daughters, and 1 son ... Mirjam is the oldest, Fatima and Basil. ////” (Zeile: 155-160).

Es fällt ihr sichtlich schwer über die Zukunft zu sprechen und über das Schicksal ihrer Kinder. Sie seufzt oft und stockt im Interview, benötigt Pausen, um sich zu erholen.

Bsp. 5: „Yes. And because I was frightened ... I thought ... who will take care of my children, my man has cancer. And because I want to live with the children and my man here. The children want to live here they want to study they want to be educate (...) So even if they don't know me, they know my house. Maybe the kidnap my children. So for that, to keep the life of my children and my life I go out of there.” (Zeile 440-446).

Immer wieder kommt Majida auf ihre Mutterrolle zurück , trotz ihrer Liebe zum Journalismus besinnt sie sich auf ihre Kinder und deren Zukunft. Sie wird emotional wenn sie über ihre Kinder spricht, was auch damit zusammenhängt, dass sie ihre älteste Tochter bei ihrem Vater in Syrien zurücklassen musste.

Selbstbild 3: Die Ehefrau, die nur auf dem Papier verheiratet ist

Majida spricht oft über ihren Ehemann und seine Krebserkrankung, aber sie betont immer wieder, dass ihre Ehe eigentlich am Ende ist und sie nur mehr die Ehefrau mimt, da dies ihr Glaube gebietet und um eine gewisse Zweckidylle für ihre Kinder aufrecht zu erhalten.

(Bsp. 6: "So I call their father here, my husband and //// The relationship between me and my husband is not perfect. // I stay with him because of my children, in Arab we don't like to be divorced. So I call him and say to him ... please you must help me ... I don't have money ... I can't go illegal. Sent me anything or any visa, because I want to // keep my life on (...) But they say there is no danger to my life and they don't let me come here because the relationship with my husband is not good." (Zeile: 183- 201).

Selbstbild 4: Die Frauenrechtlerin, die kein Blatt vor den Mund nimmt.

Die stärksten Reaktionen und die emotionalsten Momente durchlebt Majida wenn sie über die Frauen im Irak spricht.

Bsp. 7: „Why are people threatening us, killing us, insulting us? Why? //// This is the question in our mind. Why? There are many journalists – many young ones – woman, children. Why? We don't know (*weint*) //// (xxx) Now children have to look for their food in the rubbish. Why? Now ... Austria don't have the oil that we have, but from taxes ... it is like a paradise. // No one will look after us. No one treats the Iraqi people good (...)This is fair? Why? (*weint*) (//) This is the Iraqi-problem.“ (Zeile: 282-288).

Majida beginnt zu weinen, sie will weiterreden, aber ihre Stimme versagt. Es scheint als würden hier gleich mehrere Rollen auf einmal miteinfließen – sie ist Mutter, Journalistin und Frauenrechtlerin – doch alle Rollen gleichsam zu erfüllen scheint eine schwere Bürde zu sein, an der sie zu zerbrechen droht. Nach dem emotionalen Ausbruch (Bsp. 6) will Majida fortan auch nicht mehr so offen reden wie zuvor, sie bittet um konkrete Fragen, die Erinnerung lastet schwer auf ihren Schultern.

Selbstbild 5: Die Asylantin, die um ihr Recht gebracht wird

Diese Rolle, die Majida erst in jüngerer Zeit (seit 2009) verinnerlicht hat, beherrscht ihr Handeln und Tun und schränkt sie ein. Sie fühlt sich unfair behandelt, da ihr kein dauerhaftes Aufenthaltsrecht genehmigt wird und sie spricht sich laut und entschieden gegen die Behörden aus, die sie nicht anhören wollen und ihre „Beweise“ nicht akzeptieren.

Bsp. 8: “And now there is a dictator in the Burgenland. She don’t like to give me visa, Why? In my country they can’t respect me. Now here this is educated and civilized organization. Why does this woman treat me like this? Why? What did I do.” (Zeile: 472-474).

Dass scheinbar eine einzelne Person über ihr Schicksal in Österreich entscheiden kann setzt Majida zu. Man kann nur erahnen, welches Streitgespräch bei ihrer Anreise im Burgenland stattgefunden hat, aber es hat Majida definitiv geprägt.

Das Interview mit Majida war ein sehr bewegendes Interview, immer wieder finden Unterbrechungen statt in denen sich Majida wieder von ihren Gefühlsausbrüchen erholen muss und es fällt ihr sichtlich schwer frei über ihre Vergangenheit zu reden. Die exmanente Nachfrage beginnt deshalb auf Wunsch der Probandin bereits ab Zeile 297 und erst im weiteren Verlauf spricht die Probandin wieder etwas freier und beginnt ihren Redefluss wiederzufinden, doch das narrative Interview als maximal offene Befragungstechnik ist auch in dieser Ausprägung sehr unvorhersehbar und schafft innerhalb des Gestaltungsrahmens viel Freiraum.

Gerade die nichtdirektive Ermunterung zur Erzählung soll eine Dynamik des Erzählens auslösen, doch im vorliegenden Fall wurde klar ersichtlich wie sehr sich die Probandin auch nach Führung sehnt und diese lautstark einfordert.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen ist folgendes festzuhalten:

Forschungsfrage 1: Warum war eine Flucht aus dem Irak notwendig und weshalb wurde gerade Österreich als Exil-Heimat auserkoren?

Für Majida war eine Flucht aus dem Irak unumgänglich, da sie darüber berichtet, wie sie nach dem Sturz des Diktators Saddam Hussein ständig der Gefahr von Attentaten ausgesetzt war, weil sie über Themen schreiben möchte, die den neu gebildeten Parteien nicht passen (vgl. Zeile 27-29). Der Parteieneinfluss nimmt zu und sobald Majida kritische Berichte über die Rechte von Frauen verfasst wird sie damit bedroht, dass ihre Kinder entführt werden (vgl. Zeile 130-135).

Im Jahre 2009 schließlich erlebt Majida ein Bombenattentat, bei dem sie nur leicht verletzt wird. Daraufhin beschließt sie jedoch das Land zu verlassen und ins Exil zu fliehen (vgl. Zeile 434-442).

Österreich wird dabei als Exilland auserkoren, da ihr Mann sich hier bereits 2003 einer Krebsbehandlung unterzogen hat und die Mutter des Ehemanns bereits im Burgenland lebt. (vgl. Zeile 144-146 & 363-364).

Forschungsfrage 2: Wie verlief die journalistische Tätigkeit der Interview-Probanden?

Die Probandin gibt den Beginn der journalistischen Tätigkeit im Jahre 1986 an. Sie arbeitet jedoch bereits 1983 im Bildungsfernsehen im Irak mit. Es folgen mehrere journalistische Tätigkeiten. Im Jahr 1990 arbeitet sie als Reporterin für das Frauenmagazin „Almarah“, von 2004-2006 veröffentlicht sie Zeitungskolumnen für die „Al Zawra“-Tageszeitung. Von 2006-2007 arbeitet sie als Redaktionsassistentin für die kurdische Zeitung „Roze Baghdad“. 2007 arbeitet sie als Reporterin für die Internationale Union Irakischer Geschäftsleute („International Union of Businessmen in Iraq“) und im selben Jahr auch als Zeitungskolumnistin für die Zeitschrift „Albilad Al-Yoom – The Country Today“. Von 2007-2008 ist sie zudem

als Fernsehkorrespondentin für den französischen „Channel 24“ tätig. 2008 ist sie als Managerin für die Marketingfirma „SAMA Uruk Company for Coordination & Marketing“ tätig und graduiert am Institut für „War and Peace Press TV – IWPR“. Seit 2009 arbeitet sie als Chefredakteurin für ihre eigene unabhängige Zeitung „Hewar/Dialogue Newspaper“. Seit ihrer Ankunft in Österreich im Jahr 2009 arbeitet sie als Reporterin für den France Channel 24 und verfasst auch weiterhin kritische Artikel für ihre Zeitung „Hewar“, die sie im Internet veröffentlicht.

Forschungsfrage 3: Inwiefern besteht der Wunsch dauerhaft in den Irak zurückzukehren?

Majida möchte unbedingt in ihr Heimatland zurückkehren, da sie sich dort zu Hause und verwurzelt fühlt (vgl. Zeile 451-452). In Österreich wird sie mit Sprachschwierigkeiten konfrontiert und mit bürokratischen Hürden, ihren Asyl-Antrag betreffend. Zudem hat Majida in Österreich finanzielle Schwierigkeiten, die einen Wunsch zurückzukehren immer dringender werden lassen (vgl. Zeile 462-468). 2012 kehrt Majida für kurze Zeit nach Bagdad zurück, Anfang 2013 muss sie jedoch wieder einlenken und neuerlich ins Exilland zurückkehren.

5.1.5 Berufliche Leistung und Social Media

Majidas Facebook-Seite ist meiner Meinung nach deshalb sehr spannend und sollte auch in die biographische Analyse miteinfließen, da Majida hier ihren Gefühlen freien Lauf lässt und in Interaktion mit ihren Freunden tritt.

Majida stellt sehr viele aussagekräftige Bilder ins Internet, manchmal fügt sie eine kleine Überschrift dazu, oftmals sprechen die Fotos und Karikaturen die sie online mit ihrer Community teilt jedoch eine deutliche Sprache. Majida hat bereits über 2.250 (!) Fotos mit ihren Freunden geteilt und die beherrschenden Themen sind hier Frauenthemen, die Auseinandersetzung mit der eigenen Familie, die Kriegshandlungen im Irak aber auch Folter und Missbrauch von Kindern und der Friedensdialog kommen sehr häufig vor. Dies deckt sich mit den in Kapitel 5.1.3. (Struktur des Interviewgesprächs) herausgearbeiteten Themenkomplexen, denn auch hier war das Top-Thema die Familie, gefolgt von der Fluchterfahrung und dem Exil sowie dem Beruf der Journalisten.

Majida ist tief religiös und ihre Bekannten und Freunde sprechen ihr auf der Online-Plattform immer wieder Mut zu in den Kommentaren, animieren sie dazu weiterzukämpfen und den Lebenswillen nicht zu verlieren, egal wie steinig der Weg auch sein mag. Selbst die Eheprobleme mit ihrem Mann thematisiert Majida offen, indem sie Bilder sprechen lässt.



Abbildung 5: Majidas Bilder und Fotos auf Facebook. Quelle: facebook.com

5.2 Biographie eines Exil-Irakers: Ali Al Zahid

5.2.1 Allgemein

Der Wunsch eine biographische Abhandlung über eine journalistische Persönlichkeit zu verfassen keimte in mir erstmals im Jahre 2003 während des Irak-Kriegs auf, als ich mich intensiv mit der Zivilgesellschaft während der Kriegshandlungen befasste und untersuchte welche Möglichkeiten hier vorhanden waren, um in einem umkämpften Land nach außen zu dringen. Es war mir möglich ein narratives Interview mit Ali Al-Zahid zu führen, einem weiteren Exil-Iraker, der bereits 1984 nach Österreich kam und hier ins Flüchtlingslager Traiskirchen.

Das Interview wurde über Skype geführt und daher ein Gedächtnisprotokoll angefertigt. Ali saß zur Zeit des Interviews in Bagdad. Das Interview-Protokoll findet sich im Anhang der Arbeit (Kapitel 8).

5.2.2 Kurzbiographie⁷³

5.2.2.1 Kindheit und Familie

Ali Al-Zahid wurde 1978 als Sohn einer Sunnitin und eines Schiiten in Bagdad geboren.

Ali Al-Zahids Vater war als Mathematiklehrer im Irak an einem Gymnasium angestellt und als die Baath-Partei an die Macht kam (von 1963–2003 im Irak an der Herrschaft), mussten die Lehrer Parteimitglieder werden, was unter anderem mit Aufgaben verbunden war. Diese Aufgaben beinhalteten das Denunzieren und Beobachten von Kollegen und das Verfassen von Berichten. Wenn jemand durch Saddam-kritische Äußerungen auffiel, wurde dieser vom Geheimdienst gefangen genommen, verschleppt und gefoltert. Angehörige wussten dann oft monatelang nichts über den Verbleib ihrer Angehörigen, oder ob diese überhaupt noch am Leben waren oder in einem der zahlreichen Massengräber im Irak endeten.

⁷³ Vgl. Gritsch (2010): S.7-9

Ali's Vater lehnte eine Beförderung und etwaige Beschattungs-Aufgaben ab und damit auch einen Beitritt zur Baath-Partei, dies war allerdings obligatorisch zur damaligen Zeit, wenn man nicht mit Repressalien rechnen wollte.

Tage später wurde Ali's Vater von Partei-Anhängern abgeholt und man teilte Ali und seiner Familie mit, dass der Vater in wenigen Minuten wiederkommen würde, deshalb auch keine Habseligkeiten mitnehmen müsse. Das Resultat war jedoch, dass die Familie 3 Monate lang kein Lebenszeichen des Vaters hörte und selbst die Brüder von Ali's Vater kamen ins Gefängnis und wurden befragt, warum sie der Partei nicht beitreten wollten und was sie gegen den Präsidenten im Schilde führen würden.

Nach 3 Monaten kehrte der Vater schließlich mit Leuten des Geheimdienstes zurück und nun musste auch die restliche Familie Al-Zahid mitkommen (Ali, seine Mutter und seine Schwester). Ali war zu diesem Zeitpunkt 3 ½ Jahre alt, seine Schwester um ein Jahr jünger.

5.2.2.2 Erinnerungen an die Gefangennahme

Ali Al-Zahid beschreibt die Gefangennahme als Nacht- und Nebelaktion. Nachdem die Anhänger Saddam Husseins ihn und die restliche Familie abgeholt hatten, wurde er von allen weiblichen Familienangehörigen getrennt und fand sich in einer „riesigen Zelle“ wieder, die für „mehr als 1000 Männer“ ausgelegt war und dort sah er zum ersten Mal nach Monaten auch die Brüder seines Vaters (Onkel Ali's) wieder, auch sein Vater befand sich wieder mit ihm in dieser Zelle.

Seine Mutter, seine Schwester und seine Tanten kamen in einen extra Trakt, zusammen mit tausenden anderen Frauen.

6 Monate vergingen, ohne dass die männlichen Verwandten Ali's von den weiblichen hörten und umgekehrt. Es war eine Zeit des Wartens und Hoffens, die Ali trotz seiner knapp 4 Jahre sehr intensiv mitbekam.

5.2.2.3 *Flucht und Marsch*

Mit den Worten „Wenn ihr gegen den Präsident seid, seid ihr gegen das Land,...“ wurden alle Gefangenen in den Iran deportiert. Zu diesem Zeitpunkt war der Krieg gegen den Iran in vollem Gange und Ali wurde wieder mit seiner Mutter und seiner Schwester zusammengeführt, allerdings wurden sie alle in der Wüste ausgesetzt und mussten 5 Tage lang zu Fuß über Berge und Flüsse in den Iran marschieren und auch während des beschwerlichen Marsches wurden sie laufend von Armeeeinheiten überfallen. Frauen wurden teilweise vergewaltigt und nach Ablauf der 5 Tage Fußmarsch kamen weniger als die Hälfte, der in der Wüste ausgesetzten Menschen, im Iran an. Die Eltern Ali's flohen mit ihren Kindern vom Iran in den Libanon, weil dies ein arabisch sprechendes Land ist, doch auch dort waren sie nicht lange in Sicherheit, da 2 Wochen später der Krieg mit Israel begann, bei dem Israelis in den Libanon einfielen.

Rund 1 Jahr lang hielt die Familie Al-Zahid unter Kriegsumständen in Beirut aus. Nach einem Jahr bewilligte die Österreichische Botschaft in Damaskus/Syrien der Familie die Ausreise nach Österreich und somit die Einreisebewilligung nach Österreich.

1984 war ihre nächste Station das Flüchtlingslager in Traiskirchen (Niederösterreich). Dort hielten sie sich ein dreiviertel Jahr auf und zogen anschließend von dort nach Wien.

Der Vater hatte damals noch sichtbare Folterspuren, deshalb wurde der Asylantrag angenommen und die Familie wurde in Wien sesshaft.

Der österreichische Staat war damals der einzige, der eine Einreisebewilligung ausgestellt hatte.

5.2.2.4 Stationen in Österreich und Ausbildung

Die Familie zog in den 2. Wiener Gemeindebezirk und Ali bekam 1 Jahr lang Sprachunterricht, ehe er in die Schule eintreten konnte. Erst danach konnte er die Volksschule besuchen.

Nach Absolvierung der Volksschule zog die Familie in den 21. Wiener Gemeindebezirk und Ali besuchte dort ein Gymnasium, genauso wie seine Schwester. Im Jahre 1994, mit 16 Jahren, fing er eine Lehre als Reisebüroassistent an und vor der Lehre hatte er die Studienberechtigungsprüfung absolviert.

Er arbeitete als Call Center Agent beim Mobilfunkbetreiber One (heute Orange) und absolvierte seinen Master an der Donauuniversität Krems – „Master of Science in Management und Communications“. Nach Absolvierung des Studiums arbeitete er bei One in einer leitenden Position und 6 Jahre später zog es ihn nach München, wo er für den Mobilfunkbetreiber O2 zu arbeiten begann. Außerdem war er für Hutchison im Bereich Telekommunikation tätig sowie für die Telekommunikationsfirma ProWorkz International.

Nach 2 ½ Jahren in München zog er nach Dubai um, um dort mit einem österreichischen und einem niederländischen Partner eine Unternehmens- und Strategie-Beratungs-Firma umzusetzen. Dieser Tätigkeit geht Ali seit nun mehr 4 Jahren nach.

5.2.2.5 Heutige Situation

Ali wohnt heute in Dubai und ist seit 2009 als Partner bei „Jean Marc Bellmann“ angestellt und dort im Bereich Beratung und Consulting tätig.

5.2.2.6 Immanente und exmanente Nachfrage⁷⁴:

Nach Alis Erzählungen folgte der Nachfrageteil, um mehr und genauere Informationen zu erhalten.

Interviewer: Kann ein Staat innerhalb von 20 Jahren 3 Kriege – gegen den Iran, gegen Kuwait und gegen die US-Koalition führen und dazu noch eine Diktatur sowie internationale Sanktionen überstehen, ohne dass seine Gesellschaft auseinanderbricht?

Ali Al-Zahid: Das Problem im heutigen Irak ist nach wie vor die Sicherheitssituation. Trotzdem war die Befreiung am 9. April 2003 wichtig. Und es war mir auch wichtig, dass beide Eltern noch am Leben sind, um zu sehen, dass das Gute triumphiert. Auch wenn die Meinungen in Europa diesbezüglich auseinandergehen, war es für die Iraker extrem wichtig zu sehen, dass die Diktatur und die damit verbundene jahrelange Folter etc. ein Ende genommen hat. Ich bin das beste Beispiel dafür, da meine Mutter Sunnitin ist und mein Vater Schiit, dass ein Zusammenleben möglich ist. Was jetzt an Anschlägen im Irak verübt wird, ist das Werk ausländischer Terroristen und Ewiggestriger, doch ich blicke mit Hoffnung in die Zukunft.

Interviewer: Wie war das Gefühl, nach so vielen Jahren wieder in einen ‚befreiten‘ Irak zurückzukehren?

Ali Al-Zahid: Ich wollte immer schon nach Bagdad zurück und konnte vor meiner Abreise vor Vorfreude nicht schlafen. Ich wollte dort arbeiten und dem Land etwas zurückgeben. Ich entwickle dort momentan Strategien und bin an der organisatorischen Weiterentwicklung eines Unternehmens beteiligt und das ist das, was ich schon immer machen wollte. Es war der wunderschönste Moment meines Lebens in Bagdad anzukommen und etwas zu bewegen.

⁷⁴ Vgl. Gritsch (2010): S. 10-12

Interviewer: Wie geht es den Eltern? Was machen diese nun? Und wie war die Umstellung für sie, als sie in Österreich ankamen.

Ali Al-Zahid: Mein Vater war Mathematiklehrer an einem irakischen Gymnasium und um diesen Job weiter ausführen zu können in Österreich, hätte er perfekt Deutsch sprechen müssen. Man benötigt dazu die österreichische Behördenakzeptanz für den Uniabschluss. Und mein Vater hatte die Wahl, entweder er macht irgendeinen Job und vergisst seinen Stolz und kann die Familie ernähren oder nicht. Deshalb betreibt mein Vater seit 27 Jahren ein Geschäft am Naschmarkt und verkauft dort arabische und orientalische Lebensmittel.

Interviewer: Und die Mutter?

Ali Al-Zahid: Meine Mutter war Dolmetscherin für Englisch und Arabisch und ist momentan diplomierte Sozialarbeiterin und arbeitet für das Amt für Familie und Jugend. Sie kümmert sich um Jugendliche und Kinder die Probleme im Elternhaus, in der Schule bzw. im Alltag haben und Gewalt ausgesetzt sind.

Interviewer: Warum wurde gerade Österreich als Exil-Land ausgewählt?

Ali Al-Zahid: Meine Tante kam zwar aus Österreich, aber es war ein einziger Zufall. Ich hatte keinerlei Connections nach Österreich.

Interviewer: Wie wurde die Flüchtlingsbetreuung in Traiskirchen erlebt?

Ali Al-Zahid: Die Flüchtlingsbetreuung damals, war weitaus schlechter als dies heute der Fall ist. Nur eine geringe Anzahl an Flüchtlingen wird in Österreich überhaupt anerkannt. Und zur damaligen Zeit gab es keine so starke FPÖ-Präsenz, wie dies heute der Fall ist. Mein Vater hat Deutschkurse besucht, aber das Amt für Flüchtlinge hat ihm mitgeteilt, dass er kein monatliches Geld mehr bekommen wird, wenn er dies weiterhin tut. Man wollte nicht dass er Deutsch lernt, weil das Geld für Deutschkurse nicht vorhanden war.

Darum ist mein Vater auch ein „Held“ für mich, denn er hatte nie Selbstmitleid, für ihn stand immer die Familie an erster Stelle und dass seine 3 Kinder studieren konnten, was ihm gelungen ist. Meine eine Schwester studiert an der Wirtschaftsuniversität Wien und meine andere Schwester studiert in London. Ich selbst konnte ebenfalls studieren und mir meinen Traum mit der eigenen Unternehmens- und Strategieberatung verwirklichen.

Interviewer: Wie kam es zur journalistischen Tätigkeit?

Ali Al-Zahid: Seit ich 16 Jahre alt bin, bin ich Teil der irakischen Opposition gegen Saddam und 2003, kurz vor Kriegsausbruch, war ich bei einer Standard-Plenumsdiskussion über die Politik im Irak als Gast eingeladen. Das war das 1. Mal, dass ich öffentlich über das Thema Irak sprach und mich für eine Befreiung des Iraks einsetzte und darauf wurde der ORF aufmerksam und ich wurde zu Diskussionsrunden und zu ZIB-Sendungen eingeladen und dazu befragt, wie die Opposition den Krieg sieht. Für mich war das nicht so sehr die journalistische Tätigkeit die im Vordergrund stand, sondern eine moralische Pflicht, Dinge anzusprechen, die so viele Iraker denken, aber nicht sagen konnten zu dieser Zeit.

Interviewer: Wie sah die politische Tätigkeit aus?

Ali Al-Zahid: Ich war immer schon politisch aktiv in der Opposition, aber niemals ein Parteimitglied von einer der Oppositionsparteien. Keine dieser Parteien vertrat meine Vision und ich sah zwar gewisse Übereinstimmungen der Parteien, konnte mich aber mit keiner 100%ig anfreunden. Nach 2003, nach Saddams Sturz und als die Terroranschläge von Al Kaida angefangen haben, habe ich die Idee entwickelt alle Iraker und irakischen Parteien in Österreich gleichsam anzusprechen und an einen Tisch zusammenzubringen und einen Verein zu gründen, der die Stimme „aller“ sein sollte und nicht bloß von einer Partei. Deshalb habe ich Iraquana gegründet, mit einer gemeinsamen Auffassung aller „Gegen den Terror stellen“ und alle Parteien die hier mitgewirkt haben, waren demokratische Parteien. Es wurde keine islamistischen oder terroristischen Ansichten geduldet.

Der Verein sollte die Stimme der Exiliraker in Österreich sein, die sich gegen Terror stellen.

Interviewer: Welche Aktionen hat der Verein Iraquna initiiert und wie sieht die Zukunft aus?

Ali Al-Zahid: Zum einen brachten wir Anzeigen im Standard und in anderen Tageszeitungen, wir organisierten die Exil-Iraker für Demonstrationen vor Moscheen, die mit dem Terror sympathisiert haben, solche und ähnliche Dinge. Vor dem Umzug nach Dubai habe ich allerdings schon nicht mehr aktiv für den Verein gearbeitet und nur meinen Namen als Aushängeschild angeboten, aufgrund meines Bekanntheitsgrades in den Medien. Die Arbeit hat sich heute stark verändert, sie ist nicht mehr politisch und so strikt gegen den Terror wie damals. Heute widmet man sich eher karitativen Dingen und organisiert Treffen mit Exil-Irakern, das Ganze ist jedoch nicht mehr sehr politisch.

5.2.3 Beruflicher Werdegang & Aufritte im Fernsehen

5.2.3.1 Lebenslauf

Arbeitserfahrung

2010-	Sales Director Zain Iraq
present	
2009-	Partner/Management Consultant for Jean Marc Bellmann
present	
2006-2009	Management Consultant bei Proworkz International FZE
2005-2006	Senior Project Manager bei Telefonica (O2)
2000-2003	Project Manager Customer Service bei Orange Österreich (ehem. One GmbH)

Ausbildung

Masterabschluss für Management & Communication an der Donau-Universität-Krems (Abschlussarbeit: Privatization of the Iraqi Oil Sector)

5.2.3.2 Publikationen:

- Gastkommentar in der Tageszeitung „Der Standard“ vom 31.12.2004 „Der Europäische Traum – der Irakische Alptraum“
- Gastkommentar im Context XXI (1-2/2005) „Fassungslos“
- Gastkommentar in der Tageszeitung „Die Presse“ am 28.01.2005 „Darauf haben wir Jahrzehnte gewartet“
- Gastkommentar in der Tageszeitung „Die Presse“ am 01.09.2005 „How much?“
- Gastkommentar in der Tageszeitung „Die Presse“ vom 24.02.06 „Wo bleibt die Empörung“
- Gastkommentar in der Amerikanischen Tageszeitung „National Review“ vom 07.04.06 „Standing Firm“
- Gastkommentar in der Tageszeitung „Die Presse“ vom 04.01.2007 „Das Ende eines Tyrannen“
- Buch: Al-Zahid, Ali: Das Schwarze Gold im Irak- Fluch oder Segen für den Wiederaufbau: Ist die Privatisierung der Irakischen Erdölindustrie positiv oder destruktiv für den Wiederaufbau im Irak? VDM Verlag 2009.

5.2.3.3 Fernsehbeiträge:

Durch die Hilfe des ORF-Fernseh-Archivs war es mir möglich eine umfassende Recherche über die ORF-Beiträge, bei denen Ali mitgewirkt hat, zu erstellen.

Die letzte von mir durchgeführte Erhebung fand am 26.09.2012 statt und lieferte 14 auswertbare Ergebnisse. Der Inhalt der recherchierten Beiträge kann im Anhang der Arbeit nachgelesen werden.

ORF Fernseharchiv, Kreuz & Quer Spezial, Todesstrafe – Rückfall in die Barbarei?, 16.01.2007.

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB-2 / ZIB-3, Livestudio Al Zahid, 24.11.2006

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB-2 / ZIB-3, Exil-Iraker, 17.01.2005

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB-2 / ZIB-3, Studiogast Ali al Zahid, 13.12.2004

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB 9.00 – 19.30 / NEWSFLASHES / ZIB 13.00, Studio live / Al-Zahid, 01.07.2004

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB 9.00 – 19.30 / NEWSFLASHES, Offen gesagt, 17.05.2004

ORF Fernseharchiv, Offen Gesagt – Warum foltert eine Supermacht? 16.05.2004

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB-2 / ZIB-3, Studio-Diskussion Al Rawi, Al Zahid, 19.03.2004

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB-2 / ZIB-3, Livestudio Al-Zahid, 15.12.2003

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB-2 / ZIB-3, Livestudio Al Rawi / Al Zahid, 13.10.2003

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB 19.30, 20.15, 21.00, ZIB-3 + NEWSFLASHES, Studio live Al Zahid, Gärtner, 09.04.2003

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB-2 / ZIB-3, Studio live, 01.04.2003

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB 09.00, Irakischer Widerstand, 29.03.2003

ORF Fernseharchiv, Tageskassette, ZIB-2 / ZIB-3, Irakischer Widerstand, 28.03.2003

6 Medienpolitische Situation im Herkunftsland

6.1 Exkurs: Irak

6.1.1 Geschichtliches

Der Irak gilt als eines der ältesten Zentren menschlicher Zivilisation und somit als Dreh- und Angelpunkt in der islamischen Welt. Schon die damaligen Hochkulturen der Sumerer und Babylonier verweisen auf diesen Umstand. Durch ständige Eroberungen (geprägt durch Alexander den Großen, die Assyrer, Perser sowie Mongolen) eroberten die Osmanen im 16. Jahrhundert das Gebiet und gliederten den Irak in das Osmanische Reich ein.

*„Der irakische Staat, der im Gefolge des Ersten Weltkrieges gebildet wurde, ist untergegangen. Sein Nachfolgestaat ringt in einem Umfeld von Krisen und Chaos um seine Geburt. Nun, wo das Durcheinander im Irak in der Region Kräfte entfesselt hat, deren Virulenz in den letzten Jahrzehnten angewachsen ist, droht der Zusammenbruch der gesamten Ordnung im Nahen Osten“.*⁷⁵

Erst nach Zusammenbruch des Osmanischen Reiches trat die Region des Nahen Ostens 1918 in Erscheinung, auch wenn bis zum Zweiten Weltkrieg niemand sie als solche bezeichnet hatte. Französische und Britische Besatzer zogen die Grenzen und brachten Revolutionen und Unabhängigkeiten für die arabischen Länder.

Der teilweise mutwilligen Grenzziehung ist es zu verdanken, dass die heutigen Konflikte zwischen Assyrern, Kurden, Sunniten und Schiiten dieses Ausmaß erreicht haben. Während der Irak die formale Unabhängigkeit im Jahre 1932 erhielt, so gelangte der Irak jedoch zur echten Unabhängigkeit erst 1958 (Revolution), als die Republik ausgerufen wurde.⁷⁶

⁷⁵ Dyer (2008): S. 9

⁷⁶ Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ S.7-8/91

Das Gebiet rückte schon seit jeher, aufgrund der hohen Erdölvorkommen, in den Fokus der Westmächte, und bis 1978 (Revolution im Iran) und 2003 (US-Invasion) gab es vierzig Jahre lang keine größeren Regimewechsel und die an der Macht befindlichen, undemokratischen Kräfte blieben bis dahin an der Macht und in den Gebieten, die durch die Grenzen von 1918 festgelegt wurden.

Zehn Jahre lang führte der Irak gegen den Iran einen erbitterten Krieg, in welchem Hunderttausende Iraker ihr Leben lassen mussten, danach folgte der Golfkrieg dem abermals 100.000 Menschen zum Opfer fielen und schließlich schwächten die vom Ausland verhängten Sanktionen das Land noch weiter.⁷⁷

Das Terrorregime Saddam Husseins ließ keine Verhandlungen zu und die andauernde Unterdrückung der eigenen Bevölkerung, sowie Drohungen gegen den Westen und die Schaffung einer vierten Weltmacht im Nahen Osten mussten verhindert werden.

6.1.2 Der Irakkrieg 2003

Aus Sicht der Menschen im Irak, an denen Saddam Hussein in den vergangenen Jahrzehnten Massenmord beging, die zwei Angriffskriege mitmachen mussten und weitere Grausamkeiten über sich ergehen lassen mussten, scheint der Krieg gerechtfertigt zu sein.

Zudem waren die Ölvorkommen in der Hand eines Diktators, der auch nicht davor zurückgeschreckt hätte Israel anzugreifen und Massenvernichtungswaffen einzusetzen.

Auch wenn im Irak bis dato keine Massenvernichtungswaffen gefunden wurden, so war alleine die Gefahr dieser in ausreichendem Maße vorhanden und die Kapazitäten in Kombination mit Intention waren nicht von der Hand zu weisen.

Bereits am 12. April 1990 kam es zu Gesprächen mit Saddam Hussein seitens der USA, um beim Thema Massenvernichtungswaffen eine Klärung herbeizuführen.

⁷⁷ Stiglitz (2008): S. 21

Eine amerikanische Delegation drückte ihre Besorgnis über die irakische Entwicklung chemischer, biologischer und nuklearer Waffensysteme und über Drohungen gegen Israel aus.

Obwohl der Westen die Bestrebungen hochtechnologisierte Waffensysteme zu erwerben als Gefahr ansah, und Saddam Hussein mit Argwohn betrachtete, man wusste ja um den harschen Umgang mit politischen Widersacher Bescheid, den Gaseinsatz gegen die Kurden und die Kriegsführung gegen den Iran, gab man sich auf amerikanischer Seite dennoch einer idyllischen Einstellung hin und stempelte Saddam lediglich als „Hinterhoftyrannen“ ab, der klein gehalten werden konnte.⁷⁸

Auch die Inhaftierung der intellektuellen Kreise des Landes (rund 5 Millionen Menschen, die im Exil leben oder ihren Tod fanden), zeigte deutlich, wie rechtlos die Iraker waren, und während Hussein sich durch Größenwahn auszeichnete (Prunkbauten und Paläste), hatte das einfache Volk oftmals nicht genug um zu überleben.

Krieg bedeutet Tragödie und *„Tragödie selbst ist niemals gerecht, aber sie kann gerechtfertigt sein (...) so leicht das aus der Ferne auch gesagt sein mag, und so schwer das aus der Nähe zu ertragen ist“*.⁷⁹

Mittelfristig konnte Krieg aus Sicht der irakischen Bevölkerung wohl nur eine Verbesserung bedeuten.

Nach der Inhaftierung Saddam Husseins durch US-Besatzungstruppen im Dezember 2003, war der Aufbau des ‚neuen‘ Irak erst am Beginn angelangt. Die Nachkriegsplanung, bzw. die sogenannte Post-Conflict Stabilisation der USA waren wenig ausgereift und im Nachhinein kann durchaus geurteilt werden, dass der Irak-Krieg zu einer Phase noch größerer Instabilität im Land, aber auch im Nahen Osten allgemein geführt hat.

⁷⁸ Bulloch (1991): S. 28-34

⁷⁹ Benedikter (2005): S. 438

6.1.3 Das irakische Mediensystem

6.1.3.1 Exkurs: Das Autonome Gebiet Kurdistan

Möchte man einen Einblick in das Mediensystem des Iraks erhalten, so darf zunächst die Tatsache nicht negiert werden, dass im Irak zwischen dem autonomen Gebiet Kurdistan (Irakisch-Kurdistan) und dem restlichen Irak unterschieden werden muss.

Kurdistan ist ein geographischer, ein sozialer und ein historischer Begriff, jedoch aber kein nationaler, da es bis heute keine allgemein anerkannte geographische Definition von Kurdistan gibt. Das Siedlungsgebiet der Kurden umfasst Teile der Staaten Türkei, Iran, Syrien und Irak. Betrachtet man jetzt die Region im Irak, in der die Kurden leben, so können hier in etwa 4,5 Millionen Kurden bestimmt werden, was rund 18% der irakischen Gesamtbevölkerung entspricht.⁸⁰

Seit dem Sturz der irakischen Monarchie im Jahre 1958, gab es in Irakisch-Kurdistan immer wieder Aufstände, die sich gegen die jeweilige Regierung gerichtet haben.

Nach der Machtergreifung der Baath-Partei 1968 und mit Unterstützung des irakischen Militärs, kam es zu einer Verfassungsänderung im Jahre 1970, die Kurden und Kurdinnen als Minderheit im Staat anerkannte und Kurdisch zur zweiten Amtssprache in Irakisch-Kurdistan festlegte.

Seit 1974 ist diese kulturelle und administrative Autonomie auch gesetzlich festgeschrieben, eine etwaige politische Partizipation oder eine Grenzfestlegung des Autonomiegebietes wurden jedoch von der Zentralregierung in Bagdad verhindert.⁸¹

Nach der Machtergreifung Saddam Husseins waren die Kurden und Kurdinnen im Irak immer wieder politischer Verfolgung ausgesetzt, die bis hin zu Massenvernichtungen reichten. Bereits im ersten Golfkrieg (1980-1988) zwischen dem Irak und dem Nachbarstaat Iran ging die irakische Zentralregierung gegen Kurden vor, da sie hier Sympathisanten der Iraner vermuteten.⁸²

⁸⁰ Vgl. www.krg.org (Internetauftritt der Kurdischen Regierung)

⁸¹ Zülch (1991):. S.60f

⁸² Strohmeier / Yalçın-Heckmann (2000): S.121f

Der Höhepunkt war ein Giftgasangriff gegen die Stadt Halabja im Jahre 1988, bei dem rund 5000 Menschen getötet wurden, viele weitere wurden verhaftet, gefoltert oder verschleppt.

Was folgte war eine Fortsetzung der Morde, die sogenannte Anfal-Kampagne/-Operation, bei der man von weiteren 100.000 Opfern im Nordirak ausgeht und die von der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch als Genozid betitelt wurde.⁸³

1991, nach einem Aufstand der Kurden gegen die Zentralregierung und einer darauf folgenden Bombardierung der Region durch die Zentralregierung in Bagdad bei der etliche tausend Kurden das Land in einer Massenflucht verließen, wurde mit Hilfe der UN eine Sicherheitszone errichtet, die ein Flugverbot für irakische Flugzeuge im kurdischen Norden zur Folge hatte.⁸⁴

Eine Entspannung der Region war die Folge, doch auch nach dem Tod Saddam Husseins und auch gegenwärtig bestehen Konflikte und ethnische Probleme in der Region.

6.1.3.2 Das Mediensystem bis 2003

Möchte man wissen, wie das irakische Mediensystem wirklich funktioniert, so gibt ein Bericht⁸⁵ der Organisation Reporter ohne Grenzen, womöglich die beste und genaueste Auskunft darüber, denn die irakische Presse galt in den Jahren 1920 bis 1958 als unabhängigste und vielfältigste im gesamten Nahen Osten. Erst als Saddam Hussein 1979 zum Präsidenten des Iraks gewählt wurde kehren typische Symptome eines totalitären Regimes in die Medienlandschaft ein, u.a. Propaganda, Zensur und Kontrolle.

Terror und systematische Folter, die sich im Besonderen gegen irakische Journalisten und Journalistinnen richteten, waren die Folge.

Saddam Hussein, der sich Stalin zum Vorbild genommen hatte, war darum bemüht den gesamten Medienapparat im Irak nach seinen Vorstellungen zu unterwerfen.

⁸³ vgl. Anfal-Tribunal von HRW www.hrw.org/legacy/english/docs/2006/08/14/iraq13982.htm

⁸⁴ Zülch (1991): S.134ff

⁸⁵ Vgl. Reporter without Borders (2003)

Hussein setzte Propagandamechanismen ein, wann immer er konnte, angefangen damit sich ständig mit Kindern fotografieren zu lassen, seinen eigenen Geburtstag als Staatsfeiertag erklären zu lassen oder den Tag des Kriegsendes eines 8 Jahre andauernden Kriegs gegen den Iran, mit über 360.000 Opfern auf irakischer Seite in den „Tag des Sieges“ bzw. „Tag der Tage“ umbenennen und zelebrieren zu lassen.⁸⁶

Bis zum Ende der Monarchie und dem darauffolgenden Regimewechsel im Jahre 1958 war die irakische Presse gekennzeichnet durch die größtmögliche Freiheit im Mittleren Osten und das Radio, sowie die Tageszeitungen spielten eine aktive Rolle den intellektuellen Austausch der damaligen Zeit betreffend. Die erste Zeitung erschien gar am Ende des 19. Jahrhunderts im Irak und 1920 waren bereits Dutzende Druckwerke im Umlauf, von Wochenmagazinen, über Kulturmagazine bis hin zu eigenen Satireblättern. Nach der Revolution beherrschten jedoch politische Unruhen das Tagesgeschehen und die ehemals freie Presse wurde nun zum Instrument der Parteien – von Islamisten, Demokraten, Kurden, Baathisten oder Kommunisten.

„Even before the Ba’athists took power in 1968, the ruling regimes were closing down newspapers whenever they pleased.”⁸⁷

Bis 1979 gab es keine Zeitung mehr, die nicht dem Baath-Regime unterstellt war. Der Ton wurde zunehmend rauer und der Krieg gegen den Iran (1980-1988) diente zusätzlich dazu Kontrolle und Einschüchterungstaktiken gegen Journalisten anzuwenden. 1986 wurde gar eine Order von Saddam Hussein erlassen (Nummer 840) die Journalisten, die kritisch gegen Hussein oder die Partei schrieben, die Todesstrafe in Aussicht stellte.

Der Exil-Iraker Omar Al-Rawi schildert seine Sicht auf das irakische Mediensystem zur damaligen Zeit im Interview: *„Ich habe davon mitbekommen, was ich als Jugendlicher mitbekommen habe, das war eine gleichgeschaltete*

⁸⁶ Vgl. Reporter without Borders (2003): S. 2-3

⁸⁷ Vgl. Reporter without Borders (2003): S. 4f

Medienlandschaft, die sich als Propagandamaschinerie des Systems gesehen hat und das war aber im ganzen arabischen Raum so.“

Organisationen wie die IAJ (International Alliance for Justice) oder die Iraq Press Agency haben es sich zur Aufgabe gemacht die Zahlen von exilierten und ermordeten Journalisten und Journalistinnen der damaligen Zeit zu recherchieren. Seit 1986 sollen mehr als 500 Journalisten exekutiert worden sein und Hunderte mussten ins Exil flüchten. Der ehemalige Medien-Chef im Irak, der 1992 bei Saddam Hussein in Ungnade fiel und flüchten musste, rechnet mit rund 400 irakischen Journalisten und Medienmitarbeitern, die zur Zeit ihr Dasein im Exil fristen.⁸⁸

Das Jahr 1992 zeichnet sich generell durch einen rauerer Ton gegenüber Journalisten aus. Folter, Verhaftungen und mysteriöses Verschwinden standen für Medienmitarbeiter an der Tagesordnung, wenn die Partei mit der Arbeit nicht zufrieden war. Dies war auch der Tatsache geschuldet, dass Saddams Sohn Uday nun die Zügel in der Hand hatte und maßgeblich über den Mediensektor herrschte und zum „Chef über die irakischen Journalisten“ gekürt wurde.

Schlupflöcher existierten dennoch, denn Gedichte und Kurzgeschichten waren ein Weg, um sich in kritischer Weise über das Regime zu äußern, aber dennoch wenig Aufsehen zu erregen. Auch Majida beschreibt in ihrem Interview diese Taktik.

Sie selbst beschreibt den Medienalltag wie folgt: *„When I worked there I was just writing about the problems between the women, their life, teenagers, and write some like (/) poems. I make interviews, you know, with actors something like that. Because this will not make me get caught.“*

Die Leser dieser Gedichte waren Intellektuelle, eine kleine Elite im Land, der es möglich war, diesen Schreibstil zu dekodieren.

Der Zugang der Bevölkerung zu Medien war überhaupt ziemlich eingeschränkt. Die Analphabeten-Rate im Irak ist extrem hoch. Genaue Zahlen bzw. Statistiken

⁸⁸ Vgl. Reporter without Borders (2003): S. 5

darüber zu bekommen ist jedoch schwierig, wie ich auch im Experteninterview mit Thomas Schmidinger feststellen musste, denn er sagt: *„Statistiken über eine Analphabeten-Rate sind nicht aussagekräftig – ich würde keinen Statistiken die es über den Irak gibt vertrauen. Ich weiß mittlerweile wie die zustande kommen, weil ich an einem Projekt beteiligt war (...) das war Daumen mal Pi (...) und das heißt Statistiken aus dem Irak würde ich nicht vertrauen, selbst wenn du welche findest.“*

Ein weiteres Problem war das Totembargo des UN-Sicherheitsrates gegen den Irak welches von 1990-2003 dauerte. Dieses Embargo ließ die Bevölkerung verarmen, während Hussein seinen Reichtum anhäufte. Thomas Schmidinger erinnert sich: *„Am Ende der Periode der Herrschaft Saddam Husseins ist dieser Staat schon von innen korrodiert, was auch ein Teil des Problems war warum das so desaströs war nach 2003. Gerade durch das Embargo seit 1991 ist der Staat schon von innen zunehmend verrottet und insofern war es natürlich möglich dass Leute die Geld hatten sich eine Satellitenschüssel hin montieren konnten, wenn sie die lokalen Baath-Behörden entsprechend bestochen haben. Aber was die irakischen Medien selbst betrifft hat es eine sehr effektive Zensur gegeben und man darf nicht vergessen, die meisten Iraker waren bitterarm bis 2003, weil das Embargo ja schon die Zivilbevölkerung am meisten getroffen hat, man darf nicht vergessen, der Clan um Saddam Hussein der hat es schon geschafft dieses Embargo zu umgehen. Die ganzen Präsidentenpaläste waren unglaubliche Prunkbauten, die aber während dieser Embargozeit entstanden sind.“*

Die FAZ analysiert die Lage 2003 wie folgt: Die Auflagen der irakischen Zeitungen sind vergleichsweise klein und recht teuer. Knapp die Hälfte der Menschen im Irak sind Analphabeten und der irakische Rundfunkjournalist Hasan Hussain, der für die "Deutsche Welle" in Köln arbeitet spricht noch einen weiteren Punkt im Interview an: *„Die meisten wissen außerdem, dass sie der Presse nicht trauen können“.*⁸⁹

⁸⁹ Speiser (2003): S.60f

Es daher auch schwierig zu bilanzieren, welches Medium im Irak am meisten genutzt wurde und wird, da Medien für die Mehrheit der im Irak lebenden Menschen eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Es gibt unter Saddam Hussein nur 4 Fernsehkanäle, die es sich mehr oder weniger zur Aufgabe gemacht haben jeden Schritt ihres Präsidenten zu dokumentieren. Ausländische Sender zu empfangen war verboten.

Das Radio kann dennoch als Hauptmedium bezeichnet werden. Auch hier durften nur bestimmte Programme empfangen werden, doch die Bevölkerung, speziell die intellektuelle Schicht umging diese Verbote.

Omar Al-Rawi erinnert sich wie folgt: *„Ich erinnere mich, dass ich als Jugendlicher, das war für mich Pflicht, jeden Abend Voice of America auf Arabisch zu hören, dass ich BBC höre (...) Also man hat einen Radio ... man hört. Man geht da jetzt nicht spazieren laut und hört das. Aber das war Gang und Gebe, dass man bewusst (...) Also es war auch das Bedürfnis da, etwas Negatives über die eigene Regierung zu hören.“*

Omar Al-Rawi erinnert sich an schöne Zeiten seiner Jugend, die er mit dem Radio verbindet: *„Der Radio das war eines der schönsten Geschenke (...) da ist man in der Nacht auf dem Dach oder irgendwo gesessen, das sind diese Geräusche die ich auch von meinem Vater her kenne, dieses Pfeifen und Rauschen, und dann geht das Radio nicht gescheit und man muss es bewegen wieder damit man was hört. Es gab auch Radio Montecarlo, das waren so ganz lustige Sachen, was man sich da angehört hat.“*

Auch Guido Speiser schreibt, dass das Radio nach wie vor das „Fenster zur Welt“⁹⁰ darstellt für die Menschen im Irak und Geräte für den Empfang von Mittel- und Kurzwelle weit verbreitet sind, bedingt auch durch das Verbot für Besitzer von Satellitenschüsseln für den Empfang von ausländischen TV-Sendern. Die wichtigsten Radio-Sender, die allerdings verboten waren, waren hier der „BBC World Service“ und der französische Sender „Radio Monte Carlo Middle East“.

Bei den verbotenen TV-Sendern gab es BBC, CNN, die Deutsche Welle und Al Dschasira.

⁹⁰ Speiser (2003): S.60

Der Irak-Experte Thomas Schmidinger widerspricht hier bei der Analyse der Medienlandschaft und sieht im Fernsehen das Hauptmedium. Er beschreibt wie folgt: *„Das Hauptmedium würde ich schon sagen ist das Fernsehen. Auch Arme haben einen Fernseher zuhause stehen, also man muss schon sehr sehr arm sein um keinen Fernseher zu Hause stehen zu haben. (...) aber ich war schon in sehr armen Häusern zu Gast und da stand im Zimmer nichts, aber ein Fernseher. Da wohnt eine zehnköpfige Familie in einem Zimmer und in dem Zimmer steht kein Buch, und steht kein Bett, die Leute schlafen auf dünnen Matten am Boden, aber ein Fernseher. Der Fernseher ist sicher ein wichtigeres Medium als der Radio, weil man auch keine Daten darüber hat wer jetzt welchen Sender anschaut. (...) Also ich würde schon sagen, das Hauptmedium ist der Fernseher, Radio wird schon gehört, aber nicht so viel, vielleicht im Auto beim Autofahren und gelesen wird deutlich weniger. Wenn eine Zeitung eine Auflage von 5000 Stück hat, ist das schon relativ groß.“*

Es muss hier allerdings angemerkt werden, dass sich Schmidinger hauptsächlich im kurdischen Gebiet bewegt und wie schon am Beginn des Kapitels angemerkt, fand in Irakisch-Kurdistan eine andere Entwicklung statt, als im Rest des Irak.

6.1.3.3 Das Mediensystem nach 2003

Nach der US-Invasion bestimmten anfangs die USA die Geschehnisse im Land. Dies funktionierte auch hier wieder mittels gezielter Propaganda, nur diesmal war es nicht der Hussein-Clan der die Bevölkerung instrumentalisierte, sondern eine von amerikanischer Seite initiierte Pro-USA-Bewegung die so ausgelöst werden sollte. Der Absatz von Satellitenschüsseln, deren Besitz unter Saddam Hussein mit der Inhaftierung im Gefängnis geendet hätte und ein Aufleben von Internet-Cafés sind nur eine der vielen Folgen und markieren erst den Anfang einer landesweiten Medien-Wende. Politische Gruppierungen formieren sich – wo früher eine Partei im Alleingang über das Land geherrscht hat, entstehen nun Hunderte, hinzu kommen etliche politische und kulturelle Periodika. Wo früher Eintönigkeit die Zeitungsläden

beherrscht hat, warten jetzt viele farbenfrohe Druckwerke auf die vom Demokratiedanken beflügelte Leserschaft.

Meine Interviewpartnerin Majida erinnert sich: „*After saddam pulling down (/) you know –during Saddam there is only 1 party - but after Saddam pulling down there are many partys – about 300 partys!*“ und im weiteren Gespräch meint Majida jedoch: „And you know- there are about 300 newspapers but most of them (/) i say about 289 are dependent on the party - they are ruled by the party– about 2% are independent“.

Die USA halten Journalisten-Trainings im Land ab und schaffen gesetzliche Regelungen, die gegen zu einseitige Berichterstattung vorgehen sollen.

Majida selbst nimmt an einigen solcher Trainings teil, die bis zur heutigen Zeit im Irak abgehalten werden.



Video: Pan Arab Media Conference

American Forces Network Iraq



Subscribe To This Unit

Video by [Spc. Christopher Tobey](#)



Subscribe To This Journalist



Embed code ▼

Package about a professor from South Carolina addressing a group of Pan-Arab media on a discussion of how to create a fair and balanced press. Produced by Sgt. 1st Class Christopher Tobey.

Abbildung 6: Video von Majida bei einer Medienschulungs-Diskussion, Quelle: www.dvidshub.net

Dennoch bilanziert Majida über den euphorischen Aufbruch im Mediensektor wie folgt: *„After Saddam falling down they (Anm.: Journalisten) don't know how to ask (//) for the information . It is like –they are free now - you know – like the animal – you put it in a cage and you open it in the wild. All the people in Iraq feel like this – they are like animals that where in a cage and you open it ... they don't know how to ask, how to feel. They need to write in the right way.“*

Majida vergleicht die Journalisten mit eingesperrten Tieren, die auf einmal in die Freiheit zurück entlassen werden, nun aber mit dieser nichts anzufangen wissen.

Als im Sommer 2004 die US-Administration die Führung des Landes, und somit auch des Mediensektors, an den interimistischen Premierminister Iyad Allawi übergibt, hat dies entsetzliche Folgen für Journalisten im ganzen Land.

Scharfe Verbote und Restriktionen bestimmen nun die Tagesordnung von Journalisten und Medienmitarbeitern, hinzu kommen politische und ethnische Auseinandersetzungen und alte Konflikte die ein totalitäres Regime in Bann halten konnte, die nun aber wieder aufbrechen und die sich im speziellen Ausmaß an Medienvertreter richten. Die Menschenrechtsorganisation Reporter ohne Grenzen geht einen Schritt weiter und nennt Zahlen in ihrem Bericht⁹¹ „Entwicklung der Pressefreiheit im Irak“. Von 230 getöteten Medienvertretern im Irak ist hier die Rede, die seit 2003 ihr Leben lassen mussten.

⁹¹ Vgl. Reporter without Borders (2010)

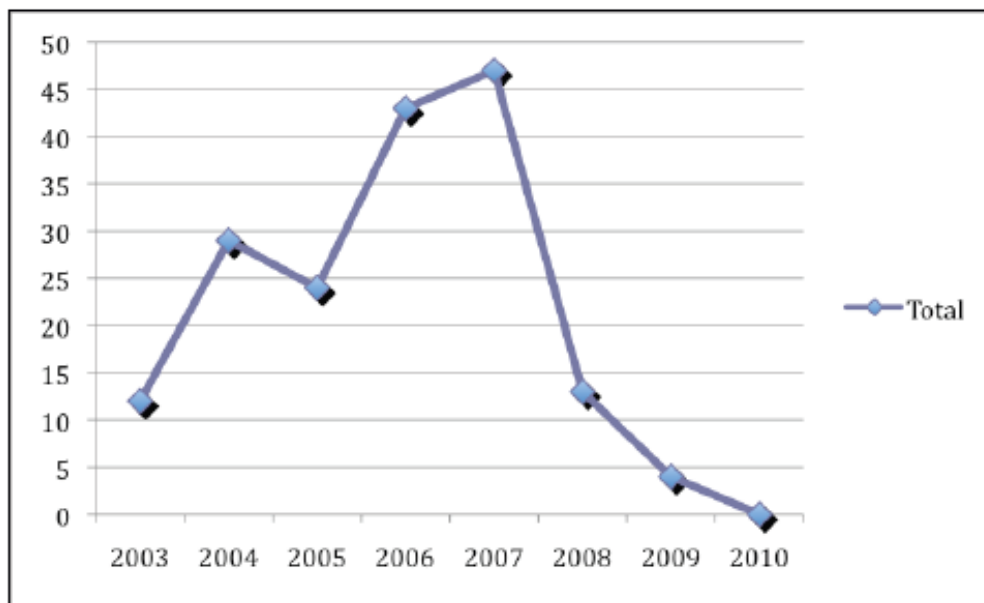


Abbildung 7: Getötete Journalisten zwischen 2003-2010, Quelle: Reporter without Borders: The Iraq War: A Heavy Death Toll For The Media. 2003-2010. Paris 08/2010

Die Grafik zeigt, dass speziell ab 2004/05 die Kurve, die getötete Journalisten im Irak zeigt, deutlich nach oben wandert. Majida spricht in diesem Zusammenhang vom „Bloody Year“, wie sie mir im Interview mitteilt.

Sie meint: *“The bloody year. Why? I told you from 2005 to 2006 started to divide people. You are Christian, you are a Muslim. And I live in a rich area, (...) This area became dangerous – after 17pm you can’t walk outside. All the areas are like this. It’s like the 3rd world. Because of the war. This is called the bloody year. Many people and journalists are killed in the time. And it started with people who work in media. (...) You don’t know who wants to kill you. (...) I can’t go outside now. I want to write my views. And now when I want to go out I am like a rat, walking near the wall and when I hear something I have to run, I don’t know who threatens me. But I must work. I want to live. My children want to live (...) Why are people threatening us, killing us, insulting us? Why?”*

Erst 2008 beruhigte sich die Lage wieder und die Zahlen der getöteten Journalisten waren erstmals wieder rückläufig. Der irakische Ministerpräsident Nuri al-Maliki veranlasste im selben Jahr auch die Gründung einer eigenen Spezialeinheit innerhalb der irakischen Polizei die die Morde und Entführung an

Journalisten und Journalistinnen im gesamten Land untersuchen sollte. Reporter ohne Grenzen resümiert jedoch, dass die meisten der Täter bis heute in Freiheit leben und nicht belangt wurden.

6.2 Experteninterview mit Omar Al-Rawi

Omar Al-Rawi war für meine Arbeit von großer Wichtigkeit, da der Exil-Iraker bereits 1978, noch vor Ali oder Majida, nach Österreich gekommen ist und sowohl mit Ali Al-Zahid, als auch mit Majida in Kontakt steht und generell ein sehr dichtes Netzwerk mit anderen exilierten Personen unterhält.

6.2.1 Biographie

Omar Al-Rawi ist ein österreichischer Politiker (SPÖ) und auch Mitbegründer der Initiative muslimischer ÖsterreicherInnen. Er wurde am 8. Mai 1961 in Bagdad geboren. Al-Rawi absolvierte auch in Bagdad seine Schulausbildung und maturierte in der irakischen Hauptstadt. Seine Mutter, eine Ärztin, stammte ursprünglich aus Österreich und sein Vater war in leitender Position in der Hafenstadt Basra tätig, bevor die Familie das Land verlassen musste. Er kam 1978 nach Österreich und erhielt 1988 die österreichische Staatsbürgerschaft.

Nach der erfolgreichen Absolvierung des Bauingenieurs-Studium an der Technischen Universität Wien im Jahre 1990 begann für Al-Rawi der Zivildienst beim Arbeitersamariterbund in Österreich. Sein Weg in die Bauindustrie begann nach Ableistung des Zivildiensts im Jahre 1991.

Von 1991-1998 war er Bauindustrie-Leiter der Kalkulation Hochbau. Von 1998-2008 war er Bauindustrie-Leiter des Technischen Controllings.

Bereits in den Jahren 1978-1990 war Omar Al-Rawi politisch tätig in der Österreichischen Hochschülerschaft. 1992 war er als Betriebsrat bei der Hofman & Maculan AG tätig und konnte dort 1996 erfolgreich einen Investor im arabischen Raum für das insolvente Unternehmen finden.

1997-1999 markierte die Zeit seiner Tätigkeit als Betriebsratsvorsitzender der ERA-Bau AG in Wien. 1999-2011 fungierte er als Integrationsbeauftragter der

islamischen Glaubensgemeinschaft. Zudem gründete er 1999 auch die Initiative muslimischer ÖsterreicherInnen.

Seit 2002 ist er Abgeordneter zum Wiener Landtag und Gemeinderat der Stadt Wien und hier für den Themenbereich Stadtentwicklung, Wohnbau und Stadterneuerung zuständig.

6.2.2 Interview

Das vollständige Interview mit Omar Al-Rawi findet sich im Anhang der Arbeit. Die Themen die besprochen wurden sind zunächst Omar Al-Rawi's Kindheit in Bagdad, seine Flucht aus dem Irak, die Ankunft im Exilland-Österreich, seine politische & journalistische Tätigkeit, Fremdenfeindlichkeit, Rückkehrgedanken sowie die medienpolitische Situation im Irak und in Österreich.

6.2.2.1 Kindheit in Bagdad

Omar Al-Rawi erzählt im Interview vom Aufwachsen in der reichen Hafenstadt Basra und den Luxus den er als Kind und Jugendlicher damals genießen durfte.

Omar Al-Rawi: *„Ja an meine Kindheit kann ich mich erinnern. Ich bin geboren worden in Bagdad (...) Aber was ich mich bewusst aus meiner Kindheit erinnern kann ist das Aufwachsen in Basra, das ist so die zweitgrößte Stadt im Irak, eine Hafenstadt, eine wunderschöne Stadt, die man auch immer so als Venedig des Ostens bezeichnet hat (...)mit wunderschönen großen Häusern, Gärten, Tennisclub, Swimmingpool, also wirklich ein Leben damals als Kind für mich, wie aus dem Bilderbuch.“*

Als Omar Al-Rawi 7 Jahre alt war kam schließlich die Baath-Partei an die Macht und der Bruder seines Vaters galt als Gegner des Baath-Regimes und nach einem gescheiterten Militärputsch wurde er von Geheimdienstleuten verhaftet und ins Gefängnis geschickt.

Omar Al-Rawi: *„Dieser Putsch misslang, er flüchtete und das war so das nächste Erlebnis, wo so plötzlich Geheimdienstleute mit Maschinengewehren unser Haus*

in Basra umstellt haben und das ganze Haus durchsucht haben, weil sie den Verdacht hatten, dass der vielleicht bei uns untergetaucht ist.“

Auch sein Vater fiel einer Verhaftung zum Opfer und wurde als Bruder eines Dissidenten weggesperrt. 13 Monate lang bleibt Al-Rawi's Vater im Gefängnis, bevor er enthaftet wurde und die Familie beschloss nach Österreich zu kommen und Omar Al-Rawi ein Studium in Österreich zu ermöglichen.

Omar Al-Rawi: „Alle die damals nicht regimetreu waren wurden entfernt von der Regierung, auch von Beamtenstellen (...) und so hat man meinen Vater und meinen zweiten Onkel einfach 13 Monate lang interniert (...) Das war für mich natürlich dann teilweise ein sehr bedrückendes Erlebnis in der Schule zu erzählen, dass mein Vater verhaftet ist.

6.2.2.2 Flucht aus dem Irak

Nach der Enthftung des Vaters übersiedelte die Familie von Basra zunächst nach Bagdad, der Vater durfte hier wieder seinen Beruf ausüben und nachdem Omar Al-Rawi maturiert hatte beschloss sein Vater dass er sein Studium im Ausland absolvieren sollte. Eine weise Entscheidung, denn 2 Jahre später wäre Al-Rawi in die Armee eingezogen worden, um gegen den Iran zu kämpfen.

Omar Al-Rawi: „Naja wir wurden dann irgendwann einmal gezwungen die Stadt Basra zu verlassen (...) denn wer weiß wie die Lage sich in diesem Land überhaupt entwickelt und das war natürlich ein goldener Tipp, weil 2 Jahre danach ist der Krieg gegen den Iran losgegangen. Da wäre ich wahrscheinlich verheizt worden als Soldat, also mein Jahrgang ist dabei voll drangekommen (...) Wenn man als 17-Jähriger allein im Ausland steht, ist das trotzdem das kalte Wasser.“

6.2.2.3 Ankunft im Exilland in Österreich

1978 kommt Omar Al-Rawi in Österreich an, nachdem er hier bereits als Kind 8 Mal zu Besuch in den Sommerferien war. Grundkenntnisse der Deutschen

Sprache waren vorhanden, diese waren allerdings eher schwach ausgeprägt. Dennoch gab es eine Wohnmöglichkeit.

Omar Al-Rawi: „Naja, ich war da sehr privilegiert, weil meine Mutter ist ja eine gebürtige // also sie ist in Brunn am Gebirge geboren, das ist Wien-Umgebung gewesen und als Kind war ich 8 Mal in den Sommerferien in Österreich (...)da war eine Dachgeschoßmansarde oder Wohnung frei. Ich musste nicht zuerst in ein Hotel gehen, sondern da war bereits eine Wohnung vorhanden. Ich musste keine Miete zahlen, keine Betriebskosten, so gesehen, im Vergleich zu vielen anderen, bin ich natürlich wahnsinnig privilegiert.“

6.2.2.4 Politische & journalistische Tätigkeit

Die politische Tätigkeit begann mit dem Eintritt in die Hochschülerschaft und auch seine journalistische Begeisterung keimt hier auf, denn er schreibt für die Hochschülerschafts-Zeitung und später in seiner ersten Firma für die firmeninterne Zeitschrift. Später verfasst er Leserbriefe, man wird aufmerksam auf ihn, er wird eingeladen zu ORF-Sendungen und soll Gastkommentare für Zeitungen schreiben.

Omar Al-Rawi: „Man ist automatisch Mitglied in der Hochschülerschaft (...) da es so ein repressives Land war, da gab es eine wahnsinnige Angst bzw. Sorge politisch tätig zu werden, weil man ja aus dem Irak eingepägt bekommen hat, entweder ist man Mitglied der Baath-Partei, oder du hast mit Politik **nichts** zu tun, da man sonst gleich als Dissident oder als Oppositioneller um dein Leben und dein Überleben kämpfen musstest (...) D.h. die Hochschülerschaft war (...) ein sachter Versuch (...) mein erstes demokratisches Erlebnis, zum ersten Mal durfte ich in meinem Leben frei wählen, das war ein herrliches Erlebnis, einfach wählen gehen zu dürfen.

„Die erste Erfahrung waren die ersten Publikationen die ich in der Hochschülerschafts-Zeitung gemacht habe. Da gab es so eine gratis verteilte Zeitung, und irgendwann haben wir erfahren, da kann jeder reinschreiben und ich dachte mir super, wenn jeder reinschreiben kann, dann schreibe ich auch etwas

und habe ein paar Artikel lanciert (...)wie ich Betriebsrat wurde, da habe ich dann in der Firmenzeitschrift ein paar Mal etwas geschrieben und so waren die Anfänge und (...) wenn man dann einmal einen Namen hat dann wird man auch gefragt, da wird man dann als Kommentator als Islam-Experte im ORF in Sendungen und in Talkshows herangezogen.“

Omar Al-Rawi hat laut eigenen Angaben rund 82 Artikel in Tageszeitungen lanciert (u.a. Wiener Zeitung, Kleine Zeitung, Kurier, Die Presse, der Standard, die Zukunft) und zahlreiche Interviews gegeben (Falter, Furche, Österreich, ...). Eine Auswahl seiner Werke findet sich im Anhang der Arbeit.⁹²

6.2.2.5 *Fremdenfeindlichkeit*

Fremdenfeindlichkeit, Antipathie gegen den Islam oder gar Hass waren zunächst kein Thema für Omar Al-Rawi. Erst mit dem Aufstieg des Rechtspopulismus 1999 begann eine Hetze gegen Ausländer, die er selbst erlebt hat und ab diesem Zeitpunkt wuchs in ihm der Wunsch aktiv am politischen Geschehen mitzuwirken.

Omar Al-Rawi: „Also es herrschte ein sehr offener Geist, wir wurden eigentlich sehr offen aufgenommen, also ich kann mich an keine rassistische oder abfällige Bemerkung erinnere, aber die Sensibilität war auch eine andere. Wenn es keinen Geist des Fremdenfeindlichen gibt, wenn es keinen strukturellen Rassismus gibt, dann bemerkt man auch vielleicht keine versteckten Rassismen, weil man auch nicht so auf der Hut ist wie heute (...) und mit 1999 mit dem Aufstieg des Rechtspopulismus begann es für mich (...). Man kommt zu Wort, wenn man etwas vertritt. Der Omar Al-Rawi alleine ist wenig, man muss eine Funktion haben, denn es ist dienlich wenn man eine NGO hat, oder eine Glaubensgemeinschaft, oder Gewerkschaft oder Betriebsrat oder eine politische Funktion.“

⁹² Einen genauen Überblick findet man unter omaralrawi.net

6.2.2.6 Rückkehrgedanken

Omar Al-Rawi gibt an, sich wohl zu fühlen in Österreich – eine permanente Rückkehr in den Irak kann er daher kategorisch ausschließen. Allerdings würde er gerne seine Kindheitserinnerung auffrischen und zu diesem Zweck in seine alte Heimatstadt reisen, die er in so guter Erinnerung hat. Die Sicherheitslage ist aber auch gegenwärtig ziemlich schlecht, so dass ihm das Risiko zu groß erscheint.

Omar Al-Rawi: „Also zurückkehren im Sinne von für immer, wollte ich nicht. Aber ich hatte lange Zeit den Wunsch (...) die Stadt wieder zu sehen, denn das war die Stadt meiner Kindheit (...) als Teenager verlässt man damals eine pulsierende, wunderschöne Metropole. Bagdad ist eine schöne Hauptstadt gewesen mit Kultur, Kinos, Restaurant, Kulinarik und allem (...) aber die Lage hat sich derartig rapid verschlechtert (...) vor allem wenn ich erfahre (...) dass es keine Stromversorgung gibt (...) aufgrund der schlechten Sicherheitslage (...) Wo die Leute sich denken, bleiben wir lieber Zuhause, weil jede Ausfahrt mit einem Sicherheitsrisiko verbunden ist, beziehungsweise mit einem Martyrium an langen Fahrten in einem Auto, dann ist das natürlich ein Problem.“

6.2.2.7 Allgemeine Situation für ExilrakerInnen

Omar Al-Rawi spricht von der zunehmenden Islamfeindlichkeit in Österreich, die nach dem „Überfremdungswahlkampf“ der FPÖ im Jahre 1999 merklich zugenommen hat. Durch die Anschläge in den USA am 11. September 2001 interessierten sich dann viele Österreicher und Österreicherinnen für Muslime. Nach der US-Invasion 2003 kam es dann zu einer verstärkten Exilbewegung durch den aufkeimenden Bürgerkrieg und ethnische Säuberungen im Land. Omar Al-Rawi meint zwar, dass Exilraker an ihn herangetreten sind, mit der Bitte ihnen zu helfen, da er jedoch als Kommunalpolitiker tätig ist, konnte er in diesen Fällen jedoch keine spezielle Hilfeleistung anbieten.

Omar Al-Rawi: „Naja, diese Islamfeindlichkeit war ja schon subtil da, das hatte schon Begonnen 1999 durch diesen Überfremdungswahlkampf. Von dem alle als Überfremdungswahlkampf reden, aber in Wirklichkeit war es ein islamfeindlicher Wahlkampf (...) Dann kam natürlich der 11. September, der plötzlich den Islam in den Vordergrund stellte, diese Zeit erlebte ich teilweise auch als eine Zeit, wo sich sehr sehr viele Österreicherinnen und Österreicher für den Islam interessiert haben (...) Nach dem Krieg kam es zu einer verstärkten Exilbewegung. Wie die Amerikaner einmarschiert sind, gab es eine sehr schlimme Zeit im Irak ... einen Bürgerkrieg, wo es zu ethnischen Säuberungen von allen Seiten betrieben worden sind (...) Es ist ja auch so, dass ich als Kommunalpolitiker wenig im Asylrecht und Bundesrecht bewirken kann, aber wo ich helfen konnte, war wenn dann irakische Familien als Asylanten hier aufgenommen wurden.“

6.2.2.8 Medienpolitische Situation im Irak und in Österreich

Wir sprechen über die Anfeindungen gegen die Islamische Glaubensgemeinschaft in der Wiener Zeitung. Omar Al-Rawi resümiert jedoch, dass das österreichische Mediensystem in Österreich und hier speziell die Qualitätsmedien einen guten Job leisten und es ihm auch möglich ist selbst zu publizieren und Artikel sowie Kommentare zu schreiben, die dann auch abgedruckt werden.

Die irakische Medienlandschaft erlebte Al-Rawi als Propagandamaschine des Systems, der er keinen Glauben schenkte. Er meint zudem, dass die arabischen Medien eine andere Sprache sprechen, als die europäischen – die Ausdrucksweise ist eine komplett andere.

Omar Al-Rawi zur österreichischen Situation: „Ja der Andreas Unterberger, das war eine ganz eigenartige Zeit, als er die Presse verlassen (...) da war eine Zeit lang, dass die Wiener Zeitung einen sehr eigenartigen, islamfeindlichen Kurs eingefahren ist auch mit sehr eigenartigen Artikeln (...) Es hat auch sehr sehr viele korrekte und gute Journalisten gegeben, die diesen Weg nicht gefahren sind (...) Der ORF, der Standard, aber auch die Presse hat uns sehr viel Raum gegeben auch selber zu publizieren, das war jedes Mal möglich auch eine Replik auf einen Kommentar zu schreiben das muss ich ehrlich sagen.“

Omar Al-Rawi zur irakischen Situation: „Ich habe davon mitbekommen, was ich als Jugendlicher mitbekommen habe, das war eine gleichgeschaltete Medienlandschaft, die sich als Propagandamaschinerie des Systems gesehen hat und das war aber im ganzen arabischen Raum so (...) Als Student in Österreich hat dann die irakische Botschaft immer die irakischen Zeitungen gratis nach Hause geschickt und ehrlich gesagt, die meisten Zeitungen ... da haben wir ein bisschen reingeschaut, aber die wurden dann dazu verwendet um sie auszubreiten, um darauf zu essen oder die Wohnung auszumalen. Also kein Mensch hat diese Medien ernstgenommen (...) Bis heute bin ich teilweise ein wahnsinnig enttäuschter Leser von arabischen Medien (...) in der arabischen Sprache ist es manchmal Gang und Gebe dass man wunderschöne Aufsätze schreibt, sehr blumenreich, grammatikalische Tricks ... es ist ein herrlicher Aufsatz (...) also es gibt mir gar nichts diese Medien zu lesen.“

6.2.2.9 Konflikt mit Thomas Schmidinger

Für Omar Al-Rawi beharrt Schmidinger zu sehr auf seiner eigenen vorgefestigten Meinung, er räumt jedoch im Interview ein, dass die beiden in der Vergangenheit immer das Gespräch gesucht haben, es jedoch zu keiner Grundkonsens gekommen ist.

Omar Al-Rawi im Wortlaut: „Also der Thomas Schmidinger ist, // für mich ist er ein Typ der ... für mich gilt, wenn einer sich als Wissenschaftler geben will, dann gilt das Prälat von Max Weber, dass die persönlichen Einstellungen hinten anstehen sollen und dass die Fakten im Vordergrund stehen. Das vermisste ich teilweise (...) Thomas Schmidinger ist bekannt dafür, dass er von seiner politischen Sozialisation ein Anti-Deutscher ist (...) dass er sich sehr stark auf Seiten George W. Bush im Krieg gegen den Irak gestellt hat. (...) Da gibt es politische Lager die uns trennen und dadurch ist es immer ein ... der Schmidinger ist nie aufgetreten als ein neutraler Wissenschaftler sondern hat seine Agenda im Hintergrund gehabt und auch mit diesen Diffamierungen ... wir haben auch immer wieder ein entspanntes

korrektes Verhältnis gehabt (...). Er wartet jede Gelegenheit ab um Menschen zu diffamieren und die Behauptungen die man gesagt hat.“

6.3 Experteninterview Dr. Thomas Schmidinger

6.3.1 Biographie

Thomas Schmidinger wurde 1974 geboren und ist Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Wien. Er ist Vorstandsmitglied der im Nahen Osten (Irak) tätigen Hilfsorganisation LEEZA (Gesellschaft für kritische Antisemitismusforschung) und Beirat des Österreichisch-Irakischen Freundschaftsvereins (Iraquna). Er ist zudem tätig als Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie und arbeitet als Redaktionsmitglied bei der Fachzeitschrift „Kurdische Studien“ mit.

Seine Arbeitsschwerpunkte sind der politische Islam sowie der Mittlere Osten.

6.3.2 Interview

6.3.2.1 Exil und Asyl in Österreich

Wir sprechen zunächst über Majida und ihre subsidiäre Staatsbürgerschaft und Thomas Schmidinger erzählt mir etwas über das Bundesasylamt, welches in erster Instanz entscheidet, ob eine Gefährdung vorliegt und über den Asylgerichtshof, der in zweiter Instanz entscheidet ob Asyl gewährt wird.

Thomas Schmidinger: „Man braucht die Asylgründe für den Asylstatus. Wenn sie subsidiären Schutz hat muss dies jedes Jahr erneuert werden, dies ist dann der Fall, wenn sie zum Beispiel aufgrund der Kriegssituation oder so nicht zurückkehren kann und es gefährlich ist. Wenn aber keine persönliche Verfolgung vorliegt und sie ihre Asylgründe nicht glaubhaft machen konnte ist dies nicht der Fall. Man müsste wissen woher genau sie aus dem Irak kommt, da die Situation in den verschiedenen Teilen des Iraks sehr unterschiedlich ist. Man müsste ihre

Asylgeschichte kennen um beurteilen zu können ob sie zu Recht hier ist oder nicht (...) Das Problem ist, dass die Asylverfahren in Österreich immer noch sehr lange dauern, aber natürlich letztlich entscheidet sozusagen in der ersten Instanz das Bundesasylamt und in zweiter Instanz der Asylgerichtshof nach der letzten Reform, ob asylrelevante Gründe vorliegen oder nicht. Aber man müsste mehr darüber wissen.“

6.3.2.2 Medienfreiheit zur Zeit Saddam Husseins

Das Kapitel 5.4.3. dieser Arbeit beschäftigt sich eingehend mit der medienpolitischen Situation im Irak, daher seien hier nur die Eckpunkte des Expertengesprächs angegeben. Thomas Schmidinger sieht die Herrschaft von Saddam Hussein als Zeit ohne Medienfreiheit. Wer damals regimetreu agiert hat und loyale Berichterstattung geliefert hat, führte ein ruhiges Dasein. Kurz nach dem Sturz Saddam Husseins im Jahr 2003 blühte die Medienlandschaft kurzzeitig auf, bevor die Region aber im Bürgerkrieg versank und eine unterschiedliche neugegründete Parteien das Zepter der Macht an sich reißen wollten.

6.3.2.3 Exil-Journalisten aus dem Irak

Thomas Schmidinger steht mit einigen Exil-Journalisten in engem Kontakt, allerdings sind ihm keine Personen bekannt, die nach Saddam Hussein geflüchtet sind. Angesprochen auf eigene Exil-Organisationen meint Schmidinger, dass ihm hier keine bekannt sind, es gibt hier lediglich Gruppen oder Verbände, die sich aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit organisiert haben. Die Islamische Glaubensgemeinschaft von Omar Al-Rawi hält Schmidinger für teilweise zu reaktionär und Schmidinger spricht seine mitbegründete Organisation „Iraquna“ nochmals an, die sich um eine österreichisch-irakische Freundschaft bemüht.

Thomas Schmidinger: „Ich kenne Journalisten im Irak, und ich kenne irakische Journalisten die seit langem in Österreich im Exil leben, aber die sind schon unter Saddam geflüchtet. Ich kenne keine Journalisten, die die letzten Jahre nach

Österreich geflüchtet sind. Ich kenne schon Iraker die in den letzten Jahren aufgrund der Bürgerkriegssituation geflüchtet sind, aber keine Journalisten die in den letzten Jahren geflüchtet sind (...) Es gibt Exilorganisationen unterschiedlicher Art, aber ich kenne jetzt keine speziell auf Journalisten bezogen. (...) Es gibt einen irakischen Akademikerverband in Wien, das sind aber Organisationen die schon weit historisch zurückreichen (...) Was es gegeben sind Versuche die verschiedenen politischen Parteien unter eine Art Dachorganisation zu bringen, in Österreich. Es gibt den Verein „Iraquna“ – bei der Gründung dieses Vereins war ich ein bisschen involviert. Ich sitze im Beirat noch drinnen, nicht mehr im Vorstand, das war der Versuch über diese Parteidifferenzen hinweg eine österreichisch-irakische Freundschaft zu gründen nach dem Sturz Saddams und die Demokratisierung zu unterstützen.

6.3.2.4 Konflikt mit Omar Al-Rawi

Thomas Schmidinger spricht offen über seine Konfliktgespräche⁹³ mit Omar Al-Rawi, den er für zu konservativ hält und zudem kreidet er ihm an, dass er das alte Regime zu lange verharmlost hat. Das Buch⁹⁴, welches von Schmidinger im Interview erwähnt wird sorgte für Kontroversen in den Diskussionen zwischen Al-Rawi und Schmidinger, da ein Kapitel hier die Islamische Glaubensgemeinschaft kritisch betrachtet.

Thomas Schmidinger im Wortlaut: „Ich halte den Omar Al Rawi für einen sehr konservativen sunnitischen Muslim (...) meine Kritik an ihm war maßgeblich immer die, dass er versucht hat sich als den Sprecher der Muslime in der Politik darzustellen und damit die vorhandene Vielfalt zu überspielen versucht hat. Was den Irak betrifft hat er sehr lange das alte Regime verharmlost, sagen wir einmal so. Ich habe ihm nie unterstellt dass er irgendwie Baathist wäre, dafür kenne ich ihn viel zu wenig und ich glaube auch nicht dass er das ist, aber er wollte sich hier

⁹³ Siehe dazu auch die „Furche-Debatte vom 27. September 2007“ im Anhang dieser Arbeit

⁹⁴ Schmidinger, Thomas / Larise, Dunja (Hg.) Zwischen Gottesstaat und Demokratie. Handbuch des politischen Islam. Deuticke, Wien 2008

nie exponieren (...) Damit hat er eine sehr explizite Position im Sinne einer Mischung aus einem religiös-konservativ-sunnitischen Milieu und einer gewissen Arabischen-Nationalismus vertreten. Das ist meine Einschätzung von ihm und aus meiner Sicht ist das auch eine legitime politische Position (...) Meines Erachtens ist das keine sozialdemokratische Position, das ist eine sehr explizit konservativ-muslimische Position die Religion und Politik vermischt und insofern im weitesten Sinne zum politischen Islam gehört. Nicht zu einer extremistischen Strömung. Das habe ich auch in dem Buch nie behauptet, außerdem ist im Buch das Kapitel „Über die islamische Glaubensgemeinschaft“ vertreten, auch das Kapitel über ihn, nicht von mir verfasst worden, das habe ich nämlich bewusst andere verfassen lassen, weil ich ja nur Herausgeber und Mitautor und bzw. Mitherausgeber und Mitautor. Ich habe das gemeinsam mit einer Kollegin herausgegeben. Weil er immer behauptet dass ich einen persönlichen Streit mit ihm hätte, habe ich diese Passagen ganz bewusst nicht selbst geschrieben sondern andere. Persönlich habe ich keine Auseinandersetzung mit ihm, es ist eine politische Differenz.“

7 Parallelen zwischen den Exil-Irakern

7.1 Exilgründe und Fluchterfahrung

Majida Shareef wird in der Ausübung ihrer journalistischen Arbeit zunehmend behindert und unter Druck gesetzt. Ihr Martyrium beginnt im Jahr 2005, als Unbekannte damit anfangen Textnachrichten an ihr Telefon zu schicken und an ihr Email-Postfach. Sie wird darin mit Umbringen bedroht und mit Entführung eingeschüchtert. Es ist für sie unmöglich die Urheber der Nachrichten ausfindig zu machen und sie versteckt sich zunächst hinter dem Kopftuch und wird vorsichtiger. Als sie 2009 mit Kollegen ihrer Zeitung „Hewar“ zu einem Termin führt explodiert eine Bombe in unmittelbarer Nähe des Hotels. Die Druckwelle schleudert sie gegen die Wand und Majida zieht sich Verletzungen an der Schulter zu, die sie bis heute spürt. Am 28. Februar 2009 fasst sie schließlich den Entschluss das Land zu verlassen, da es ihr nicht mehr möglich ist für die Sicherheit ihrer Kinder zu sorgen.

Ali Al-Zahid muss bereits zur Zeit Saddam Husseins in den 1980er Jahren fliehen. Da der Bruder seines Vaters als Systemverräter diffamiert wird und fortan als Staatsfeind des Systems gilt, wird auch Ali's Familie nicht verschont. Nach der Gefangennahme und einer 6 monatigen Inhaftierung, wird die Familie gezwungen auszureisen (1983). Ein Jahr lang flüchtet die Familie, die in der Wüste ausgesetzt wird, vom Iran in den Libanon, doch auch dort holt sie der Krieg ein. Die österreichische Botschaft in Damaskus/Syrien gewährt der Familie schließlich die Einreise nach Österreich.

Omar Al-Rawi

Auch Omar Al-Rawis Eltern standen, genau wie Ali's Eltern, in Opposition zur Baath-Partei und wurden interniert. Omar Al-Rawi schildert, dass er 1980 geflüchtet ist, allerdings konnte er das Land unter ruhigeren Umständen verlassen und musste nicht in einer Nacht- und Nebelaktion seine Zelte abbauen.

Während Majida die Zeit während Saddam Husseins Herrschaft gut überstanden hat und auch ihren Beruf (mit einigen Einschränkungen) ausüben konnte, begann für sie die Flucht erst 2009, als der Bürgerkrieg das Land geprägt hatte.

Ali Al-Zahid musste die härteste Fluchterfahrung durchmachen, er erzählt davon, dass er und seine Familie in der Wüste zurückgelassen wurden, er erzählt aber auch von den Kriegserlebnissen in Beirut, von Leichenbergen die er als Jugendlicher mitansehen musste und den vielen Frauen und Kindern die während des Fußmarsches durch die Wüste gestorben sind.

Omar Al-Rawi, der aus einer wohlhabenden Familie stammt wurde 1978 auf Anraten seines Vaters nach Österreich geschickt, um dort sein Studium zu absolvieren. Dieser „goldene Tipp“, wie er es im Interview nennt hat ihm wahrscheinlich das Leben gerettet und vor Schlimmeren bewahrt.

7.2 Ankunft und Leben in Österreich

Majida datiert den Tag ihrer Ankunft in Österreich auf den 28. Februar 2009. Sie erhält jedoch lediglich die subsidiäre Staatsbürgerschaft und ist verzweifelt, da das Bundesasylamt ihre Fluchtgründe nicht in ausreichendem Maße anerkennt, um die Staatsbürgerschaft auszustellen. Majida verdingt sich durch journalistische Gelegenheitsjobs, die sie für den Sender Al-Bagdadia durchführt. Sie dreht zudem kurze Videos über touristische Attraktionen in Wien und stellt diese auf Youtube. Zudem lebt sie auch von den Einnahmen, die ihr Mann erwirtschaftet.

Majida beherrscht die Deutsche Sprache nicht, auch nicht ansatzweise, und der Druck den das Aslyamt auf sie ausübt erschwert ihr Leben hier zusätzlich.

Majida ist eine Vollblut-Journalistin und hat den Großteil ihres Lebens damit verbracht Reportagen zu verfassen, Interviews zu führen und sogar eine eigene unabhängige Zeitung gegründet. Sie ist in der irakischen Community eine etablierte Persönlichkeit und ihre Online-Fangemeinde zeigt dies zusätzlich.

Ali Al Zahid wird nach der Einreisebewilligung im Jahre 1984 nach Österreich geschickt. Die Einreisebewilligung und den positiven Asylbescheid erhält die Familie, da der Vater noch von deutlich sichtbaren Folterspuren gezeichnet ist.

Über das Flüchtlingslager in Traiskirchen, in dem die Familie ein dreiviertel Jahr bleiben muss, gelangen sie schließlich nach Wien in den 2. Bezirk, wo die Familie eine Wohnung erhält.

Ali beherrscht die Deutsche Sprache anfangs nicht, er besucht jedoch einen einjährigen Intensiv-Sprachkurs und kann im darauffolgenden Jahr in die Schule eintreten. Mit 16 beginnt er eine Lehre als Reisebüroassistent, erarbeitet sich seine Studienberechtigungsprüfung und beginnt bei einem Unternehmen als Call Center Agent zu arbeiten. Nach seinem Masterabschluss an der Donauuniversität Krems macht er schließlich Karriere im Bereich der Unternehmensplanung. Sein journalistisches Schaffen keimt erst in Österreich auf, da er sich bei der Einreise nach Österreich auch erst im Volksschulalter befindet.

Omar Al-Rawi kommt 1978 nach Österreich, hat bereits Grundkenntnisse der Deutschen Sprache und beginnt sogleich sein Ingenieurs-Studium. Seine Mutter ist gebürtige Österreicherin, er muss sich um die Staatsbürgerschaft darum keine Sorgen machen. Er beginnt erst in Österreich journalistisch tätig zu werden und engagiert sich auch in der Politik.

7.3 Rückkehr in die Heimat

Majia Shareef kehrte Ende 2012 nach Bagdad zurück und widmet sich hier wieder ihrer Zeitung (Hewar newspaper). Warum sie diesen Entschluss gefasst hat, kann nur durch die vorhergegangenen Erlebnisse und Erfahrungen interpretiert werden. Mehrere Faktoren spielen hier mit – einerseits die prekäre finanzielle Lage in Österreich und dass sie auf das Geld ihres Mannes angewiesen war, mit dem sie allerdings nur mehr eine Ehe am Papier unterhält. Die Sprachschwierigkeiten und das Hin und Her mit der Asylantrags-Stelle. Und die Distanz zu ihrer ältesten Tochter, die bei ihrem Großvater in Syrien lebt, weil ihr die Einreise nach Österreich aufgrund ihres Alters verwehrt wurde. Im letzten Interview schließt Majida bereits eine Rückkehr nicht aus, sie will jedoch noch abwarten, bis sich die Sicherheitslage beruhigt hat. Anfang 2013 ist Majida wieder in Österreich

anzutreffen und wohnt auch wieder hier, allerdings hat sie noch immer die subsidiäre Staatsbürgerschaft.

Ali Al-Zahid war bereits zum Zeitpunkt des Interviews wieder in Bagdad tätig und auch das Interview selbst wurde via Skype nach Bagdad geführt. Für ihn war die Arbeit für sein Heimatland der „wunderschönste Moment“ wie er selbst sagt und viele „schlaflose Nächte“ gingen diesem voran. Es war ihm wichtig seinen Eltern zu beweisen, die alles aufgeben mussten und sich mit Hilfsjobs ihren Lebensunterhalt in Österreich sicherten, dass das Gute letztendlich triumphieren kann.

Omar Al-Rawi war das letzte Mal 1980 im Irak. Er selbst meint, dass sein Leben in Österreich mit eigener Familie und Freunden bereits eine Rückkehr ausschließt. Er träumt zwar manchmal von den Orten seiner Kindheit, weiß jedoch, dass dies längst vergangene Traumbilder sind, und die Realität im Bürgerkriegsland eine andere ist. In Telefonaten mit im Irak verbliebenen Angehörigen informiert er sich über die Lage im Land, die ihn in seinem Bestreben in Österreich zu bleiben bestätigen. Er gibt an, dass er gerne mit Rat und Tat beim Wiederaufbau des Iraks mithelfen will, dies aber lediglich vom Ausland (in diesem Fall Österreich) koordinieren würde.

7.4 Fazit

Ali Al-Zahid schreibt in einem Artikel in der Tageszeitung „Der Standard“ vom 31.12.2004 folgenden Aufsatz und meint darin unter anderem: *„Stellen Sie sich vor (...) sämtliche freien Medien, die es derzeit im Irak gibt, würden verboten werden, die Meinungsfreiheit abgeschafft, die Wahlen abgesagt, politische Parteien verboten, die Unterdrückung von Frauen und Repression gegenüber Andersdenkenden angeschraubt. Die Folter-Branche würde sich eines großen Aufschwungs erfreuen, auch die Geheimdienste würden sich einer unglaublichen Wiederbelebung erfreuen.“*⁹⁵

⁹⁵ Gastkommentar von Ali Al-Zahid in „Der Standard“ vom 31.12.2004

Diese Vorstellung mag für Menschen aus Europa die an den „Luxus“ von freien Medien gewohnt sind wie eine düstere Endzeit-Utopie aus der Feder eines Filmregisseurs erscheinen, war und ist für die Menschen im Irak jedoch bitterer Alltag.

Ali geht in seinem Artikel noch weiter und fragt den interessierten Leser wer davon überhaupt mitbekommen würde, wenn die freien Medien mit einem Mal abgeschafft worden wären, denn Berichte von Menschenrechtsorganisationen schaffen es selten ins Hauptabendprogramm.

Ali Al-Zahid ist ein stolzer junger Iraker, der schon mit 4 Jahren für sechs lange Monate im Gefängnis gelandet ist, weil seine Eltern in Opposition zum herrschenden Regime der Baath-Partei standen. Ali's Kindheit war bestimmt vom Krieg und dem Trauma, das er mit sich bringt. Er hat jedoch, sobald er in Österreich angekommen ist alles daran gesetzt den sozialen Aufstieg zu schaffen und letztendlich triumphiert und für mich war es erstaunlich und nur schwer nachvollziehbar, dass es sein größter Wunsch war wieder in das Land zurückzukehren, dass ihm und seiner Familie so viel Leid und Schmerz verursacht hat, doch Ali dachte nie so banal. Für ihn waren die traumatisierenden Erfahrungen, die er als Kind machen musste, nicht an einen Ort gebunden, sondern an ein Regime, welches nach 2003 nicht mehr existierte. Es war sicher wichtig für seine Psychohygiene, dass er seine Erlebnisse und Erfahrungen in den Medien mit anderen teilen konnte wie er auch in einem Artikel mit dem Titel „Fassungslos“ zu Papier bringt: *„Unsere Vergangenheit, unsere Erlebnisse unter dem Regime Saddam Husseins, unsere Erinnerungen an Folter und Mord, an Verlust und Leid, wollte ich an dieser Stelle niederschreiben. Dies sollte gleichzeitig einen quasi-therapeutischen Zweck für mich erfüllen, dachte ich- doch ich kann nicht. Noch ist die Zeit offensichtlich nicht reif, um all das Erlebte detailliert zu Papier zu bringen.“*⁹⁶

⁹⁶ Gastkommentar von Ali Al-Zahid im „Context XXI“ 1-2 / 2005

Auch Majida Shareef ist eine starke Frau mit eisernem Willen und ich kann mich glücklich schätzen dieser Frau begegnet zu sein, da die Begegnung mit ihr auch meinen Horizont erweitert hat und sie mir mit ihrer Geschichte eine Sensibilität für die Belange der Frauen im Nahen Osten nähergebracht hat.

Trotz der Beziehungsprobleme mit ihrem Mann, mit dem sie laut eigenen Angaben nur mehr eine Zweckgemeinschaft führt, hat sie nie aufgegeben, denn ihre drei Kindern sind gleichzeitig die Lebensader, die sie weiterkämpfen lässt.

Majida führt überall wo sie hinget ein Exemplar ihrer Zeitung „Hewar Newspaper“ mit sich, dass sie gerne und oft präsentiert und fest umklammert hält, wenn sie darüber spricht. Für den ungeübten Beobachter mögen diese bedruckten Seiten ein gewöhnliches Printmedium darstellen, doch es ist viel mehr als das. Es ist ein Sprachrohr, welches sich laut gegen die Unterdrückung zur Wehr setzt mit der Majida und ihre KollegInnen immer wieder konfrontiert werden, ein Symbol des Widerstandes in einem Land in dem die Einwohner zum Schweigen verdonnert werden.

Omar Al-Rawi, mein dritter Interviewpartner, wurde im Irak selbst zwar mit der Inhaftierung seines Vaters konfrontiert, da sein Onkel als Feind der Baath-Partei identifiziert wurde, er meint im Interview dennoch, dass er in seiner Heimatstadt Basra ein wohlbehütetes Leben hatte. Viele Sommer verbrachte er in Österreich, und auch eine Schulbildung in privaten Schulen konnte er im Irak genießen. Als Al-Rawi 1978 nach Österreich kam um hier zu leben und zu studieren, verschloss er sich dennoch nicht vor der Situation in seinem Heimatland, er bemühte sich jedoch primär darum sein journalistisches und politisches Schaffen dahingehend zu lenken, um als aktiver Muslim in Europa gegen Islamophobie und Diskriminierung Stellung zu beziehen. Für Omar Al-Rawi sind der Glaube und Menschlichkeit untrennbar miteinander verbunden und er ist sich dieser Tatsache bewusst und möchte als Brückenbauer in Europa verstanden werden. Die Artikel die Omar Al-Rawi verfasst, zielen darauf ab gemeinsame Projekte von Muslimen und Nichtmuslimen zu fördern, denn die ethnischen Konflikte im Irak haben Al-

Rawi geprägt und der Diskurs sowie die Partizipation sollen so etwas in Europa gar nicht erst möglich machen.

Die Kluft zwischen Exil-Irakern und dem dort lebenden Volk spricht Al-Rawi auch in einem Interview mit der Publizistin Isolde Charim an, denn er meint: *„Es ist keine Lösung, Leute, die seit vierzig Jahren nicht mehr im Irak gelebt haben, jetzt einfach in das Land einzufliegen. Die haben null Ahnung von den Sehnsüchten, Bedürfnissen und Vorstellungen dieses Volkes (...) Und das gilt für all Exiliraker, die ihre Heimat seit Jahrzehnten nur mehr vom Hörensagen und aus den Medien kennen.“*⁹⁷

Aber genau das möchte Omar Al-Rawi gar nicht, er sieht sich als Österreicher mit arabischen Wurzeln und versucht hier etwas zu bewegen.

⁹⁷ Vgl. FURCHE, die (2003)

8 Zusammenfassung

Die erste Diplomarbeit die sich mit exilierten Journalisten in Österreich am Ende des 20. Jahrhunderts beschäftigt hat, war die Arbeit von Tamara Blaschek, die Ende 2000 eingereicht wurde.

Die Oberösterreicherin hat versucht anhand von Statistiken des Bundesministeriums für Inneres Journalisten und Journalistinnen unabhängig ihrer Herkunft ausfindig zu machen, um ihre Studie durchführen zu können, was jedoch ein hoffnungsloses Unterfangen war, letztendlich hat sie es aber geschafft geeignete Personen aus Afrika und der Türkei zu finden und zu interviewen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich jedoch primär mit Personen aus dem Irak, was die Recherche zusätzlich erschwert hat, zumal sich aus den Statistiken des Bundesministeriums kein Beruf der Antragsteller bzw. der Asylberechtigten ableiten lässt und Informationen über die Antragsteller durch §36 Asylgesetz 1997 streng geschützt werden.

Dennoch war es mir möglich drei Personen zu finden und teilweise mehrere Jahre lang zu begleiten, um einen Eindruck davon zu bekommen, was es bedeutet, wenn der Beruf des Journalisten, bzw. das journalistische Schaffen an sich, einer Berufung gleichkommt. Ich kann nun ansatzweise erahnen, was es bedeutet ins Exil flüchten zu müssen, dort ein komplett neues Leben aufzubauen, sich fremd zu fühlen und immer zwischen den Polen „Verbleib“ und „Rückkehr“ hin- und hergerissen zu werden.

Majida wurde zu meiner Hauptinterviewpartnerin ausgewählt, da sie die umfangreichste Erfahrung auf dem Gebiet des Journalismus mitbringt und tagtäglich Artikel publiziert und durch Social Networks im Internet in Kontakt mit ihrer Leserschaft bleibt, um Informationen zu liefern und Öffentlichkeit für die Anliegen von Minderheiten zu schaffen, die vor herausfordernden Lebenssituationen stehen.

Im Oktober 2012 zog Majida jedoch wieder nach Bagdad. Was sie zu diesem überraschenden Schritt bewogen hat und wie es ihren Kindern geht, konnte ich jedoch nicht mehr in Erfahrung bringen. Anrufe, Mails und Nachrichten auf Social-Media-Plattformen blieben abermals unbeantwortet und ich kann lediglich darüber Mutmaßen, was sie zu diesem Schritt bewogen hat.

Festzuhalten ist jedoch in jedem Fall, dass diese Arbeit nur einen kleinen Einblick in das Leben von journalistischen Persönlichkeiten im Exil liefert. Die Biographien von Majida Shareef, als auch von Ali Al-Zahid stellen keine finalisierten Lebensgeschichten dar, da ihr Lebensweg nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann und soll, sondern lediglich als Momentaufnahme Einblicke in die Vergangenheit gewährt. Das Schicksal hat sowohl Ali, als auch (zumindest vorübergehend) Majida wieder in die irakische Hauptstadt Bagdad gebracht und zu wünschen ist beiden, dass sich ihre Gegenwart, als auch Zukunft, in einem vom Krieg gepeinigten Land als ruhiger und sorgloser darstellen wird.

9 *Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 1: Ebenen/Schritte der Interpretation.....	26
Abbildung 2: Irakische Botschaft in Wien	29
Abbildung 3: Kontaktaufnahme via Facebook.....	30
Abbildung 4: Majida's Umzugsankündigung	32
Abbildung 5: Majidas Bilder	58
Abbildung 6: Video von Majida.....	79
Abbildung 7: Getötete Journalisten zwischen 2003-2010	81

10 Literaturverzeichnis

- Atteslander, P. / Kneubühler, H.-U. (1975): Verzerrungen im Interview. Zu einer Fehlertheorie der Befragung, Opladen.
- Bastuck, Pamela (2007): Qualitative und quantitative Methoden. Grabenkampf oder sinnvolle Kombination? Norderstedt.
- Beck, J (Hrsg.) / Boehncke, H. / Heinz, W. / Vinnai, G. (1980): Terror und Hoffnung in Deutschland 1933 bis 1945. Leben im Faschismus, Reinbeck bei Hamburg (rororo Bd. 7381).
- Benedikter, Roland (2005): Nachhaltige Demokratisierung des Irak? Sozio-kulturelle und demokratische Perspektiven; eine Fallstudie zur inklusiven Entwicklung gesellschaftlicher Paradigmen am Beginn des 21. Jahrhunderts, Wien.
- Bernart, Y. / Krapp, S. (2005): Das narrative Interview. Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung (3. überarbeitete Auflage) (Forschung, Statistik & Methoden, Band 3), Landau.
- Blaschitz, Edith (1992): Auswanderer, Emigranten, Exilanten – die österreichische Kolonie in Buenos Aires. Von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1918 – 1945; Diplomarbeit – Universität Wien.
- Bock, M. (1992): Das halbstrukturierte-leitfadenorientierte Tiefeninterview. Theorie und Praxis der Methode am Beispiel von Paarinterviews. In: Hoffmeyer-Zlotnik, J.H.P. (Hrsg.): Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativen Daten, Opladen.
- Bohnsack, R. (1991): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung, Opladen.
- Böttger, Andreas (1998): Gewalt und Biographie. Eine qualitative Analyse rekonstruierter Lebensgeschichten von 100 Jugendlichen, Baden-Baden.
- Brüggermeier, Franz-Josef (1987): Aneignung vergangener Wirklichkeit – Der Beitrag der Oral History, IN: Voges, Wolfgang (Hrsg.): Methoden der Biographie- und Lebensraumforschung (Biographie und Gesellschaft 1), Opladen.

- Bude, H. (1985): Der Sozialforscher als Narrationsanimateur. Kritische Anmerkungen zu einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 37 (2).
- Bulloch, John / Morris, Harvey (1991): Saddams Krieg, Hamburg.
- Burschel, Peter / Gallus, Alexander / Völkel, Markus (2011): Intellektuelle im Exil, Göttingen.
- Caunce, Stephen (1994): Oral History and the Local Historian, London und New York.
- Dyer, Gwynne (2008): Nach Irak und Afghanistan. Was kommt, wenn die westlichen Truppen gehen?, Frankfurt a. M. (u.a.).
- Eppel, Peter (1992): Österreicher in der Emigration und im Exil 1938 bis 1945. IN: Stadler, Friedrich: Vertriebene Vernunft II. (Hrsg.). Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft. Wien/München: Ed. Text + Kritik. 1987. S. 69
- Fähndrich, Jutta (2004): Oral History in Theorie und Praxis. Seminararbeit - Universität Leipzig.
- Fischer-Rosenthal, W. & Rosenthal, G. (1997). Narrationsanalyse biographischer Selbstpräsentation. In R. Hitzler & A. Honer (Hrsg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Opladen.
- Fischer-Rosenthal, W. & Rosenthal, G. (1997): Warum Biographieanalyse und wie man sie macht. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 17.
- Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Reinbeck: Rowohlt.
- FRANKFURTER ALLGEMEINE Sonntagszeitung (2003): Die Mutter aller Radioschlachten von Guido Speiser, 23.03.2003
- Friedrichs, J. (1985): Methoden der empirischen Sozialforschung (13. Aufl.), Opladen.
- Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3. überarbeitete Auflage, Wiesbaden.
- FURCHE, die (2003): Demokratie als Waffe, 13.08.2003

- Girtler, Roland (1988): Methoden der qualitativen Sozialforschung: Anleitung zur Feldarbeit, 2. unveränd. Aufl., Wien; Köln; Graz: Böhlau.
- Graml Hermann / Weiß, Hermann / Benz, Wolfgang (Hrsg.) (1997): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart.
- Grele, Ronald J. (1985): Ziellose Bewegung – Methodologische und theoretische Probleme der Oral History, IN: Niethammer, Lutz: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis: die Praxis der „Oral History“, Frankfurt a. M.
- Gritsch, Thomas Martin (2010): Biographie eines Exil-Irakers Ali Al-Zahid. Forschungsseminar: Journalistische Persönlichkeiten im Exil.
- Hardt, Hanno (1976): Exilpublizistik als Forschungsdilemma. IN: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, 21. Jahrgang. 1976, Heft 3, Juli-September 1976.
- Hauptert, B. (1991): Vom narrativen Interview zur biographischen Typenbildung. In: Garz, D. / Kraimer, K. (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analyse. Opladen.
- Henke-Bockschatz, Gerhard (2000): Zeitzeugenaussagen, IN: Sauer, Michael (Hrsg.): Geschichte. Das Methodenbuch, Seelze.
- Hermanns, H, (1981): Das narrative Interview in berufsbiographisch orientierten Untersuchungen, Kassel. (Arbeitspapiere des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- & Hochschulforschung an der Gesamthochschule Kassel, Nr.9).
- Hermanns, H. (1995): Narratives Interview. In: U. Flick, E. v. Kardorff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen (2. Auflage), München: Psychologie-Verlags Union.
- Hermanns, Harry (1992): Die Auswertung narrativer Interviews. Ein Beispiel für qualitative Verfahren. In: Hoffmeyer-Zlotnik: Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativen Daten, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hildenbrand, Bruno (1999): Fallrekonstruktive Familienforschung. Anleitungen für die Praxis, Opladen.
- Hopf, C. (1978): Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. Zeitschrift für Soziologie, 7 (2)

- Kallmeyer, Werner / Schütze, Fritz (1976): Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Wegner, Dirk: Gesprächsanalyse. Hamburg.
- Kiefer, Jörn (2004): Exil und Diaspora. Begrifflichkeit und Deutungen im antiken Judentum und in der hebräischen Bibel.
- König, René (1959): Die Situation der emigrierten deutschen Soziologen in Europa; IN: KZfSS; 11. Jg. 1959; Heft 1.
- Kowal, Sabine / O'Connell, Daniel (2000): Zur Transkription von Gesprächen, IN: Flick, Uwe / Kardorff, Ernst von / Steineke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Hamburg.
- Küster, Ivonne (2006): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen.
- Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 1, Methodologie. Band 2, Methoden und Techniken. 3. korr. Auflage, Weinheim: Beltz/Psychologie Verlagsunion.
- Langenbucher, Wolfgang R. / Hausjell, Fritz (Hrsg.)(1995): Vertriebene Wahrheit. Journalismus aus dem Exil, Wien.
- Lucius-Hoene, Gabriele / Deppermann, Arnuf (2004): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews, 2. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lummis, Trevor (1987): Listening to History. London.
- Madge, John (1968): The Origins of Scientific Sociology. New York: Free Press.
- Maindok, H. (1996): Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung: Interviewtraining: Bedarf, Stand und Perspektiven, Pfaffenweiler.
- Niethammer, Lutz (1985): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis: die Praxis der „Oral History“, Frankfurt a. M.
- Ochs, Elinor/ Capps, Lisa (2001): Living narratives. Creating lives in everyday story-telling. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- POLITIK UND ZEITGESCHICHTE, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ S.7-8/91
- Reporter without Borders (2010): The Iraq War: A Heavy Death Toll For The Media. 2003-2010. Paris 08/2010

- Reporter without Borders (2003): The Iraqi media: 25 years of relentless repression. Paris.
- Röder, Werner / Strauss, Herbert (1980): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Band 1: Politik, Wirtschaft, öffentliches Leben. München: Saur.
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview, Neue Praxis 13.
- Seywald, Wilfried (1987): Journalisten im Shanghaier Exil 1939-1949.
- Starr, Luis M.(1985): „Oral History in den USA. Probleme und Perspektiven.“ in: Niethammer, Lutz (Hrsg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History, Frankfurt a. M.
- Stiglitz, Joseph & Bilmes, Linda (2008): Die wahren Kosten des Krieges. Wirtschaftliche und politische Folgen des Irak-Konflikts, St. Pölten.
- Straub, Jürgen (1989): Historisch-psychologische Biographieforschung. Theoretische, methodologische und methodische Argumentationen in systematischer Absicht. Mit einem Vorwort von Heiner Legewie, Heidelberg.
- Strohmeier, Martin / Yalçın-Heckmann, Lale (2000): Die Kurden. Geschichte, Politik, Kultur; München.
- Thomas Schmidinger, Dunja Larise (Hg.)(2008): Zwischen Gottesstaat und Demokratie. Handbuch des politischen Islam. Deuticke, Wien.
- Wittebur, Klemens (1991): Die deutsche Soziologie im Exil 1933-1945: eine biographische Kartographie, Hamburg.
- Yow, Valerie Raleigh (2005): Recording oral history. A guide for the humanities and social sciences. 2. ed. Lanham.
- Zülch, Tilman (Hg) (1991): Völkermord an den Kurden. Eine Dokumentation der Gesellschaft für bedrohte Völker, Frankfurt a. M.

Internetquellen (Letztstand 24.03.2012)

Al-Rawi, Omar: Website unter <http://Omaralrawi.net>

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands: <http://www.doew.at>

Human Rights Watch unter <http://www.hrw.org>

Kreissler, Felix: ÖsterreicherInnen im Exil. Die La Plata-Staaten Argentinien,
Uruguay, Paraguay 1934-1945. unter:
<http://www.doew.at/thema/laplata/laplata2.html>

Kurdische Regierung unter <http://www.krg.org>

o. A.: Defense Video & Imagery Distribution System unter <http://www.dvidshub.net/>

Reporter ohne Grenzen unter <http://www.rog.at>

11 Anhang

Transkriptionen:

11.1 Omar Al Rawi

1 Tonbandaufnahme wird gestartet.

2

3 I: „Sehr geehrter Hr. Al-Rawi. Ich würde gerne chronologisch vorgehen, beginnend mit den Erinnerungen an
4 Ihre Kindheit im Irak. Sie sind ja mit 17 Jahren nach Österreich gekommen. Wie war es war im Irak
5 aufzuwachsen? Sie haben ja auch noch die Machtergreifung des Baath-Regimes erlebt damals“.

6

7 O: „Los oder?“

8

9 I: „Bitte“.

10

11 O: „Ja an meine Kindheit kann ich mich erinnern. Ich bin geboren worden in Bagdad, daran kann ich mich
12 natürlich nicht genau erinnern. Aber was ich mich bewusst aus meiner Kindheit erinnern kann ist das
13 Aufwachsen in Basra, das ist so die zweitgrößte Stadt im Irak, eine Hafenstadt, eine wunderschöne Stadt, die
14 man auch immer so als Venedig des Ostens bezeichnet hat. //

15 Ich bin Sohn einer österreichischen, österreichstämmigen Mutter, einer Ärztin die dort gearbeitet hat, mein
16 Vater war bei // in leitender Stellung beim Hafen dieser Stadt. Wir haben dadurch auch in den Hafenvierteln
17 gelebt, das war so der privilegierte Platz der Stadt mit wunderschönen großen Häusern, Gärten, Tennisclub,
18 Swimmingpool, also wirklich ein Leben damals als Kind für mich, wie aus dem Bilderbuch.

19 In meiner Familie habe ich einen Onkel gehabt, also den Bruder meines Vaters, der // der sozusagen General
20 in der Armee war, der auch // Positionen innehatte, wie ein Ministeramt, Landwirtschaftsminister war er,
21 Kommandant und er ist sogar mal mit der Regierungsbildung beauftragt worden, und // dann kam 1968 die
22 Machtergreifung der Baath-Partei. Da kann ich als Kind nicht wirklich viel erinnern, ich hab da nur so
23 mitbekommen, dass die Leute nervös beim Radio sitzen. Ich bin mir sogar nicht einmal sicher, ob nicht damals
24 wie diese Baath-Partei-Ergreifung war, ob ich da nicht sogar in Österreich auf Urlaub mit meiner Mutter war.
25 Also ich kann mich nur so dunkel erinnern, dass irgendwie meine Mutter gesagt hat, da ist dieser Kurier-
26 Meldung ... schau ... der Präsident ist gestürzt worden. Also das sind so Fragmente, das hab ich nicht wirklich
27 mitgekriegt, also die Eltern haben sozusagen diese Sorge nicht wirklich mit // mit uns geteilt. Was ich dann so
28 gemerkt habe, ist dass die Karriere meines Vaters ein bisschen // verhindert wurde, weil er sozusagen als
29 Bruder eines Gegners des Baath-Regimes gegolten hat. // Dann hab ich so irgendwann mal mitbekommen,
30 dass zwei Jahre danach mein Onkel versucht hat mit einem Militärputsch das Baath-Regime zu stürzen.
31 Dieser Putsch misslang, er flüchtete und das war so das nächste Erlebnis, wo so plötzlich Geheimdienstleute
32 mit Maschinengewehren unser Haus in Basra umstellt haben und das ganze Haus durchsucht haben, weil sie
33 den Verdacht hatten, dass der vielleicht bei uns untergetaucht ist. Basra liegt ja sehr nahe am Iran, der
34 Grenzfluss liegt sehr nahe, also dachte man dass der mit unserer Hilfe flüchten würde, an das kann ich mich
35 noch gut erinnern. // Der nächste Schritt an den ich mich noch gut erinnere, war, dass mein Vater dann in
36 Frühpension geschickt wurde, und da war er noch weit nicht 60, vielleicht 50 herum, um ihn sozusagen von
37 dieser leitenden Stelle im Hafen, weil er ja nicht regimetreu oder loyal war, entfernt. Alle die damals nicht
38 regimetreu waren wurden entfernt von der Regierung, auch von Beamtenstellen. Meine Mutter als Ärztin durfte
39 weiterarbeiten, Gott sei Dank war das Haus ein Diensthaus und auf meine Mutter überschrieben, und so
40 haben wir die Wohnmöglichkeit nicht verloren. Und noch ein drittes prägendes Erlebnis war, als man dann
41 meinen Vater einfach verhaftet hat und meinen Onkel, das war so um 1975/76 herum, weil er eben der Bruder
42 des Dissidenten war. Er war selber politisch nicht aktiv, aber das Regime hat auf meinen Onkel, der dann im
43 Ausland gelebt hat, weiterhin Stellung bezogen und so hat man meinen Vater und meinen zweiten Onkel
44 einfach 13 Monate lang interniert. Und der war dann in einer Polizeistation im gleichen Viertel interniert. Und
45 ich kann mich noch erinnern, wo ich in der Früh mit dem Fahrrad hingefahren bin und hab ihm Frühstück
46 gebracht, weil das Essen im Gefängnis, bzw. in dieser Polizeistation nicht besonders gut war.“

47

48 I: „Also Besuche waren möglich?“

49

50 O: „Besuche waren möglich und ich bin dann zu Mittag hingefahren mit dem Fahrrad. Das war für mich
51 natürlich dann teilweise ein sehr bedrückendes Erlebnis in der Schule zu erzählen, dass mein Vater verhaftet
52 ist, weil ich so Angst hatte, dass die jetzt glauben mein Vater ist ein Krimineller, oder er hat sich was zu

53 Schulden kommen lassen. Und zu sagen er ist noch ein politischer Gefangener ist auch nicht sehr dienlich,
54 weil dann Leute vielleicht Angst haben, mit mir was zu tun zu haben. (*lacht*). Aber ich kann mich erinnern, dass
55 ich die Sommerferien dann mit ihm in seiner Zelle stundenweise verbracht habe, weil ich ihn einfach besucht
56 habe, ihm Essen gebracht habe und mich mit ihm unterhalten habe und gesprochen habe, um ihm auch die
57 Zeit ein bisschen zu vertreiben, um dann zu Hause meine Mutter und meine weinende kleine Schwester auch
58 noch zu trösten. Das sind so sehr prägende Ereignisse, die ich als // Jugendlicher hatte.“
59
60 I: „Wenn ich kurz nachfragen darf. Sie haben eine Schwester?“
61
62 O: „Ja.“
63
64 I: „Und haben Sie noch andere Geschwister?“
65
66 O: „Nein, ich habe nur eine Schwester.“
67
68 I: „Ok. Das heißt, dann sind Sie, worüber wir schon beim letzten Interview sprachen, 1978 nach Österreich
69 gekommen. Da waren Sie dann 17 Jahre alt.“
70
71 O: „Ja, da war ich 17 Jahre alt.“
72
73 I: „Und Sie haben allerdings noch in Bagdad maturiert?“
74
75 O: „Ja, ja.“
76
77 I: „Wie sah Ihre Ausbildung dann aus?“
78
79 O: „Naja wir wurden dann irgendwann einmal gezwungen die Stadt Basra zu verlassen aufgrund der Nähe
80 zum Iran, das war immer die Sorge, dass da vielleicht // Kontakt zu meinem Onkel, der im Iran im Exil
81 zeitweise war, bestand. Wir sind dann nach Bagdad übersiedelt, dort hat meine Mutter weiter als Ärztin
82 gearbeitet, mein Vater wurde dann auch irgendwann einmal enthaftet und hat dann seinen Beruf, er war
83 gelernter Jurist, als Rechtsanwalt ausgeübt und war dann dort tätig. Wir sind dann einfach nach einer Zeit,
84 nachdem ich maturiert hatte, war der wohlweisliche Entschluss meines Vaters zu sagen, dass ich im Ausland
85 studieren sollte, denn wer weiß wie die Lage sich in diesem Land überhaupt entwickelt und das war natürlich
86 ein goldener Tipp, weil 2 Jahre danach ist der Krieg gegen den Iran losgegangen. Da wäre ich wahrscheinlich
87 verheizt worden als Soldat, also mein Jahrgang ist dabei voll drangekommen.“
88
89 I: „Wie kann man sich das vorstellen, ihre Ankunft in Österreich? Hatten Sie hier bereits Kontakte nach
90 Österreich? Wie haben Sie damals die Wohnsituation bestritten?“
91
92 O: „Naja, ich war da sehr privilegiert, weil meine Mutter ist ja eine gebürtige // also sie ist in Brunn am Gebirge
93 geboren, das ist Wien-Umgebung gewesen und als Kind war ich 8 Mal in den Sommerferien in Österreich. Das
94 war nicht ein kurzer Urlaub, sondern immer 3 Monate, dadurch gab es eine Beziehung zu dieser Stadt, gab es
95 Grundkenntnisse der deutschen Sprache, gab es ein bisschen ein Feeling. Das war // Wenn man als 17-
96 Jähriger allein im Ausland steht, ist das trotzdem das kalte Wasser, aber für mich war es nicht so kalt wie für
97 andere, sondern ich kam nach Wien und da gab es ein Haus das meiner Mutter gehört hat ... da war eine
98 Dachgeschoßmansarde oder Wohnung frei. Ich musste nicht zuerst in ein Hotel gehen, sondern da war bereits
99 eine Wohnung vorhanden. Ich musste keine Miete zahlen, keine Betriebskosten, so gesehen, im Vergleich zu
100 vielen anderen, bin ich natürlich wahnsinnig privilegiert.“
101
102 I: „Sie sind unter anderem 1978 der Österreichischen Hochschülerschaft beigetreten und mich würde
103 interessieren ob die Situation im Exilland ausschlaggebend dafür war, dass sie dann politisch und
104 journalistisch tätig wurden?“
105
106 O: „Naja das ist // die Mitgliedschaft in der Hochschülerschaft ist eine Pflichtmitgliedschaft. Man ist automatisch
107 Mitglied in der Hochschülerschaft, das Exil-Land aus dem ich flüchten musste hat insofern geprägt, da es so
108 ein repressives Land war, da gab es eine wahnsinnige Angst bzw. Sorge politisch tätig zu werden, weil man ja
109 aus dem Irak eingepreßt bekommen hat, entweder ist man Mitglied der Baath-Partei, oder du hast mit Politik
110 nichts zu tun, da man sonst gleich als Dissident oder als Oppositioneller um dein Leben und dein Überleben
111 kämpfen musstest.
112 D.h. die Hochschülerschaft war eine Pflichtmitgliedschaft und das war dann ein sachter Versuch, aber die
113 Hochschülerschaft war mein erstes demokratisches Erlebnis, zum ersten Mal durfte ich in meinem Leben frei
114 wählen, das war ein herrliches Erlebnis, einfach wählen gehen zu dürfen. // Und dann haben wir angefangen in

der Fachschaft, also auf Bauingenieur-Ebene, sozusagen als die Studentenvertretung, tätig zu werden. Mir war das ja verwehrt, denn als // als nicht österreichischer Staatsbürger hatte ich ja nur das aktive Wahlrecht und nicht das passive. D.h. wir haben uns dann ein bisschen für Hochschülerpolitik interessiert und dann haben wir, also auch grade als Migranten, ich habe einen sehr guten Freund der aus Syrien stammt, der auch sehr schnell eingebürgert wurde, da er ein politischer Flüchtling war, der durfte kandidieren, ich war dann sein Wahl-Kampagnen-Manager, ich habe die Konzepte geschrieben, wir haben Werbung gemacht, aber ich durfte selber nicht aktiv mitwirken, da ich selber noch kein Österreicher war, das war auch teilweise eine sehr diskriminierende Erfahrung, einfach zu wissen, ich bin Student, ich zahle meinen Beitrag wie jeder andere, aber ich darf mich selber nicht vertreten, oder eben andere, es hatte etwas von einer Zwei-Klassen-Gesellschaft bei der Hochschülerschaft.“

I: „Mit welchen anderen Schwierigkeiten wurden Sie konfrontiert in der Anfangszeit in Österreich? Gab es Sprachschwierigkeiten? Machten Sie Erfahrung mit Hass oder Antipathie, die Ihnen entgegenschlug?“

O: „Nah, ehrlich gesagt nicht, aber ich muss auch sagen, diese Zeit war auch anders, also 1978 da gab es bereits abfällige Bemerkungen gegen Arbeiter aus dem jugoslawischen Raum, da habe ich zum ersten Mal das Wort „Tschusch“ gehört. Wir haben uns dann teilweise selbstironisch uns selber Tschuschen genannt, aber im Spaß, aber es wäre unfair zu sagen, dass wir während des Studiums unfair behandelt worden sind oder nicht gleichberechtigt behandelt worden sind. Ich glaube sogar eher das Gegenteil war der Fall, dass wir damals sehr oft die Ausrede verwenden konnten, naja ich habe Sprachschwierigkeiten, so leicht ist es für mich nicht. Natürlich die Sprache war ein Problem, auch wenn man sich leicht verständigen konnte, so gab es die Fachsprache, die uns gefehlt hat. Ich habe es zusammengebracht zu sagen „Ich will jetzt Zähne putzen“, oder „Ich gehe jetzt einkaufen“, oder „Was kostet das?“, aber ich wusste nicht was ein Dreieck ist, was eine Gerade ist, oder ein Kreis oder eine Tangente, oder ein hyperbolisches Paraboloid und was heißt, eine Reihe ist konvergierend oder divergierend, also all diese Fachausdrücke, was heißt Beton auf Deutsch, was ist eine Schubspannung, was ist ein Trägheitsmoment, also das sind Dinge die man nicht in der Umgangssprache kennt, eine darstellende Geometrie die wir nie hatten, also das waren die größten Herausforderungen. Am Anfang Fuß zu fassen und mitzukommen, also man kommt als Vorzugsschüler aus dem arabischen Raum und plötzlich ist alles in einer fremden Sprache, man schreibt plötzlich von links nach rechts, die Gleichungen sind auch von links nach rechts, es heißt hier x,y und im arabischen Raum hat es anders geheißen, also diese Dinge waren die großen Herausforderungen. Aber es war so damals, dass wir als sogenannte ausländische Studenten eine Minderheit waren und dass es eigentlich für viele österreichische Kollegen damals, die zum ersten Mal auch Kontakt zu ausländischen Studenten hatten, das eine reizvolle Erfahrung war, da sie eine neue Kultur, neue Freunde kennenlernten, vielleicht kann ich die einmal im Sommer mal dort besuchen. Also es herrschte ein sehr offener Geist, wir wurden eigentlich sehr offen aufgenommen, also ich kann mich an keine rassistische oder abfällige Bemerkung erinnern, aber die Sensibilität war auch eine andere. Wenn es keinen Geist des Fremdenfeindlichen gibt, wenn es keinen strukturellen Rassismus gibt, dann bemerkt man auch vielleicht keine versteckten Rassismen, weil man auch nicht so auf der Hut ist wie heute wo man sagt, das ist ein furchtbarer Geist und deshalb passe ich auf, dass nichts politisch Unkorrektes ist. Das war halt lockerer, weil eben kein aggressiver Ton da war.“

I: „Und hat Sie die journalistische Tätigkeit schon immer interessiert? Bereits als Jugendlicher in Bagdad bzw. Basra?“

O: „Nein, ehrlich gesagt nie. Die erste Erfahrung waren die ersten Publikationen die ich in der Hochschülerschafts-Zeitung gemacht habe. Da gab es so eine gratis verteilte Zeitung, und irgendwann haben wir erfahren, da kann jeder reinschreiben und ich dachte mir super, wenn jeder reinschreiben kann, dann schreibe ich auch etwas und habe ein paar Artikel lanciert, sehr oft war es teilweise schon die Vorbereitung auf die eigens gegründete Liste, die dann zur Wahl angetreten ist und die dann im Bauingenieurwesen alle Mandate errungen hat. Wir haben damals lange überlegt wie wir sie nennen, wir haben sie dann „Die Liste für eine bessere Technik“ genannt und sie ist damals zur Wahl angetreten, auf Zentralausschussebene und Hauptausschussebene kandidiert, da haben wir allerdings nichts zusammengebracht, da wir nicht bekannt waren, aber auf der Bauingenieurs-Fachschafts-Ebene haben wir alle Mandate bekommen und im Zuge dieser Kandidatur war es wichtig Publikationen in der Zeitschrift intern zu lancieren, damit man von uns hört. Das waren eigentlich die einzigen // dann war lange Zeit nicht // und irgendwann als die erste Krise kam mit Muslimen, wo man den Islam und Muslime in Europa wahrgenommen hat, war dann die Salman Rushdie Affäre, wo man zum ersten Mal die Muslime zum Thema machte. Das hat mich dann wieder interessiert, aber der wahre Einstieg für mich war dann, wie ich Betriebsrat wurde, da habe ich dann in der Firmenzeitschrift ein paar Mal etwas geschrieben und so waren die Anfänge und mit 1999 mit dem Aufstieg des Rechtspopulismus begann es für mich mit Leserbriefen und endete mit Gastkommentaren und // wenn man dann einmal einen Namen hat dann wird man auch gefragt, da wird man dann als Kommentator als Islam-Experte im ORF in Sendungen und in Talkshows herangezogen.“

177 I: „Die Medienleute treten aktiv an Sie heran und befragen Sie?“
178 O: „Ja, ja. Und natürlich muss man ehrlich sagen, es gibt auch eine dritte Erfahrung, wenn man viel mit Medien
179 zu tun hat dann ist auch dieser versteckte Medienarbeit wichtig ... Hintergrundgespräche, bewusst an
180 Journalisten herantreten um eine Geschichte zu lancieren, rechtzeitig eine Medienarbeit zu machen, wie
181 beispielsweise zuletzt bei der Wahl der islamischen Glaubensgemeinschaft, damit am Abend der Wahl die
182 Journalisten nicht ohne etwas dastehen. Rechtzeitig im Voraus mit der APA die Informationen auszutauschen
183 mit einer Sperrfrist die schon fertigschreiben und pünktlich zu Wahlschluss ist die Geschichte schon draußen,
184 also auch diese professionelle Arbeit ... wie gehe ich mit Medien und Journalisten um, habe ich eine
185 Geschichte die ich jemanden exklusiv anbieten kann, mit der Garantie aber, dass sie auch wirklich kommt,
186 auch anderen helfen, etwas zu schreiben. Es passiert sehr oft dass Leute kommen, und sagen, du ich bin jetzt
187 konvertiert, die ganzen Konvertiten stehen im Verdacht jetzt radikal zu sein, das ärgert mich, was kann man
188 machen, dann sag ich, schreib doch ein Kommentar, ja aber das druckt dann keiner, dann sage ich nein ich
189 werde dann schon schauen, wenn der qualitativ hochwertig ist, dass der gedruckt wird, Türen öffnen, Kontakte
190 herstellen und diese indirekte Medienarbeit.
191
192 I: „Sie sagen 1999 markiert den Anfang des Rechtspopulismus in Österreich ...“
193
194 O: „Genau.“
195
196 I: „War das dann auch der Auslöser dafür, dass sie die Initiative der muslimischen Österreicher und
197 Österreicherinnen gegründet haben?“
198
199 O: „Ja, ganz richtig. Das war der Startschuss.“
200
201 I: „Der Beweggrund also, okay.“
202
203 O: „Man muss auch wissen, wir leben, in einem Land der Institutionen. Man kommt zu Wort, wenn man etwas
204 vertritt. Der Omar Al-Rawi alleine ist wenig, man muss eine Funktion haben, denn es ist dienlich wenn man
205 eine NGO hat, oder eine Glaubensgemeinschaft, oder Gewerkschaft oder Betriebsrat oder eine politische
206 Funktion.
207
208 I: „Warum haben Sie sich dann aber für die SPÖ entschieden. Warum nicht für die Grünen? War Ihnen diese
209 Partei zu linksgerichtet?“
210
211 O: „Naja. Die Grünen sind von der Einstellung her auch sehr nahe zu mir, was Menschenrechte und Rechte
212 der Minderheiten betrifft, da ist mir nichts zu links, das fasziniert mich eher mehr. Aber es ist hier eine Frage
213 der Sozialisation. Man muss sich vorstellen, ich kam nach Österreich zur Blüte-Zeit des Bruno Kreisky, das ist
214 ein Mensch der uns alle sehr sehr geprägt hat, und vor allem auch Leute aus dem Nahost-Bereich, für die war
215 er noch viel prägender, weil er sich massiv für die Rechte der Palästinenser eingesetzt hat, // damals durch
216 seine Friedenspolitik war er im arabischen Raum bekannt und dadurch war er auch sehr faszinierend. Ich habe
217 die Sozialdemokratie als eine prägende politische Kraft erlebt, die absolute Mehrheiten gemacht hat.
218 Man muss sich vorstellen 1978 bin ich nach Österreich gekommen, ein Monat später gab es das
219 Atomkraftwerks-Volksabstimmen, wo die SPÖ unter Kreisky die Abstimmung verloren hat, und jeder sagte, es
220 ist vorbei, und ein Jahr darauf hat er sein bestes Ergebnis eingefahren mit über 50% bei den
221 Nationalratswahlen. Sozusagen war das eine prägende Kraft.
222 Die zweite Geschichte ist, dass ich aufgrund meiner Zivildienstzeit beim Arbeitersamariterbund war, das ist
223 eine sozialdemokratische Organisation, und dann war ich seit 1993 gewählter Betriebsrat, also ich habe diesen
224 gewerkschaftlichen Weg mit der FSG gehabt und dadurch gibt es sozusagen diese Bindungen und // einfach in
225 Wien ist die Sozialdemokratie die prägende Kraft die auch etwas bewegt und etwas macht. Für mich war die
226 Summe all dieser Dinge maßgeblich warum es die SPÖ geworden ist.
227 Ich unterhalte sehr gute Kontakte zu Leuten bei den Grünen und betrachte sie als Freunde, aber parteipolitisch
228 denke ich, dass die Muslime am besten noch mit ihren Sorgen bei der Sozialdemokratie aufgehoben sind. Die
229 Grünen sind für mich in Wien menschenrechtlich gesehen eine sehr linke Partei, aber sonst ist es eine sehr
230 urbane Partei die schon mehr den bürgerlich-liberalen zuspricht und die Sorgen der muslimischen
231 Bevölkerung, die in der Mehrheitszahl der Arbeiterschaft sind, die in der Mehrheitszahl sozial benachteiligt sind
232 und die mit Armutsproblemen zu kämpfen haben, das ist die Politik die die SPÖ macht und die dieser
233 Zielgruppe am ehesten entspricht, in puncto Arbeitsrecht, Pensionen, gewerkschaftliche Rechte, sozialer
234 Wohnbau, dort sind die Sorgen am meisten auch //.“
235
236 I: „Eine biographische Frage: Haben Sie noch Verwandte im Irak zurückgelassen?“
237

238 O: „Also als 17-Jähriger waren mein Vater, meine Mutter und meine Schwester noch im Irak. Mein Vater ist
239 dann während des Krieges leider verstorben, den habe ich dann leider das letzte Mal 1980 gesehen, als der
240 Krieg gegen den Iran losgegangen ist und ich war dort auf Besuch und er ist 1986 verstorben. In dieser Zeit
241 konnte ich ihn leider nicht mehr sehen.
242 Meine Mutter kam 1990 nach Wien, um bei meiner Sponsion und Hochzeit dabei zu sein. Und während sie da
243 war, ist Saddam in Kuwait einmarschiert und nach Ende des Krieges, war meine Schwester noch in Basra.
244 Meine unmittelbare Familie ist viel später nachgekommen, ich kam 1978, meine Familie 1990. Aber natürlich
245 habe ich dort Onkel, Tanten, Cousinen, jede Menge Leute.“
246
247 I: „Und können Sie hier Kontakt halten oder ist das eher schwer möglich?“
248
249 O: „Ja, ja, also ich habe eine Zeit lang, nach dem ersten Golfkrieg und dem Einmarsch in Kuwait, ist es ihnen
250 nach dem Embargo im Irak sehr miserabel gegangen. Da gab es eine Hyperinflation, die Gehälter haben nicht
251 gereicht, die Menschen haben gehungert, da habe ich // war ich ein Helfer für meine Tanten und meine Onkel,
252 ich habe nicht auf sie vergessen, und habe versucht sie finanziell zu unterstützen was sehr leicht war, weil
253 sehr wenig Spendengelder waren dort schon ein Monatsgehalt und bin zuerst per Post, dann mit Telefon und
254 heute mit Internet in Kontakt geblieben mit ihnen. Viele von denen haben es dann geschafft auszuwandern,
255 ich habe die dann mal getroffen.
256 Mein Onkel hat mit dann einmal in Wien besucht. Also ich weiß was mit denen passiert, ich erfahre wenn
257 jemand verstirbt, wenn jemand schwer erkrankt, wir telefonieren miteinander.“
258
259 I: „Sie selbst waren 1980 das letzte Mal im Irak, hatten Sie jemals den Wunsch zurückzukehren, vielleicht auch
260 nach 2003, nachdem die Amerikaner das Land von Saddam befreit haben und die Nachkriegsplanung in
261 vollem Gang war?“
262
263 O: „Ja, das ist richtig. Also zurückkehren im Sinne von für immer, wollte ich nicht. Aber ich hatte lange Zeit den
264 Wunsch dort hinzufahren und die Stadt wieder zu sehen, denn das war die Stadt meiner Kindheit, und ich
265 habe sie verlassen in einem der besten Zustände. Man muss sich vorstellen, als Teenager verlässt man
266 damals eine pulsierende, wunderschöne Metropole. Bagdad ist eine schöne Hauptstadt gewesen mit Kultur,
267 Kinos, Restaurant, Kulinarik und allem. Während des Krieges war natürlich die Sorge da, dass ich eingezogen
268 werde, deswegen habe ich im Gegenteil immer wieder Albträume gehabt, wo ich träume, dass ich hinfahre und
269 jeder macht mir den Vorwurf und sagt ... ihr müsst jetzt wieder ausreisen. Das war so ein fortlaufender Traum,
270 den ich immer wieder hatte, und dann wache ich auf und denke, ach Gott sei Dank bin ich in Wien. (*lacht*)
271 Und dann nach dem Einmarsch der Amerikaner in Bagdad, dachte ich mir, jetzt gibt es eine Gelegenheit
272 wieder mal hinzufahren, aber die Lage hat sich derartig rapid verschlechtert, immer wieder, das sich nicht
273 wirklich die Gelegenheit ergab oder große Sehnsucht da ist hinzufahren, vor allem wenn ich erfahre wie
274 schrecklich es dort ist. Dass es keine Stromversorgung gibt, dass es dort Riesenstaus gibt, aufgrund der
275 schlechten Sicherheitslage, das dort die Verwandten sich gegenseitig auch nie besuchen, weil es eben 4 bis 5
276 Stunden dauert mit dem Auto von einem Bezirk zum anderen zu fahren, dann denke ich mir, was soll ich dort?
277 Wo die Leute sich denken, bleiben wir lieber Zuhause, weil jede Ausfahrt mit einem Sicherheitsrisiko
278 verbunden ist, beziehungsweise mit einem Martyrium an langen Fahrten in einem Auto, dann ist das natürlich
279 ein Problem.
280
281 I: „Sie haben in einem Artikel erwähnt, dass viele Exiliraker nach 2003 wieder in den Irak gekommen sind,
282 teilweise mit dubiosen Biographien, die teilweise 40 Jahre lang weg waren und nichts über die Wünsche und
283 Bedürfnisse der irakischen Bevölkerung wussten. Ist jemals jemand an Sie herangetreten, um ihre Mithilfe
284 beim Aufbau des Iraks einzufordern?“
285
286 O: „Es ist niemand an mich herangetreten und hat mich gefragt ob ich Präsident werden will (*lacht*), aber es
287 wurde schon sachte angefragt bzw. angeklopft, was sagst du denn dazu und ich war der Meinung, ich würde
288 helfen als Berater, ich würde helfen als jemand der jemanden begleitet und mit meiner politischen Erfahrung
289 helfen.
290 Aber ich war immer der Meinung, dass es eine groteske Situation ist, wenn ich als jemand der sozusagen die
291 ganze Zeit sich im wohlgeheteten Europa überlebt hat, und dann dieses Volk politisch führen soll. Das halte
292 ich für eine nicht wirklich gute Geschichte.
293 Da wurden Leute die jahrelang im Exil waren plötzlich zu Botschaftern. Und all diese eingeflogenen
294 „Wunderwuzzis“ aus dem Ausland, man sieht es ja auch in asiatischen Ländern bzw. in Jugoslawien, mir fallen
295 jetzt keine Namen ein, aber da kam auch irgendein Millionär aus Amerika gekommen, um MP zu werden und
296 das ging nicht gut. So Leute die in der Schweiz ihr Geld gemacht haben etc.
297 Ich bin der Meinung das Politiker aus dem Umfeld der dort lebenden heraus wachsen müssen und nur die dort
298 können die Sorgen, die Bedürfnisse, die Herausforderungen kennen, die anderen können gerne behilflich sein

299 mit Rat und Tat und Geld, was auch immer, oder eine Gallionsfigur sein, aber dieses vom Ausland
300 zurückkommen.

301 Auch wenn ich an Ägypten denke, an Baradei, der sitzt da 5 Jahre in Wien, ist Generaldirektor der
302 Atomenergiebehörde, war in diesen Jahren nie ein Mitglied der ägyptischen Community, ich habe ihn
303 nirgendwo gesehen, bei keinen kulturellen Festen, bei keinen religiösen Festen, nicht zum Ende des
304 Ramadan, auf Veranstaltungen, habe ihn nie gesehen. Sitzt da in seinem wohlbehüteten Büro und sagt dann,
305 jetzt bin ich da, um Präsident zu werden, ich bezweifle inwiefern so etwas gut und sinnvoll ist. Wenn er jetzt
306 sich als Prominenter auf Seiten der Revolution schlägt, wenn er sagt ich gehe raus, weil ich prominent bin und
307 ich dadurch helfe und mein Name Garant ist, dass die Medien darüber berichten dann alle mal, aber nicht um
308 zu sagen ich stelle jetzt den Anspruch ich will das jetzt machen.“

309

310 Telefonanruf bei Hrn. Omar Al-Rawi unterbricht das Gespräch.

311

312 I: „Ich habe noch eine Frage Ihre Ausbildung betreffend. Sie sind diplomierter Ingenieur. Wo haben Sie Ihr
313 Studium absolviert?“

314

315 O: „Auf der TU – der technischen Universität in Wien.“

316

317 I: „Und ihre Schwester ist älter oder jünger als Sie?“

318

319 O: „Jünger“.

320

321 I: „Sie hat sich aber nicht, so wie Sie, politisch engagiert?“

322

323 O: „Nein, nein, meine Schwester war nicht politisch aktiv. Sie hat im Irak studiert und arbeitet hier als
324 Religionslehrerin. Hat im Nachhinein die religionspädagogische Akademie noch nachgeholt und sie ist NGO-
325 mäßig gut aufgestellt. Sie ist als Vorsitzende des Forums muslimischer Frauen und macht im sozialen Bereich
326 Dinge, hat sich auch im Irak-Hilfswerk engagiert. Um Geld für Waisenkinder zu sammeln, um Menschen im
327 sozialen Bereich zu helfen, wenn sie etwas brauchen, aber nicht parteipolitisch.“

328

329 I: „Sie sprachen vom Rechtspopulismus, der 1999 aufkeimte, und bald danach geschahen die Anschläge auf
330 das WTC in den USA, welche neuerlich den Islam in der Vordergrund rücken ließen. Wie haben Sie diese Zeit
331 erlebt in Österreich und wie wirkte sich dies auf Ihr journalistischen Handeln aus?“

332

333 O: „Naja, diese Islamfeindlichkeit war ja schon subtil da, das hatte schon Begonnen 1999 durch diesen
334 Überfremdungswahlkampf. Von dem alle als Überfremdungswahlkampf reden, aber in Wirklichkeit war es ein
335 islamfeindlicher Wahlkampf. Damals hatte schon der Stadler als Generalsekretär der FPÖ gesagt, er will den
336 wehrhaften Christentum in das Parteiprogramm aufnehmen und sozusagen gegen den Islam wehrhaft zu sein.
337 Der Westenthaler hat 1999 im Wahlkampf über den Lugner gesagt ... keiner würde den Lugner wählen, weil er
338 eine Moschee in Wien gebaut hat.

339 Es waren sehr viele, sehr subtile, sehr islamfeindliche Aussagen, wo die Sensibilität in der österreichischen
340 Bevölkerung und in den Medien war in Punkto Islamfeindlichkeit Null. Man hat das immer schon als
341 fremdenfeindlich abgetan, was man Gott sei Dank beim Antisemitismus nicht macht. Dort hat man schon sehr
342 wohl antisemitische Sager sofort erkannt und als solche identifiziert, d.h. ich wusste, dass das auf uns
343 zukommt, ich wusste das wird eine der neuen Herausforderungen, deswegen habe ich mich entschlossen
344 1999 zivilgesellschaftlich, medial und // auch in der Zivilgesellschaft tätig zu werden, weil ich dachte, das muss
345 rechtzeitig passieren.

346 Dann kam natürlich der 11. September, der plötzlich den Islam in den Vordergrund stellte, diese Zeit erlebte
347 ich teilweise auch als eine Zeit, wo sich sehr sehr viele Österreicherinnen und Österreicher für den Islam
348 interessiert haben. Es gab auch sehr viele Vorträge, man hat sehr viel über den Islam gefragt, die Moscheen
349 waren dann plötzlich interessant, man ist hingegangen. D.h. diese Zeit war gemischt von einer
350 Auseinandersetzung – wie klar können wir uns als Muslime definieren und uns von diesen Akten abgrenzen
351 und auch diese klar verurteilen. Selber in sich hineingehen, eine neue Position entwickeln, eine neue Richtung
352 und gleichzeitig war natürlich zum ersten Mal auch die Chance da, viel mehr über den Islam mit den Menschen
353 zu reden.

354 Aber diese Ereignisse sind ja dann immer weiter gegangen, dann kamen auch Madrid und London zu den
355 Anschlägen, auch der Krieg gegen den Irak, der Krieg gegen Afghanistan.

356 D.h. die ganze geopolitische Lage war dann stark in Bewegung, die Eskalation in Palästina, in Gaza und in
357 Westbank in Konflikt mit Israel, auch da ist es zu einer Verschärfung gekommen.

358

359 I: „Wie haben Sie die Exilbewegung, speziell von Irakern, nach Österreich zu dieser turbulenten Zeit erlebt?“

360

361 O: „Nach dem Krieg kam es zu einer verstärkten Exilbewegung. Wie die Amerikaner einmarschiert sind, gab
362 es eine sehr schlimme Zeit im Irak ... einen Bürgerkrieg, wo es zu ethnischen Säuberungen von allen Seiten
363 betrieben worden sind wo auch sehr die christliche Minderheit betroffen war und weggelaufen ist, aber auch
364 sehr viele Sunniten, die plötzlich weg mussten. Man braucht sich ja auch nur denken, dass in Syrien eine
365 Million Iraker Exil gesucht haben, auch in Jordanien.“
366

367 I: „Traten zu dieser Zeit auch Leute an Sie persönlich heran, mit der Bitte ihnen zu helfen?“
368

369 O: „Ja, naja. Es gab sie schon, aber nicht im großen Rahmen. Meine Aufgabe als Politiker war es jetzt, für
370 viele Menschen die Probleme hatten, die sich an mich gewandt haben zu helfen.
371 Von Seiten der Iraker waren es nicht viele. Es ist ja auch so, dass ich als Kommunalpolitiker wenig im
372 Asylrecht und Bundesrecht bewirken kann, aber wo ich helfen konnte, war wenn dann irakische Familien als
373 Asylanten hier aufgenommen wurden und dann beispielsweise mit traumatischen Kindern waren und die
374 waren dann in irgendeinem Lager im südlichen Burgenland oder in Kärnten, wo keine gescheite
375 psychologische Versorgung gab, und sie Wien als Aufnahmeort gebraucht haben, dann konnte ich natürlich
376 helfen, ob man die Familien zusammenführen könne und in Wien unterbringen könne. Aber das waren
377 abgezahlte Fälle, vielleicht 2 oder 3. Das ist kein großer Rahmen.“
378

379 I: „Sie haben sich auch im Fernsehen mit Ali Al-Zahid, den ich damals interviewt habe im ORF mehrmals
380 getroffen und über den Irak Krieg debattiert. Wie haben Sie die irakische Community damals erlebt? Es gab da
381 meines Wissens eine starke Spaltung in zwei Lager – die Befürworter des Krieges und die, die dagegen
382 waren.“
383

384 O: „Naja, ja, es war eine sehr eigenartige, schwierige Lage damals. Man muss sich auch denken, dass die
385 irakische Community nie homogen war, durch den Saddam durch diese kleinen Dinge, da war man sich
386 gegenseitig grundsätzlich misstrauisch, keiner wollte mit den Leuten Kontakt haben, weil man nie wusste, wer
387 ist ein Undercover-Agent, wer arbeitet für das Regime, wer nicht. Da war nie eine einheitliche irakische Gruppe
388 und als der Krieg gekommen ist, da hat es 3 Lager gegeben die sehr polarisiert haben. Die einen waren gegen
389 den Saddam und mit Haut und Haar Befürworter eines Kriegseinsatzes, eines militärischen, die anderen die
390 Pro-Saddamisten und natürlich ein Gegner des Krieges und die zwei haben sich derartig polarisiert, dass sich
391 die dritte Gruppe zu der ich gehört habe, die differenziert gesagt haben, Saddam ... nein, Baath-Regime ...
392 nein, aber Krieg auch nein, weil wir nicht die Meinung hatten, dass dieser Krieg die Lösung sein wird. Und wir
393 sind dann natürlich zwischen die Fronten geraten, weil uns jeder automatisch bezichtigt Pro-Saddam zu sein
394 oder eben nicht genug gegen den Saddam zu reden, weil wer nur gegen den Krieg redet und Saddam redet ist
395 falsch und die anderen sagen wer gegen den Krieg ist, ist automatisch ein Saddam-Anhänger. Diese Gruppe
396 war in der Minderheit, das war eine sehr selektiv denkende.“
397

398 I: „Ich habe gelesen, dass Andreas Unterberger, der Chef der Wiener Zeitung, dass die fundamentalistischen
399 und kriegereischen Gruppen Verbindungen zur islamischen Glaubensgemeinschaft haben. Wie gehen Sie mit
400 solchen Angriffen um und wie kommt es dazu, dass jemand so etwas behauptet und unterstellt?“
401

402 O: „Ja der Andreas Unterberger, das war eine ganz eigenartige Zeit, als er die Presse verlassen hat und in der
403 Zeit, in der er Wiener Zeitung-Chefredakteur war hat er sich plötzlich, irgendwie sind bei ihm die Schranken
404 gefallen, da war eine Zeit lang, dass die Wiener Zeitung einen sehr eigenartigen, islamfeindlichen Kurs
405 eingefahren ist auch mit sehr eigenartigen Artikeln und // wenn man ihn jetzt weiter beobachtet mit seinem
406 Blog, hat er noch eine zusätzliche weitere Radikalisierung erfahren. Anscheinend war es für ihn als
407 Chefredakteur der Presse nicht möglich diesen offensichtlichen Kurs zu fahren. Das war eine ganz eigenartige
408 Zeit, mit vielen sehr Kritischen in der Wiener Zeitung, aber nicht nur die Wiener Zeitung auch viele andere. Es
409 hat auch sehr sehr viele korrekte und gute Journalisten gegeben, die diesen Weg nicht gefahren sind. Es hat
410 zum Beispiel in dieser Zeit, mir fällt jetzt sein Name nicht ein, der hat Interviews mit mir geführt, über Gaza und
411 über Palästina, mir fällt der Name jetzt nicht ein. Da hat es auch sehr sehr ... ich hatte auch die Möglichkeit
412 Gastkommentare zu lancieren. Aber der Unterberger hatte eine ganz klare Linie, das fiel für mich in die
413 Kategorie um jeden Preis die Glaubensgemeinschaft zu (zermürben).“
414

415 I: „Haben Sie dennoch das Gefühl, dass Ihnen das österreichische Mediensystem genug Raum bietet, sich
416 gegen solche Angriffe zu verteidigen und zur Wehr zu setzen?“
417

418 O: „Absolut. Ja, absolut.“
419

420 I: „Sprechen wir also von einem ausgewogenen System?“
421

O: „Ja, also die Qualitätsmedien auf jeden Fall. (xxx)Der ORF, der Standard, aber auch die Presse hat uns sehr viel Raum gegeben auch selber zu publizieren, das war jedes Mal möglich auch eine Replik auf einen Kommentar zu schreiben das muss ich ehrlich sagen. Aber teilweise ist natürlich auch von den Medien im populistischen Bereich schon sehr oft das Gefühl dagewesen, dass zum Beispiel mit zweierlei Maß gemessen wird, dass es eine Art Doppelstandard teilweise schon gegeben hat. Weil da teilweise sehr unfaire Behauptungen gekommen sind, da wurde schon sehr bewusst manchmal manipuliert.

I: „Wie sehen Sie das irakische Mediensystem? Speziell zu Zeiten Saddam Husseins – was können Sie hierzu sagen?“

O: „Ich habe davon mitbekommen, was ich als Jugendlicher mitbekommen habe, das war eine gleichgeschaltete Medienlandschaft, die sich als Propagandamaschinerie des Systems gesehen hat und das war aber im ganzen arabischen Raum so.

Der erste wirklich qualitative Umbruch kam mit Al-Jazeera, die plötzlich über den Grenzen gesendet haben die sehr kritischen Journalismus hatte, die Tabus gebrochen haben, wo plötzlich Regierungen, Führer angegriffen worden sind. Das hat natürlich für sehr viel Verwirrung auch bei den Konsumenten solcher Medien gesorgt und das war im Irak damals meistens so, dass man sich immer ausländischer Medien bedient hat. Ich erinnere mich, dass ich als Jugendlicher, das war für mich Pflicht, jeden Abend Voice of America auf Arabisch zu hören, dass ich BBC höre.“

I: „War das erlaubt?“

O: „Nein, aber über Mittewelle kann man alles bekommen. Also man hat einen Radio ... man hört. Man geht da jetzt nicht spazieren laut und hört das. Aber das war Gang und Gebe, dass man bewusst ... und dann hat man auch gegenseitig lustigerweise auch, was weiß ich ... wenn der Irak mit Syrien schlecht war, hat man den syrischen Sender gehört, weil der die ganze Zeit über den Irak geschimpft hat. (*lacht*)

Also es war auch das Bedürfnis da, etwas Negatives über die eigene Regierung zu hören. (*lacht*)

So hat man sich dann halt immer anderer Dinge bedient, also diese globalisierte Medienlandschaft, wie wir sie jetzt kennen, mit Satelliten und mit Internet, das hat es nicht gegeben damals, rein technisch auch nicht, aber dafür gab es die Kurzwelle und die Mittelwelle. Der Radio das war eines der schönsten Geschenke, also wenn man einen hochwertigen Empfangsradio hat, da ist man in der Nacht auf dem Dach oder irgendwo gesessen, das sind diese Geräusche die ich auch von meinem Vater her kenne, dieses Pfeifen und Rauschen, und dann geht das Radio nicht gescheit und man muss es bewegen wieder damit man was hört. Es gab auch Radio Montecarlo, das waren so ganz lustige Sachen, was man sich da angehört hat.“

I: „Haben Sie mitbekommen, wie es Journalisten und Journalistinnen zu dieser Zeit ging? Haben Sie das in Österreich mitverfolgt?“

O: „Ein bisschen, aber wie gesagt, den Medien habe ich einfach nicht geglaubt. Als Student in Österreich hat dann die irakische Botschaft immer die irakischen Zeitungen gratis nach Hause geschickt und ehrlich gesagt, die meisten Zeitungen ... da haben wir ein bisschen reingeschaut, aber die wurden dann dazu verwendet um sie auszubreiten, um darauf zu essen oder die Wohnung auszumalen. Also kein Mensch hat diese Medien ernstgenommen?“

I: „Also das war reine Propaganda?“

O: „Ja, ja. Ich sage Ihnen auch ganz ehrlich. Bis heute bin ich teilweise ein wahnsinnig enttäuschter Leser von arabischen Medien. Wenn immer ich auf einem Langflug bin, oder im arabischen Raum, da kaufe ich immer eine Zeitung oder nimm sie und lese sie, aber bis heute hat man diese ... da wird viel gedruckt und sehr wenig gesagt. Ich bin zum Beispiel ein Leser, der nicht Nachrichten in Zeitungen lesen will, weil die höre ich im Radio oder im Internet. Ich bin ein Konsument von Zeitungen, wo ich Analysen, Kommentare und Hintergrundinfo haben möchte, und die fehlen teilweise und in der arabischen Sprache ist es manchmal Gang und Gebe dass man wunderschöne Aufsätze schreibt, sehr blumenreich, grammatikalische Tricks ... es ist ein herrlicher Aufsatz. Man liest ihn und genießt jetzt die arabischen Formulierungen, inhaltlich aber komplett ... im Endeffekt Null. Und da bin ich zu sehr ungeduldig um jetzt lange zu lesen, lange zu lesen, lange zu lesen ... und dann schwebe ich ... schweife ich weg, weil einfach nichts Inhaltliches gegeben ist, abgesehen davon dass auch meiner Meinung nach sehr kleingedruckt wird, mit meiner Augenstärke und Brille tue ich mich da ohnehin schwer. Ich bin nicht wirklich ... also es gibt mir gar nichts diese Medien zu lesen.“

I: „Sie sprachen davon sehr viele Kommentare und Hintergrundberichte zu lesen. Wie schaut Ihr Medienkonsum generell aus, wenn Sie beispielsweise einen normalen Wochentag hernehmen?“

484 O: „Ich bin, ich bin ... Abonnent von zwei Zeitungen. Wenn ich die Zeitungen bekommen, ist die erste Sache
 485 sofort die Kommentarseite und die Kommentare zu lesen. Auch die Kommentare der andere oder auch die
 486 Gastkommentare ... das ist das was mich interessiert. Und dann blättere ich durch und schaue was sonst noch
 487 so interessant ist. Ich bin aber auch einer, der jeden Tag im Internet reingeht und auch die Homepages
 488 durchschaut und ich arbeite auch mit Suchmaschinen wie Google wo ich Alerts drinnen habe und mich
 489 sozusagen informieren lasse.
 490
 491 I: „Und welche zwei Zeitungen haben Sie abonniert?“
 492
 493 O: „Zuhause Standard und Kurier und in der Firma die Presse.“
 494
 495 I: „Also diese Medien decken dann Ihren Informationsbedarf?“
 496
 497 O: „Ja, aber die Zeit ist sehr gering. Präferenz ist die Zeitung, die ich als erstes lese, das ist der Standard.“
 498
 499 I: „Sie haben mir 2010 erzählt, als wir über den Wikipedia-Artikel geredet haben, dass das Buch von Thomas
 500 Schmidinger „Über den politischen Islam“ für die damalige Kontroverse gesorgt hat. Wie stehen Sie nun
 501 persönlich zu Thomas Schmidinger?“
 502
 503 O: „Also der Thomas Schmidinger ist, // für mich ist er ein Typ der ... für mich gilt, wenn einer sich als
 504 Wissenschaftler geben will, dann gilt das Prälat von Max Weber, dass die persönlichen Einstellungen hinten
 505 anstehen sollen und dass die Fakten im Vordergrund stehen. Das vermisste ich teilweise auch an den
 506 österreichischen Journalisten, die zwischen Geschichte und Kommentar verwechseln. Persönliche Meinung
 507 kann ein Kommentar schreiben, bei einem Bericht soll er die Fakten sprechen lassen, nicht seine eigenen
 508 Einstellungen und Bedürfnisse. Thomas Schmidinger ist bekannt dafür, dass er von seiner politischen
 509 Sozialisation ein Anti-Deutscher ist. Diese Anti-Deutschen, das ist bekannt, die sind sehr sehr ... mit dem hat
 510 es auch deswegen die ersten Kontroversen gegeben, dass er sich sehr stark auf Seiten George W. Bush im
 511 Krieg gegen den Irak gestellt hat. Er war auch der heimliche Förderer und Kämpfer von Al Zahreb und dadurch
 512 waren wir in zwei verschiedenen Lagern. Und Thomas Schmidinger war auch immer einer der auf Seiten der
 513 Palästinenser ihren gerechten Forderungen dass sie ihre Recht bekommen ... Solidarität mit Israel haben. Da
 514 gibt es politische Lager die uns trennen und dadurch ist es immer ein ... der Schmidinger ist nie aufgetreten
 515 als ein neutraler Wissenschaftler sondern hat seine Agenda im Hintergrund gehabt und auch mit diesen
 516 Diffamierungen ... wir haben auch immer wieder ein entspanntes korrektes Verhältnis gehabt wo wir auch ein
 517 Streitgespräch in der Furche hatten, wo alle sich gewundert haben, warum hier nicht die Fetzen geflogen sind.
 518 Haben Sie den Artikel?
 519
 520 I: Ja, auf ihrer Homepage
 521
 522 O: Ja da war das. Und trotzdem fällt er immer wieder ... in den Rücken. Und was ich nie verstanden haben, da
 523 war er zuletzt einmal bei einem Montagsgespräch im Standard und ist dann nach Amerika gefahren und
 524 nachher hatte ich ein Gespräch mit ihm – auch humorvoll unter 6 Augen vielleicht auch 8 – da war seine Frau
 525 dabei. Und er hat den Inhalt dieses humorvollen Gesprächs auch per Email an alle versendet. Das ist für mich
 526 ein Missbrauch von Vertrauen wenn man etwas öffentlich sendet über das man persönlich redet. Das zeigt
 527 dass dieser Mensch innerlich eine Antipathie hat, die er jedes Mal nutzen möchte um etwas zu tun. Es war
 528 auch lange Zeit nichts und als die Diskussion um die Gazaflotte war hat er dann einen Artikel geschrieben in
 529 der Zeitung dass er meine Rede gehört hat, dass ich etwas gesagt habe. Und er hat das nie gehört, weil ich es
 530 nie gesagt habe. Die APA hat das im ersten Moment falsch berichtet und aufgrund meiner Korrektur geändert
 531 und er hat sich auf die erste APA Meldung bezogen und gemeint ich habe das gesagt. Ja er hat dann
 532 geschrieben die Rede war im Internet. Er wartet jede Gelegenheit ab um Menschen zu diffamieren und die
 533 Behauptungen die man gesagt hat.
 534
 535 I: „Vielen Dank für das Gespräch“

11.2 Thomas Schmidinger

I = Thomas Martin Gritsch
S = Prof. Dr. Thomas Schmidinger

Es folgt eine kurze Einleitung, bei welcher Thomas Schmidinger mit dem Fall „Majida Shareef“ vertraut gemacht wird.

I: „Was sagst du zum Asylstatus von Majida Shareef?“

S: „Man braucht die Asylgründe für den Asylstatus. Wenn sie subsidiären Schutz hat muss dies jedes Jahr erneuert werden, dies ist dann der Fall, wenn sie zum Beispiel aufgrund der Kriegssituation oder so nicht zurückkehren kann und es gefährlich ist. Wenn aber keine persönliche Verfolgung vorliegt und sie ihre Asylgründe nicht glaubhaft machen konnte ist dies nicht der Fall. Man müsste wissen woher genau sie aus dem Irak kommt, da die Situation in den verschiedenen Teilen des Iraks sehr unterschiedlich ist. Man müsste ihre Asylgeschichte kennen um beurteilen zu können ob sie zu Recht hier ist oder nicht.“

I: „Sie hat angegeben dass sie im Burgenland gar nicht angehört wurde und gleich vor der Türe verwiesen wurde und obwohl sie Dokumente mitgebracht hat die belegen sollten dass sie verfolgt wird und dass ihr nach dem Leben getrachtet wird. Das war aber lediglich ein Randthema, das sie emotional extrem beschäftigt hat.“

S: „Das Problem ist, dass die Asylverfahren in Österreich immer noch sehr lange dauern, aber natürlich letztlich entscheidet sozusagen in der ersten Instanz das Bundesasylamt und in zweiter Instanz der Asylgerichtshof nach der letzten Reform, ob Asylrelevante Gründe vorliegen oder nicht. Aber man müsste mehr darüber wissen.“

--

I: „Ich würde gerne wissen, weil sie mir erzählt hat wie sie das Mediensystem im Irak als Journalistin zu Zeiten Saddam Husseins und danach erlebt hat. Sie hat mir berichtet dass es nach Saddam Hussein es viel schlimmer war dort zu arbeiten. Während Saddam Hussein an der Macht war konnte sie keine regimiekritischen Artikel schreiben, aber sie wurde in Ruhe gelassen wenn sie regimiefreundlich schrieb, es gab eine komplette Zensur. Die ganzen Morddrohungen gegen sie erfolgten erst nach 2003 und in Folge dessen.“

S: „Mich wundert es nicht dass Omar Al-Rawi jemanden vermittelt, der so was erzählt. Aber das ist natürlich eine sehr subjektive Sicht einer Journalistin, die offenbar unter Saddam regimetreue Artikel geliefert hat. Natürlich ist es richtig, dass unter Saddam mit Ausnahme bestimmter Regionen im Großen und Ganzen kein Bürgerkrieg in Bagdad zum Beispiel geherrscht hat. Das heißt wer regimetreu war, hat in Bagdad sicherer gelebt als es nach 2003 der Fall war. Wer nicht regimetreu war ist massiv verfolgt worden und für den hat all das nicht gegolten. Also Medienfreiheit gab es unter Saddam Hussein Null – so war das in den Gebieten des Iraks die von Saddam Hussein beherrscht worden sind. Die Situation in irakisch-kurdistan war bereits seit 1991 eine andere, weil ja da im Schatten sozusagen der Flugverbotszone sich dieses Autonomiegebiet hat entwickeln können, auch mit vielen Schwierigkeiten – da gibt es die Phase des internen Bürgerkriegs – da gab es immer diese beiden Parteien die dominant waren und autoritär. In den jeweiligen Gebieten die beherrscht haben, haben die dann nicht ganz so eine totalitäre Kontrolle ausgeübt wie SH im Rest des Iraks, aber trotzdem autoritär regiert. Man muss unterscheiden zwischen diesen beiden Gebieten zwischen 1991-2003. Aber im von Saddam Hussein beherrschten Gebiet gab es Null Medienfreiheit.

Nach 2003 gab es eine kurze Phase wo unmittelbar nach dem Krieg eine Menge neuer Medien entstanden sind im Irak, und wo es eine ziemlich aufblühende Medienlandschaft gegeben hat und diese war auch sehr pluralistisch – wo es viele unterschiedliche Zeitungen und Fernsehstationen gegeben hat – aber auch Fernsehstationen die SH nachgetrauert haben – also auch das war möglich. Was entstanden ist, ist aber nicht unbedingt eine Medienlandschaft wie wir sie in Europa kennen, wo es sehr viele unabhängige Medien gibt, wo Journalisten unabhängig was schreiben, sondern es gab sehr viele Medien die unterschiedlich mit Parteien & politischen und religiösen Gruppen nahestanden sind. Insofern war diese Medienlandschaft eine pluralistische aber nicht unbedingt eine unabhängige. Und jeder im Irak weiß, dieses Medium steht der Partei nahe, dieses jener. Und man kann sich als Konsument natürlich wenn man will 5-6 verschiedene Medien kaufen und dann die unterschiedlichen Sichtweisen lesen, aber es gibt sehr wenige wirklich unabhängige Medien, in denen Journalismus, Qualitätsjournalismus betrieben wird, wie wir es in Europa gewohnt sind.“

I: „Prozentuell – wie schaut die Situation hier aus? Wie viele von denen kann man dem unabhängigen Journalismus zuordnen?“

T: „Prozentuell kann man das schwer sagen. Ich kenne die Situation in Kurdistan genauer. In Kurdistan gibt es wahrscheinlich 40 Tages- und Wochenzeitungen. Davon sind 3 völlig parteiunabhängig, das sagt aber wenig

59 aus, weil nämlich diese 3 viel mehr gelesen werden. Als die Leute wissen natürlich welche, und finden die
60 Parteizeitungen relativ langweilig. Insofern sagt die reine Zahl der Titel wenig über den Einfluss aus. Was aber
61 natürlich ein Problem ist, ist dass nach dieser kurzen relativ ruhigen Phase dann Ende 2003, Anfang 2004 der
62 Irak dann zunehmend in Richtung eines Bürgerkriegs geschlittert und es hat dann zunehmend ethnisierte und
63 religiös aufgeladene Gewalt gegeben.“

64
65 I: „Ist das deswegen der Fall weil Saddam Hussein es verstanden hat die Sunniten und Schiiten ruhig zu
66 halten und sie sich deswegen nicht bekämpfen?“

67 T: „Naja, er hat vor allem eine Seite massiv unterdrückt, nämlich die schiitische. Das ist einer der Gründe. Ein
68 anderer Grund war eine falsche Strategie der Besatzungstruppen nach 2003. Es gibt viele von Gründen, da
69 müssten wir jetzt länger diskutieren, warum dieser Bürgerkrieg zustande gekommen ist. Das dauert dann
70 länger, da es mehrere Gründe dafür gibt. Nachbarstaaten spielten eine Rolle, das Verhalten der USA und der
71 westlichen Besatzungstruppen. Die Geschichte, dass Saddam die sunnitische arabische Minderheit bevorzugt
72 hat und die schiitische Mehrheit massiv unterdrückt hat. Aber auch das ist eine Vereinfachung der Situation,
73 denn es waren auch Schiiten in der Baath-Partei an der Macht beteiligt. Ein anderer Grund war auch dass die
74 klassischen Oppositionsparteien so massiv vom Regime unterdrückt wurden, dass sie 2003 kaum mehr
75 vorhanden und präsent waren. Und die einzigen Oppositionsgruppen die überlebt hatten waren jene die eng
76 an religiöse Sekten gebunden waren, die islamistischen Oppositionsgruppen haben überlebt weil sie sich in die
77 Moscheen zurückziehen konnten. Andere Gründe wären der Einfluss von Saudi Arabiens und des Irans.

78
79 Ab Ende 2003, ganz besonders 2004 schlitterte es immer mehr in den Bürgerkrieg und eine allgemeine
80 Unsicherheit ab, der alle Sektoren der Bevölkerung betroffen hat. Es ist selbstverständlich auch für
81 Journalisten schwieriger geworden und es wurde insbesondere schwieriger investigativen Journalismus zu
82 betreiben und rauszugehen und in die Viertel zu gehen und kritisch zu berichten. Nicht, weil der Staat das
83 verboten hätte sondern weil man zwischen die Fronten geraten konnte, und weil man erschossen werden
84 konnte und weil man wenn man kritisch über eine Gruppe, die selbst eine bewaffnete Gruppe ist, oder eng mit
85 einer verbunden ist, man bedroht werden konnte und über den Haufen geschossen worden ist, oder entführt
86 worden ist. Es ist einfach schwieriger geworden für Journalisten sich zu bewegen, sich mit jemandem oder
87 einer Gruppe kritisch auseinanderzusetzen. Das heißt aber nicht, dass dieser ideale Pluralismus verloren
88 gegangen wäre, es gibt auch heute noch in Bagdad als auch in Kurdistan sehr unterschiedliche Medien, aber
89 das sind immer noch Medien mit wenigen Ausnahmen – im Großen und Ganzen die ganz eng mit einer Partei
90 und damit auch mit einer Miliz verbunden sind und die natürlich Journalismus aus Perspektive einer solchen
91 Partei betreiben. Wenn man so will hat der Bürgerkrieg die Entwicklung einer parteiunabhängigen liberalen
92 Öffentlichkeit verhindert, weil man natürlich unter dem Schutz einer solchen Partei arbeiten musste.

93 Das heißt wir haben heute im Irak auf jeden Fall einen größeren Pluralismus an Medien als in den meisten
94 anderen arabischen Staaten – in Ägypten entwickelt sich nach der Revolution auch jetzt solch ein Pluralismus.
95 In Tunesien entwickelt er sich jetzt auch nach der Revolution. Aber bis zu diesen Revolutionen hat es
96 außerhalb des Libanons, wo es auch einen Pluralismus gegeben hat, in keinem arabischen Land eine so
97 pluralistische Medienlandschaft gegeben wie im Irak, aber – wichtig zu sagen – es war eine Medienlandschaft
98 in der man eben für eine bestimmte Partei geschrieben hat und der nur ganz wenige Journalisten und ganz
99 wenige Zeitungen erschienen sind, die völlig parteiunabhängigen modernen Journalismus betrieben haben.
100 Und die sind in allen Teilen, auch in Kurdistan, immer wieder unter Druck geraten und da gibt es schon Fälle,
101 wo Journalisten im Zentralirak z.B. entführt worden sind und erschossen worden sind. Im Nordirak in Kurdistan
102 im autonomen Gebiet ist es weniger dramatisch, da werden solche unabhängigen Journalisten eher
103 eingeschüchtert, in dem man sie verklagt und extrem hohe Strafen aufbrummt. Es gibt auch einzelne Fälle wo
104 Leute entführt worden sind, aber es ist weniger so dass die Leute gleich umgebracht werden, aber trotzdem ist
105 es auch dort so, dass die Parteien das nicht unbedingt unterstützen sozusagen, dass sich eine
106 parteiunabhängige Medienlandschaft rausbilden kann.“

107
108 I: „Hast du selbst Kontakt zu Journalisten oder kennst du Erfahrungsberichte von Leuten, die vielleicht auch
109 nach Österreich flüchten mussten.“

110
111 T: „Ich kenne Journalisten im Irak, und ich kenne irakische Journalisten die seit langem in Österreich im Exil
112 leben, aber die sind schon unter Saddam geflüchtet. Ich kenne keine Journalisten, die die letzten Jahre nach
113 Österreich geflüchtet sind. Ich kenne schon Iraker die in den letzten Jahren aufgrund der Bürgerkriegssituation
114 geflüchtet sind, aber keine Journalisten die in den letzten Jahren geflüchtet sind.“

115 Ali Al Zahid – da geht es mir auch um die letzten Jahre.

116 Ja ja Ali hat sich immer wieder öffentlich zu Wort gemeldet.

117
118 I: „Gibt es in Österreich zentral eine Anlaufstelle für Journalisten?“

119 T: „Es gibt Exilorganisationen unterschiedlicher Art, aber ich kenne jetzt keine speziell auf Journalisten
120 bezogen. Es gibt die ganzen Parteien im Irak die ihre Gruppen hier haben. Es gibt Gruppen der

121 kommunistischen Partei, von den beiden kurdischen Parteien, von der größten schiitischen Partei es gibt auch
122 eine Gruppe die die alten Baathisten organisiert. Es gibt einen irakischen Akademikerverband in Wien, das
123 sind aber Organisationen die schon weit historisch zurückreichen. Bis auf die Baathisten sozusagen sind das
124 alles Organisationen die von Menschen primär getragen werden die von SH geflohen sind.“
125
126 I: „Würdest du sagen, dass diese Vereinigungen zu zersplittert sind. Dass die islamische.
127 Glaubensgemeinschaft in sich zu zersplittert ist?“
128
129 T: „In der islamischen Glaubensgemeinschaft sind außer den Leuten aus der Moslembroderschaft und
130 teilweise den religiös-schiitischen Gruppen und teilweise den Baathisten die anderen überhaupt nicht drinnen.“
131
132 I: „Die wollen sich auch nicht organisieren?“
133
134 T: „Die halten die islamische Glaubensgemeinschaft für viel zu reaktionär und werfen der vor, dass sie
135 teilweise Islamisten unterstützen und so weiter. Die haben mit der islamischen Glaubensgemeinschaft gar
136 nichts zu tun. Was es gegeben sind Versuche die verschiedenen politischen Parteien unter eine Art
137 Dachorganisation zu bringen, in Österreich. Es gibt den Verein „Iraquna“ – bei der Gründung dieses Vereins
138 war ich ein bisschen involviert. Ich sitze im Beirat noch drinnen, nicht mehr im Vorstand, das war der Versuch
139 über diese Parteidifferenzen hinweg eine österreichisch-irakische Freundschaft zu gründen nach dem Sturz
140 Saddams und die Demokratisierung zu unterstützen. Das wurde nicht so breit am Ende wie es gehofft wurde
141 am Anfang, aber es gibt den Verein noch und da machen wir Kulturveranstaltungen. Auch die Kommunisten
142 waren im Verein „irakisches Haus“ aber der ist vorwiegend Kommunistisch. Klar gab es eine Zersplitterung
143 aber es war zu beobachten dass unmittelbar nach dem Sturz SH die ganze alte Position sehr eng
144 zusammengearbeitet hat und die Frontstellung quasi nur war – alte Opposition versus Anhänger der Baath
145 Partei und solchen die das zumindest nicht so schlimm gefunden haben. Quasi die ganze alte Opposition z.B.
146 gegen Leute wie den Omar Al Rawi argumentiert und wo dann aber im Irak die Spaltungen zugenommen
147 haben zwischen Sunniten, Schiiten, Kurden, verschiedenen Parteien da haben sich danach diese alten
148 Oppositionskräfte hier zunehmend voneinander entfernt. Da gab es dann keine freundschaftliche
149 Zusammenarbeit mehr, weil Kommunisten mit den Schiiten alle Konflikte die es im Irak gegeben hat hier sich
150 transformiert und abgeschwächt aber doch widerspiegelt haben.“
151 I: „Was hältst du von Omar Al-Rawi – Wikipedia Artikel zensiert. Kontroversiell diskutiert. Teilschuld deinem
152 Buch.“
153 T: „Das mit dem Wikipedia Artikel höre ich zum ersten Mal – ich habe den noch nie gesehen von ihm – ich
154 habe einige scharfe Kritiken an ihm geübt, ich halte den Omar Al Rawi für einen sehr konservativen
155 sunnitischen Muslim der ideologisch, wenn man sich seine Bezugspunkte anschaut dem Reformflügel der
156 Moslembroderschaft nahesteht, also nicht der Hardcore-Fraktion aber so Leuten wie dem Tariq Ramadan oder
157 Ismac Kadawauwi, das sind ideologische Bezugspunkte innerhalb des islamischen Spektrums, meine Kritik an
158 ihm war maßgeblich immer die, dass er versucht hat sich als den Sprecher der Muslime in der Politik
159 darzustellen und damit die vorhandene Vielfalt zu überspielen versucht hat. Was den Irak betrifft hat er sehr
160 lange das alte Regime verharmlost, sagen wir einmal so. Ich habe ihm nie unterstellt dass er irgendwie
161 Baathist wäre, dafür kenne ich ihn viel zu wenig und ich glaube auch nicht dass er das ist, aber er wollte sich
162 hier nie exponieren und hat dann nachdem die Amerikaner sozusagen einmarschiert sind sich sehr deutlich
163 gegen diese und auch gegen die kurdische Autonomiebewegung gestellt. Damit hat er eine sehr explizite
164 Position im Sinne einer Mischung aus einem religiös-konservativ-sunnitischen Milieu und einer gewissen
165 arabischen-nationalismus vertreten. Das ist meine Einschätzung von ihm und aus meiner Sicht ist das auch
166 eine legitime politische Position. Es ist nicht meine und es ist auch nicht die die ich super finde im Irak, aber ich
167 eher an Kritik gegen ihn immer gehabt hab. Meine Richtung wäre in Richtung SPÖ gegangen dass sie
168 jemanden der mit dieser Position sozusagen als Vertreter der Muslime in der SPÖ sich präsentiert. Meines
169 Erachtens ist das keine sozialdemokratische Position, das ist eine sehr explizit konservativ-muslimische
170 Position die Religion und Politik vermischt und insofern im weitesten Sinne zum politischen Islam gehört. Nicht
171 zu einer extremistischen Strömung. Das habe ich auch in dem Buch nie behauptet, außerdem ist im Buch das
172 Kapitel „Über die islamische Glaubensgemeinschaft“ vertreten, auch das Kapitel über ihn, nicht von mir
173 verfasst worden, das habe ich nämlich bewusst andere verfassen lassen, weil ich ja nur Herausgeber und
174 Mitautor und bzw. Mitherausgeber und Mitautor. Ich habe das gemeinsam mit einer Kollegin herausgegeben.
175 Weil er immer behauptet dass ich einen persönlichen Streit mit ihm hätte, habe ich diese Passagen ganz
176 bewusst nicht selbst geschrieben sondern andere. Persönlich habe ich keine Auseinandersetzung mit ihm, es
177 ist eine politische Differenz.“
178 I: „Wie schaut dein Medienkonsum aus? Wie informierst du dich selber – welche Medien nutzt du? Schaust du
179 eher Internet-Zeitungen an, bestimmte Tageszeitungen. Vergleich Österreich-Irak – und wenn du im Irak bist,
180 wie schaut dein Medienkonsum dort aus.“
181 T: „Ich benutze sehr viel das Internet, weil zum Beispiel irakische Medien nur über das Internet zugänglich sind
182 wenn ich in Österreich bin. Wenn ich im Irak bin, kaufe ich mir schon einmal ein paar irakische Zeitungen,

183 wobei ich zwar halbwegs gut arabisch kann aber ich brauche sehr viel Zeit zum Übersetzen und insofern tue
184 ich das eher begleitend zu meinem Internet-Medienkonsum. Mein Kurdisch ist sehr schlecht, also ich kaufe mir
185 zwar kurdische Zeitungen, vor allem diese parteiunabhängigen von denen es zwei wichtige gibt[] aber mein
186 Kurdisch ist so schlecht, das ich sie eigentlich nicht lesen kann, das heißt eher schaue ich mir an um zu sehen
187 was da für Bildkompositionen drinnen ist, ich enträtsle die Überschriften und schaue was für Themen da
188 vorkommen. Das meiste was ich – ich schaue mir relativ viele auch irakische und kurdische Webseiten auf
189 Englisch an im Internet, ich schaue mir manche Webseiten auch auf Arabisch an. In Österreich hatte ich bis
190 vor kurzem die Presse im Abo, die habe ich aber abbestellt. Schaue mir im Internet auch Standard, Presse
191 und Wiener Zeitung an, schaue mir aber auch sehr viele so Webseiten und Blogs die im Zuge dieser
192 Revolutionen entstanden sind an. Auch in Facebook schaue ich mir im Zuge der Revolutionen viele Seiten an.
193 Auch sehr viele von diesen Facebook-Seiten die auch von den Aktivisten selber benutzt worden sind
194 angeschaut und bin mit denen befreundet bzw. „like“ die, wie man so schön sagt. In den USA habe ich auch
195 sehr viel New York Times und andere amerikanische Medien gelesen, sowohl in der Kopiversion als auch in
196 der Internetversion. Ich bin ein leidenschaftlicher Radiohörer und höre mir sowohl Ö1 sehr viel an, als auch
197 englischsprachige Medien. Irakisches Radio gibt's kaum im Internet, das habe ich zwar auch schon angehört,
198 was ich mir relativ oft anschau im Fernsehen anschau ist Al-Jazeera sowohl in Englisch als auch Arabisch.“
199

200 I: „Würdest du sagen – Sicht auf Al Jazeera - ist Al-Jazeera mit einer unabhängigen ausgewogenen
201 Medienberichterstattung?“
202

203 T: „Es gibt hier den Unterschied zwischen dem englischen und dem arabischen Al-Jazeera. Diese sind sehr
204 unterschiedlich. Das englische Al-Jazeera finde ich ist ein sehr gut gemachter Nachrichtenkanal, der schon
205 ausgewogen ist, aber es kommt auf das Thema an. Was Israel betrifft ist es Israel nicht sehr freundlich
206 gesonnen, aber das weiß ich ja, wenn ich Al-Jazeera anschau. Wenn ich mir sozusagen eine authentische
207 Position der israelischen Regierung anschauen will schaue ich mir nicht Al-Jazeera an sondern schaue mir
208 lieber die Jerusalem Post an oder die etwas kritischere Haaretz an. Aber bei vielen anderen Themen ist es ein
209 vielseitiger gut gemachter Sender, aber eben aus einer pro-palästinensischen Perspektive. Das ist ja auch
210 legitim aber das muss man natürlich wissen.

211 Der arabische Al-Jazeera hat das Problem das sie auch relativ pluralistisch sind, sie haben viele
212 Diskussionssendungen die durchaus bereichernd sind und vor allem sensationell waren als Al-Jazeera das
213 erste Mal auf den Markt kam weil es bis dahin kein solches arabisches Fernsehen gegeben hat, das
214 pluralistische Positionen sichtbar macht. Was das Problem dabei ist, ist dass Al-Jazeera in einer
215 Marktwirtschaft auch ein Produkt verkaufen will, nämlich sich selbst und das sie dadurch nur Extrempositionen
216 zu Wort kommen in solchen Diskussionssendungen.“
217 I: „Effekthascherei?“
218

219 T: „Ein bisschen, ja. Wenn es da eine Diskussionssendung gibt zum Thema Religion kommen Islamisten zu
220 Wort und Super-Kampf-Säkularisten, oder wenn es um Israel geht kommt jemand zu Wort der genau die Linie
221 der israelischen Regierung vertritt und manchmal auch ein Israeli selbst, das ist auch was Neues gewesen.,
222 manchmal aber auch den einen völlig isolierten Pro-Israelischen Araber den sie irgendwo finden konnten und
223 den Hamas-Fan sozusagen. Und an Positionen die weniger extrem sind, die aber viel repräsentativer sind in
224 Wirklichkeit für die in der Bevölkerung vorhandenen Positionen kommen zu wenig zu Wort und dadurch
225 erreicht man vielleicht Einschaltquoten, das ist im Übrigen auch einer der Gründe warum Al Jazeera im
226 Westen auch als Terrorsender auch verunglimpft worden ist, weil natürlich auch solche Positionen als
227 Extrempositionen zu Wort kommen, aber das erschwert eine konstruktive kritische Debatte und führt eher dazu
228 dass man sich eher gegenseitig duelliert.“

229 I: „Thema: Unterdrückung und Journalismus im Irak – Reporter ohne Grenzen – Medienlandschaft aussieht.“

230 T: „**International Crisis Group** – hat immer wieder ganz gute Irakberichte gehabt. Ich bin ein bisschen
231 skeptisch was die Berichte für Kurdistan-Irak betrifft, weil eine Zeit lang der Leiter der Regierungspartei
232 sehr nahe gestanden ist. Aber was die Gesamtsituation im Irak betrifft sind die nicht schlecht und die haben
233 auch immer wieder Journalistentrainings. Ich kenne ein paar von denen und habe mir im Irak ein
234 Journalistentraining angeschaut. Das ist ein seriöses gutes Training. Und mein Eindruck ist, dass die keine
235 schlechte Arbeit machen dort und es könnte sein dass die unter Umständen was speziell dazu haben. Auch
236 jeden Fall sind die sehr eng vernetzt mit Journalisten aus verschiedenen Teilen und Medien im Irak.
237 Human Rights Watch – könnte hilfreich sein.

238 Freedom House. Index & Censorship. Amnesty International. Freenmedia.at , wanpress.org „
239

240 Irakischer Schriftstellerverband

241 I: „Kann man die Medienlandschaft im Irak als Gesamtbild anschauen, oder muss man unterscheiden
242 zwischen Kurdistan und dem Rest des Iraks?“
243

244 T: „Das muss man auf jeden Fall tun – man kann das natürlich in einer Arbeit tun aber die Situation ist sehr
 245 unterschiedlich weil die Sicherheitssituation unterschiedlich ist und weil die Zentralregierung zum Beispiel im
 246 irakisch-kurdistan eigentlich nichts zu sagen hat, bzw. fast nichts. Man müsste sogar in Wirklichkeit innerhalb
 247 des Iraks auch noch unterscheiden in Mosul ist es viel gefährlicher oder in Kirkuk als im Zentralirak – man
 248 muss sich das regional anschauen. Aber auf jeden Fall muss man zwischen Kurdistan unterscheiden und den
 249 arabischen Gebieten.
 250 Wenn es nach 2003 um die Einmischung der USA im Irak gibt- waren hier Unterschiede zu erkennen – das
 251 manche Gebiete extrem
 252 In Kurdistan waren überhaupt nie Besatzungstruppen – die Amerikaner waren dort zwar präsent – zum
 253 Beispiel als Militärberater für die kurdischen Peschmerga oder sie haben ihnen Waffen teilweise geliefert, aber
 254 in Süleymaniye oder in Arbil hat man nie einen amerikanischen Panzer oder amerikanischen Soldaten gesehen.
 255 Wenn man amerikanischen Soldaten gesehen hat dann nicht in Uniform sondern auf Erholungsurlaub
 256 zwischendurch.“
 257 I: „Kann man überhaupt davon ausgehen, dass sich die USA in die Medienlandschaft eingemischt haben?“
 258
 259 T: „In die Medienlandschaft haben sie sich schon eingemischt aber auf sehr unterschiedliche Art und Weise.
 260 Zum Beispiel auch dadurch dass sie Medien finanziert haben. Es gibt zum Beispiel einen Sender – einen
 261 Radiosender – Radio Nawa – der sendet auf Kurdisch, Arabisch, Syrisch und Pygmäisch. Syrisch ist
 262 Aramäisch – die Sprache der Christen dort und der wird von den Amerikanern finanziert und der wird aber von
 263 den Irakern meistens, aus denen die Amerikaner an sich hassen, wird der aber meistens sehr geschätzt,
 264 weil der gleichzeitig einer der unabhängigen Radiosendern ist im Vergleich und in Bezug auf die irakischen
 265 Parteien. Der hat viel mehr kritischen Journalismus zu bieten, als die Radiosender der Parteien weil dort eben
 266 aufgrund der Finanzierung der Amerikaner der bis zu einem bestimmten Grad auch einen Schutz durch die
 267 Amerikaner bedeutet, dort haben Journalisten die Möglichkeit relativ unabhängig zu berichten. Ich kann mir
 268 vorstellen dass es vielleicht schwierig wäre wenn jetzt dort wer permanent sonst kritische Beiträge über die
 269 Amerikaner machen würde, aber die meisten Iraker die ich im Irak kennengelernt habe und zwar nicht nur
 270 Kurden schätzen den Sender sehr als unabhängige Informationsquelle, die eben nicht von den Parteien
 271 abhängt, insofern haben sie sich dadurch auch im Sinne einer größeren Medienfreiheit eingemischt. Es hat
 272 wohl weil immer die Frage ist wer ist sozusagen der Urheber des Ganzen – es hat eine Einschreitung gegeben
 273 während des Bürgerkriegs gegen Al-Jazeera eine Zeit lang wo die irakische Regierung sie rausgeworfen
 274 haben. Da könnte man jetzt behaupten dass vielleicht die Amerikaner hier dahintergestanden sind, das weiß
 275 man nicht. Vielleicht weiß man das in 10 Jahren ob die Amerikaner der irakischen Regierung gesagt haben tut
 276 das, aber insgesamt würde ich sagen, der unmittelbare Einfluss auf die Medien der Amerikaner geht in
 277 Richtung Unterstützung einer freien Medienlandschaft.“
 278
 279 I: „Glaubst du haben die Amerikaner also nicht Einfluss genommen indem sie einzelne liberale Parteien
 280 unterstützt haben?“
 281 T: „Doch, am Anfang haben sie schon solche Parteien unterstützt. Diese Iraqi National Congress und hier
 282 Zulawi ist am Anfang schon unterstützt worden, aber nachdem sie gesehen haben dass diese Parteien nichts
 283 gerissen haben, und einzelne Mitglieder korrupt waren sind diese auch fallen gelassen worden. Natürlich gibt
 284 es Parteien die sie lieber an der Macht sehen und welche die sie weniger gern an der Macht sehen. Aber die
 285 Amerikaner wollten am Anfang nicht, dass der hohe islamische Rat, die beiden schiitischen Parteien so
 286 einflussreich sind und die sind trotzdem gewählt worden und spielen jetzt eine wichtige politische Rolle.
 287 Insofern sind die gegen den Muktada al-Sadr und versuchen da sicher Einfluss zu nehmen, aber das ist ihnen
 288 nur zum Teil gelungen, sagen wir mal so.
 289 Im Gesamtgefüge der Parteien haben sie Einfluss und bemühen sich die irakische Regierung zu beeinflussen
 290 aber es gibt Fälle wo das auch nicht gelungen ist. Die irakische Regierung ist nicht nur eine Marionette der
 291 Amerikaner. Die Amerikaner wollen die totale Liberalisierung und Privatisierung des Öls – da hat sich die
 292 irakische Regierung quergelegt und das ist nicht gelungen dies durchzusetzen. Insofern ist es ein sehr
 293 ambivalentes Verhältnis. Oder die beiden großen schiitischen Parteien haben durchaus ein enges Verhältnis
 294 zum Iran der der Hauptfeind der Amerikaner in der Region ist und insofern sind die Wahlergebnisse auch
 295 wenn diese Wahlen nicht völlig demokratisch und frei in unserem Sinne waren, das wäre sehr schwierig
 296 gewesen weil sie nicht einmal eine Bevölkerungsliste im Irak hatten nach 2003, obwohl sie das nicht waren,
 297 sind sie trotzdem nicht so ausgegangen wie es sich die Amerikaner gewünscht hätten. Insofern ist es ein sehr
 298 ambivalentes Verhältnis.“
 299 I: „Medienkonsum im Irak selber. – Radiosender der USA – ist das ein guter Schachzug weil das Radio das
 300 Hauptnutzungsmedium ist – wie schaut es mit Analphabetismus aus – mit TV-Gerät Ausstattung.“
 301
 302 T: „Das Hauptmedium würde ich schon sagen ist das Fernsehen. Auch Arme haben einen Fernseher zuhause
 303 stehen, also man muss schon sehr sehr arm sein um keinen Fernseher zu Hause stehen zu haben. Daten
 304 hierzu findest du allerdings nirgendwo – aber ich war schon in sehr armen Häusern zu Gast und da stand im
 305 Zimmer nichts, aber ein Fernseher. Da wohnt eine zehnköpfige Familie in einem Zimmer und in dem Zimmer

306 steht kein Buch, und steht kein Bett, die Leute schlafen auf dünnen Matten am Boden, aber ein Fernseher. Der
307 Fernseher ist sicher ein wichtigeres Medium als der Radio, weil man auch keine Daten darüber hat wer jetzt
308 welchen Sender anschaut. Es gibt sehr viele irakische Fernsehsender, die Leute schauen natürlich die pan-
309 arabischen Sender auch an wie Al- Jazeera oder Al Arabia – der Hauptkonkurrent zu Al-Jazeera, aber sie
310 schauen auch eben in den kurdischen Gebieten die kurdischen Sender an, wo jede Partei einen oder mehrere
311 Sender hat, sie schauen die irakisch-arabischen Sender an, die auch unterschiedlich-politisch orientiert sind.
312 Also ich würde schon sagen, das Hauptmedium ist der Fernseher, Radio wird schon gehört, aber nicht so viel,
313 vielleicht im Auto beim Autofahren und gelesen wird deutlich weniger. Wenn eine Zeitung eine Auflage von
314 5000 Stück hat, ist das schon relativ groß.

315 Statistiken über eine Analphabeten-Rate sind nicht aussagekräftig – ich würde keinen Statistiken die es über
316 den Irak gibt vertrauen. Ich weiß mittlerweile wie die zustande kommen, weil ich an einem Projekt beteiligt war
317 wo wir im Auftrag eines irakischen Ministeriums Daten erheben hätten sollen, ich hätte sozusagen als
318 internationaler Experte im Beratungsgremium drinnen sein sollen, ich bin dann nach einigen Monaten mit
319 Grausem ausgestiegen aus dem, weil ich das nicht verantworten hab können, wie da die Daten erhoben
320 worden sind – das war Daumen mal Pi – das war ein Forschungsinstitut das dort gearbeitet hat und das für
321 irakische Ministerien, für internationale NGOs, für die amerikanische Regierung, für alle möglichen schon
322 früher Studien erstellt hat und dermaßen schleissig gearbeitet hat, dass ich sagen muss, ich vertraue seitdem
323 keinen Statistiken mehr die es über den Irak gibt und ich bin ausgestiegen weil ich es nicht verantworten
324 konnte. Ich bin ausgestiegen bevor hier irgendwelche Ergebnisse unter meinem Namen erscheinen, weil da
325 ruiniere ich meinen wissenschaftlichen Ruf für immer. Andere sind nicht ausgestiegen, sie haben sich sehr
326 gewundert dass ich das getan habe und haben mir auch mehr Geld angeboten, aber ich will das nicht und das
327 heißt Statistiken aus dem Irak würde ich nicht vertrauen, selbst wenn du welche findest.“

328 I: „Selbst NGOs greifen auf diese zurück?“

329 T: „Naja schau, es ist zu gefährlich hinzufahren. Da fahren dann irgendwelche irakischen Interviewer hin und
330 kommen mit irgendwelchen Daten zurück die du nicht kontrollieren kannst ob und mit wem sie tatsächlich
331 gesprochen haben.“

332 I: „Wie hat die Zensur unter Saddam funktioniert wenn du sagst sie schauen jetzt viele verschiedene
333 Fernsehsender an – gab es unter Saddam Hussein eine Zensurbehörde – konnten die das überprüfen?“

334 T: „Es gab eine Zensurbehörde für die irakischen Medien. Was Satellitenempfang betraf, durften die Leute
335 keinen Satelliten haben. Manche haben sie trotzdem gehabt und haben mit Bestechung gearbeitet. Haben die
336 Schlüssel entweder gut versteckt oder mit Bestechung es geschafft einer Bestrafung zu entgehen, gerade am
337 Ende der Periode der Herrschaft Saddam Husseins ist dieser Staat schon von innen korrodiert, was auch ein
338 Teil des Problems war warum das so desaströs war nach 2003. Gerade durch das Embargo seit 1991 ist der
339 Staat schon von innen zunehmend verrottet und insofern war es natürlich möglich dass Leute die Geld hatten
340 sich eine Satellitenschüssel hin montieren konnten, wenn sie die lokalen Baath-Behörden entsprechend
341 bestochen haben. Aber was die irakischen Medien selbst betrifft hat es eine sehr effektive Zensur gegeben
342 und man darf nicht vergessen, die meisten Iraker waren bitterarm bis 2003, weil das Embargo ja schon die
343 Zivilbevölkerung am meisten getroffen hat, man darf nicht vergessen, der Clan um Saddam Hussein der hat es
344 schon geschafft dieses Embargo zu umgehen. Die ganzen Präsidentenpaläste waren unglaubliche
345 Prunkbauten, die aber während dieser Embargozeit entstanden sind. Die Oberschicht, die regimenah war, die
346 konnte es sich schon richten, aber die Armen die hätten sich das auch nie leisten können eine
347 Satellitenschüssel zu montieren, das heißt es gab im Wesentlichen eine kleine Grupp von Leuten die ohnehin
348 mit dem Regime nicht im besonderen Konflikt gelegen sind. Die konnten es sich schon leisten mit einer
349 Satellitenschüssel schon Al-Jazeera zu schauen. Die Masse konnte sich das nicht leisten und vor allem keine
350 Bestechungszahlen leisten.“

351 I: „Vielen Dank für das Interview.“

11.3 Majida Shareef

1 I. = Thomas Martin Gritsch

2 M.= Majida K. Hayder Shareef

3

4 **Das Tonbandgerät wird mit Majida's Einverständnis angestellt.**

5

6 I: "First of all, if you are okay with it, I would like to ask you a few things about your own life. About
7 what it was like growing up in Iraq, what was your childhood like and about your family situation?"

8

9 M: "Yes." // First I want to start with my name... it is Majida Hayder Al-Musawi

10

11 I: "Is this the correct way to write your name?" (*schreibt*)

12

13 M: "Yes, this is right. This is the name of my husband, the Family-Name of my husband, but in Arab
14 country we use our own name // I use my father name here ... the name of my father ... in the Arab
15 country, it is different than in Europe (xxx) **You must know** – always the man and the woman each one
16 can keep their own name. Majida Hayder Al-Musawi. I will write it down for you." (*schreibt*)

17

18 I: "Yes, please."

19

20

21 **Majida übergibt mir Zeitungsartikel und Dokumente.**

22

23 I: "Thank you very much."

24

25 M: "Here you can have this. Here are my documents what I worked and stuff. You can have this and
26 use this. My Name is Majida Hayder and this is my phone number. You know I only use my family name
27 Hayder now, because after Saddam falling down, you know, all the journalists working there will be
28 killed or kidnapped. I always change the last name to avoid that from happening. For that reason I only
29 use the last name of my family. The name of my grandfather."

30

31 I: "So when you write articles, you use the family name?"

32

33 M: "Yes, I use Majida Hayder now and as a TV-correspondent Majida Shareef. I have videos you can
34 find on YouTube - if you type in Majida Shareef – Prater 2011 you will find my videos on YouTube. And
35 you can look up. And in Arabic you can write Majida Shareef programme."

36

37 I: "Thank you for the information I will look it up. Because Mister Al-Rawi, ... "

38

39 M: **"I will send! Give me your email,** I will send you all the information. I will send you my own
40 Newspaper ... I have an independent newspaper ... because I am the editor in chief for HEWAR
41 newspaper. It is not published – because they threatened me to go out, it is written in Arabic and I was
42 working with channel 24. But in Arabic country ... it is released there ... not here ... // but only in Arabic
43 as a foreigner journal. They said I can't publish it here, because you are working with the American (//
44 *stockt*)"

45

46 M: "We will start step by step – my name is Majida Hayder Al-Musawi.

47 This is the name I used in Saddam time, when I start working in media – officially 22nd October 1986.

48 This was the time I started working in media. I started working as a reporter first ... you know... step by

49 step. And I worked with many newspapers ... with the Iraq-TV for education. They make program for ...
 50 for the pupils in schools." (*überlegt*)
 51
 52 I: "For children?"
 53
 54 M: "Yes, for children. And then I was a journalist for Iraqi times today – you know I will send you all of
 55 this in English. "
 56
 57 I: "Ok, thank you."
 58
 59 M: "I will send you my CV with the mail."
 60
 61 I: "Super, thank you."
 62
 63 M: "It is well written. // I will start with Saddam time. // If you want the real media work ... if you want
 64 to be safe and not be threatened by anyone we made the trade not to talk about the Arab social party,
 65 or about Saddam ... not talk about anything ... and you will keep safe.
 66 And no one will kill you or kidnapping you like now."
 67
 68 I: "Ok."
 69
 70 M: "This is the most important thing! In Saddam time there is no democracy. You can't say this is good
 71 or bad ... this is right, this is a bluff. There is no real media or no real // how do you say?"
 72
 73 I: "Freedom of press?"
 74
 75 M: "Yeah, freedom of the press. Yes, this is it ... no freedom of the press. But you feel safe you can go
 76 everywhere ... they respect your as a journalist ... you have many things in Saddam time. Even if you go
 77 by aeroplane, by car to the hotel they respect you as a reporter, as a journalist because you are
 78 working in media. You just, you keep shut your mouth about the government, about the Arab socialist
 79 party, about Saddam. This is okay, but this is it from my view // because // yeah they respect me, just
 80 for my name. But they don't respect what I want to write the reality, the truth ... this is not enough for
 81 me. But all the journalists, all the media ... they don't feel the freedom, because they can't write what
 82 they want they can only write ... what the others want ... what the government wants ... they always
 83 say write this and this and this. They give you the point, the direction and you already like ... action ...
 84 but this is not the reality ... so this is that. But after Saddam falling down ... media in 2003 ... there is
 85 democracy, yes ... but now you can't talk ... if you say this is rubbish ... this is a shame, this is not good
 86 ... you must say this is not good ... he is not do this and this, in a polite way ... **but not insulting!** Now,
 87 some of the media after Saddam falling down they don't know how to deal with the democracy. How
 88 to respect their writing, their words or how to deal with a modern democracy. How to say in a polite
 89 way. I have to say not all of the people who work in media do it in this bad way. After Saddam falling
 90 down they don't know how to ask // for the information. It is like –they are free now ... you know ... like
 91 the animal ... you put it in a cage and you open it in the wild. All the people in Iraq feel like this ... they
 92 are like animals that were in a cage and you open it ... they don't know how to ask, how to feel. They
 93 need to write in the right way." (*seufzt*)
 94
 95 I: "So, you mean they need direction?"
 96

97 M: "Yeah! **Direction.** Yes of course. Because you know – I am in media //// I can say the prime minister
 98 is not good, but on the other side he is responsible for the safety and security in Iraq. It is not like
 99 before, before 2004. I have to say this is good and this is bad ... we must act now.
 100 After Saddam pulling down //you know ... during Saddam there is only 1 party ... but after Saddam
 101 pulling down there are many parties ... about 300 parties!"
 102
 103
 104 I: "And they all want to be elected?"
 105
 106 M: "Elected. Yes, they want to be elected. Even if they are not elected many people come up with
 107 parties – they say this is our aim, this is your project. They say ... this is what we do, this is our plan ////
 108
 109
 110 I: "And before that, there was only the Baath-regime?"
 111
 112 M: "Yes, Baath-regime. And after Baath-regime, there are many parties and many leaders.
 113 We have an Arabic saying: If there is a ship, and there are too many leaders in it, it will sink down."
 114 (*überlegt*) The media, let's talk about the media in Iraq. The media in Iraq when there are many parties
 115 ... now also ... some of the journalists don't write what they want ... the write what the party wants ...
 116 because they want to have a modern house and cars and everything ... some money ... so they write
 117 what the parties want them to write. They write this party is good or that party is good and so and so."
 118
 119
 120 I: "So the party dictates what they write?"
 121
 122 M: "Yes, of course. And you know ... there are about 300 newspapers but most of them // I say about
 123 289 are dependent on the party ... they are ruled by the party ... about 2% are independent // I am a
 124 journalist that is independent ... and many foreign medias write about my newspaper ... because they
 125 know that I am independent ... We write about Christians, about the Jews, about the Arabic's, about
 126 Jihad, we don't care who this is ... we write just // just to say this is the truth ////
 127 We go to churches, we go to the malls. (xxx) And we write about the woman ... **we are free.** //
 128 We want the women to be // like here. To feel the humanity ... so for that reason we don't want to
 129 serve for anyone. And I want to pay for my own salary. I want to keep on my newspaper.
 130 This is about in general ... but in media there are men and woman ... you know ... in the radio, in the
 131 newspaper, TV everywhere // the woman have to face many things ... for example when I worked in
 132 Iraq I work like here ... I don't want to write dull - but now there are religious people in the government
 133 in Iraq ... they don't want me to write ... they treat me bad and I'm not good and so and so. So when I
 134 write about them I face many problems and I fear about my children ... many people want to kidnap
 135 me, want to kidnap my children and so for that reason, I am here now ////"
 136
 137 I: "So what happened? What made you decide to finally go away from Iraq and move here to Austria?"
 138
 139
 140 M: "Ähm." //
 141
 142 I: "Was there a turning point?"
 143
 144 M: "Yeah. My husband. The mother of my husband ... she is Austrian, she is from Burgenland. Mein
 145 Mann worked here. During Saddam times he was a soldier and he had leukaemia because of the war.
 146 Because the Americans used uranium when he was a soldier // Ähm."

147
148 I: "Which time was that exactly?"
149
150 M: "Ähm // from 1991 to Saddam falling down."
151
152 I: "In the year 2003?"
153
154 M: "Yes, about ten years. Ähm //... the leukaemia in the bone marrow ... it came. This was a cause of
155 the war between Saddam and the Ähm // Americans. I decided to come here because I have kids. So
156 after Saddam I want to work and even if I have to sacrifice my live, **but I have children.**" (*seufzt*)
157
158 I: "How many children do you have?"
159
160 M: "I have 2 daughters, and 1 son ... Mirjam is the oldest, Fatima and Basil. ////
161 So I work with France 24 channel as a correspondent ... so I go outside to make reports about the war
162 about the orphans, about the drugs, about the people, about // the government says we are rebuilding
163 Iraq but in the reality they don't do. So I write reports and I make interviews with the people in the
164 parliament with many people there, with the government, even with the prime minister. // (*seufzt*)
165 And in this time when I started working in the TV and they showed me in the TV like here. I don't know
166 //many messages start coming on my (phone) // this is the start in 2005 ... they start writing me
167 messages ... and emails ... they say we will kill you, we kidnap you // but from whom? You know the
168 Sim-Card can be changed in Iraq. You can change it any time. You can make call and change it."
169
170
171 I: "How did you know they came from Iraq?"
172
173 M: "There is no information. // You can see this number called me, and sent me the messages. There is
174 no information. You can buy a card and after a period they say you must give them information but
175 they don't do that. And for that reason I take my son and my daughter and take them here to live with
176 their grandfather, the husband of my husband. Because there is a river with two sides, and my brother
177 brings me where no one knows me there. // I started wearing the veil ... I don't go out with my hair like
178 this ... and I wear glasses, because no one can know me."
179
180 I: "So that they can't identify you anymore?"
181
182 M: "Yes, no one can know me. And after that really I want my daughter and my son ... they start you
183 know the end of secondary school – they want to go to college ... they must finish. So I call their father
184 here, my husband and //// The relationship between me and my husband is not perfect. // I stay with
185 him because of my children, in Arab we don't like to be divorced. So I call him and say to him ... please
186 you must help me ... I don't have money ... I can't go illegal. Sent me anything or any visa, because I
187 want to // keep my life on. Keep it because of my children. So after one or two years after he was here,
188 he said you can go to the embassy and talk there. So I take all my things with me and I have and I have
189 everything original ... not only writing or schreibing ... and come here. And when I come here I go to
190 Burgenland it was like Saddam ... like a dictator. Because the woman there who // looked // when I
191 come here I must go to the police ... and say that I come because of my man ... and when I come here ...
192 there is that law that they must process my case , because I am a journalist– because they know //. So
193 from 2003-2005 until now about 579 journalists die ... they kill them. They kidnapping the women, rape
194 them, then after that they kill them. So when I come here they start with me, they make interview with
195 me, the judge. She is a woman.
196

197 I: "When did this happen? "
198
199 M: "This was last year. This was 2010. So when I came here ... I told her to the judge ... I came because
200 of my man. How do you say it here // just for the paper. (xxx) But they say there is no danger to my life
201 and they don't let me come here because the relationship with my husband is not good. But I brought
202 with me all the evidence. My newspaper, my articles, my ideas, everything ... my pictures. She doesn't
203 take **any** evidence of me. She says ... I don't think you are a liar, I think you are a journalist. You know
204 why? She does not want the government, the Austrian government to protect me. But they must
205 protect all the journalists after 2003. Because they are really, and all the media knows ... Iraqi journalist
206 ... many of them after 2003 are killed."
207
208 I: "And what did this woman do to you?"
209
210 M: "She doesn't take any evidence of me, because she knows if the judge sees my case and there is
211 evidence, she will give me the protection. "
212
213 I: "And this woman? Was this a woman from an NGO?"
214
215 M: "No, not from an NGO. From the Bundeshalle?" (*überlegt*)
216
217 I: "You mean „Bundesamt“?"
218
219 M: "Yes, yes Bundesamt. This is woman from the Bundesamt. They are for refugees. Not for human
220 rights ... this is for political."
221
222 I: "Flüchtlinge?"
223
224 M: "Yes, Flüchtlinge. But I will send you the name of the woman and I will send you all the evidence
225 that I have. "
226
227 I: "Okay."
228
229 M: "So, the dictator is not only in Iraq, it is also here. They refused to give me the protection. So there
230 is no protection because there is no evidence. But this is not my fault, because I told her I will bring all
231 the evidence and she said: Nein, nein nein. Warum? I don't know ////." (*nachdenklich*)
232 "The women face many things. I face many problems in Iraq in the media. How? When I write about
233 the woman, she must have the right to go like this to share with their man everything, // to be ... to
234 write about sex, about the religion, about the relationships between all ... they don't like this. And
235 many articles in the other newspapers assault me, because I am not a good woman. They say ... it is not
236 good ... woman should write so and so and so. I even write about the way how the men treat the
237 women. When Saddam is falling down in the media there is no difference between the Christians, the
238 Muslims ... they are not divided ... from 2003 to 2005 there is no difference ... but the difference started
239 in 2005."
240
241 I: "What is the reason for that?"
242
243 M: "Because they don't want Iraq to rebuilding. Each party wants to rule. How do they want to rule?
244 There are many believes – Christian, and not only Christian's also Muslims (xxx) There are many
245 believes ... they don't want it like before when they were united, they want them divided – they all,
246 each party wants rule each wants to be prime minister."

247
248 I: "And did the United States of America play a role?"
249
250 M: We are writing about this. // One time they wanted to elect me in a party ... but I don't like it ...
251 because they all believe in religious ideas. I want people to be educated, but if you use religion, this is
252 not good. You must be ... like here ... even if you go to the church ... but in the Muslim world it is
253 difficult. But this is not coming from the Islamic religion ... if you want to study the Koran it is very easy
254 ... they say you must respect the woman. You must don't force the women to stay with you // If you
255 want to read what is really in Koran like in the Bible it is very easy ... all the people should live in peace.
256 And there is no difference whom I marry. // This is in the Koran. But those are religious people ... they
257 change it as they want. And who believes them? The people that are not educated. Even if they are
258 educated, but they feel like ... // Media now writes about the parties. This divided Iraq in many areas.
259 Because now there is democracy, but there is no reality media. Because they don't write also about
260 what they want to write. They don't want to write about the truth. Not all the people who work in
261 media are like that but about 70% they support the parties and even now when you start the TV and
262 watch TV ... this TV station is for that party and this for that. Now anyone in the government wants to
263 open a TV channel. They also have radios, newspapers and so and so. And people now they don't want
264 to write the truth. After 2006 this is called the bloody year.
265
266 I: "The bloody year?"
267
268 M: "The bloody year. Why? I told you from 2005 to 2006 started to divide people. You are Christian,
269 you are a Muslim. And I live in a rich area, the same area where Al-Rawi lived. It is like here // 19.
270 Bezirk. This is for the high income. This area became dangerous – after 17pm you can't walk outside. All
271 the areas are like this. It's like the 3rd world. Because of the war. This is called the bloody year. Many
272 people and journalists are killed in the time. And it started with people who work in media. Because
273 you want to write -even if you write for one party, you don't know who will kill you. Because before ...
274 in Saddam times ... if I wanted to keep my life save I don't talk about the government. But now, after
275 Saddam, we don't know who kills us. Tell me why? If I say this is not good, maybe one of them maybe
276 one of them kills me. (xxx) You don't know who wants to kill you. In the American embassy I asked the
277 ambassador- what does America bring for us? They don't bring us anything. I can't go outside now. I
278 want to write my views. And now when I want to go out I am like a rat, walking near the wall and when
279 I hear something I have to run, I don't know who threatens me. But I must work. I want to live. My
280 children want to live. And also the new government does nothing for us. Nothing. Nothing. They can't
281 keep us safe. They can't keep us alive. We are writing only the truth! Why are people threatening us,
282 killing us, insulting us? Why? //// This is the question in our mind. Why? There are many journalists –
283 many young ones – woman, children. Why? We don't know (*weint*) //// (xxx) Now children have to look
284 for their food in the rubbish. Why? Now ... Austria don't have the oil that we have, but from taxes ... it
285 is like a paradise. // No one will look after us. No one treats the Iraqi people good. The media, the
286 education. And when I see Iraq in the media, because I went to my father in Syria and he has a TV, now
287 I am crying. That's why I come here. Really I like Austria. But why? Because I am writing the truth. This
288 is fair? Why? (*weint*) (//) This is the Iraqi-problem. With the journalists, with all the Iraqi people. I am
289 talking to you as a journalist, but believe me most people that go out of Iraq are the educated people,
290 the rich people go out because there are no jobs. Now I live in a flat in an apartment. 80m² only. Do
291 you know I had ... only in the second floor ... 5 rooms. 2 bathrooms, my house was about 400m² with a
292 garden, with a garage. And now I am in 80 m². And my kitchen I liked so much. **But I am alive.** I want
293 my daughter to come here. Because they said your daughter is 18 years, and she stayed in Iraq, and she
294 has to face all the problems. Bombing and everything. //// So. **Please** ask me any questions. Any
295 questions in general."
296

297 I: "Ok, I want to get my information right. So I want to ask you some questions now.
 298 Do you have the Austrian citizenship?"
 299
 300 M: "No, no. Just the protection for each one year. And maybe next year they don't give it to me. This is
 301 not my fault."
 302
 303 I: "So you have to renew it every year?"
 304
 305 M: "Yes, this is not my fault. It is because of this woman. From the Bundes (xxx)"
 306
 307 I: "Bundesamt?"
 308
 309 M: "Yes, from the Bundesamt. She gives me Paragraph 8 ////."
 310
 311 I: "In 2010?"
 312
 313 M: "She says in Paragraph 8 she can't take any evidence from me. Because she knows the case will be
 314 positive with my evidence, But now my case will never be, because she does not take any evidence and
 315 this and this and this."
 316
 317 I: "When was the first time when you came to Austria?"
 318
 319 M: "2009 I think. I come the first time // Ja, the first time. I come 28th of February 2009."
 320
 321 I: "Alone, or with your husband?"
 322
 323 M: "First I sent my daughter and my son, and after that, because the oldest daughter Mirjam ... they
 324 don't give her visa because she is 18 years old and she can't come. This is the law. Still now she is in
 325 Iraq."
 326
 327 I: "She has never been to Austria?"
 328
 329 M: "Nein. She can't come. After that I go to Syria and visit her frequently. But my daughter stays with
 330 her grandfather in Syria now."
 331
 332 I: "You said you first started as a journalist in 1986. What did you do before?"
 333
 334 M: "Also I was a teacher. An English teacher. I worked in the primary school 20 years old in Iraq
 335 teaching English. But you now – I want to write. After I had Mirjam and Fatima I started working.
 336 All the time I write – in Saddam times – you know – there was no internet. We write, than I give it to
 337 my boss."
 338
 339 I: "And why did you become a journalist? What was the reason for you to take this career?"
 340
 341 M: "First, you are full of dreams. You can write what you want // and also // you know. The people
 342 can't hear your voice. I can ... you know ... people can't hear your voice ... you can encourage them to
 343 read, even if they don't like it but at least they can read. This is what I wanted. I like media. I told my
 344 man. Sometimes we were fighting between each other. He said you are going away from the morning
 345 till the night. And ... you know ... Iraqi people are not like here in Austria ... they want the woman to get

346 pregnant, in the kitchen. He said this is your house don't go to work and do not look for the money.
 347 Yes, I know ... my man is rich, but I want to find my place. I like my work."
 348
 349 I: "So you could've lived a relaxed life, spending money, but you choose otherwise."
 350
 351 M: "Yes. In your job you let all the people know who you are. In media you are searching here and
 352 there, you want to bring //the news before anyone else does. Because you want to be famous, you
 353 want all the people to know you. This is crazy thinking. But this is what you want."
 354
 355 I: "What does your husband do for a living?"
 356
 357 M: "Mein Mann, he is working like a mechanic. As a Mechaniker // for the Makita company. For
 358 generators , Turbinen. In Iraq, as well as here. Before here, he worked in Iraq, and now he works the
 359 same job here in Austria."
 360
 361 I: "When did he come to Austria?"
 362
 363 M: "In 2007, but he came first in 2003 and he had a chemotherapy here. And after that he came here in
 364 // in 28th of April 2007."
 365
 366 I: "But you were not going with him. He went there alone?"
 367
 368 M: "Yes. Alone."
 369
 370 I: "You followed in 2009."
 371
 372 M: "Yes I don't wanted to leave my country and my job. When I was working for the France 24 channel
 373 I get 3000 dollars a months. And this is so viel for us because the dollar in Iraq is so high ... when I was
 374 changing 100 dollars it was about 150,000 Iraqi dinars. This is so crazy.
 375 Now I am without a job here. Sometimes I sent reports to Al-Bagdadia from Iraqi people here to
 376 Bagdad and get some money. They sent me 100 dollars for each report but this is not enough. The
 377 Kameramann with whom I work here gets nearly nothing. I asked him why he still works for this
 378 money. But he told me he loves his jobs. Without working I feel like in the grave. I can't live without
 379 work he says."
 380
 381 I: "Was there a special education to become a journalist?"
 382
 383 M: "You know. All our family. My father's family and my mothers. We are all working. They are all
 384 educated, some are doctors. They like the work in media. So for that reason, when I work they don't
 385 care about the people who talk even though I have a religious family, they don't say something
 386 because they are educated. // They say you have to live life like what you want, not what others want.
 387 Even though they are religious, but they are educated."
 388
 389 I: "So you family does not say that you shouldn't work in journalism?"
 390
 391 M: "No, they don't care till now. My mother wearing the veil (xxx) was angry."
 392
 393 I: "So she was against it?"
 394
 395 M: "Yes."

396
397 I: "In Saddam time, what was the propaganda in the media like."
398
399 M: "In Saddam time there is only 4 newspapers. But after Saddam time there are many more than
400 300.
401 In Saddam time there is no independent newspaper, because it all belongs to the government. You
402 can't write **anything**."
403
404 I: "So what did you do during that time? Did you write about anything?"
405
406 M: "When I worked there I was just writing about the problems between the women, their life,
407 teenagers, and write some like // poems. I make interviews, you know, with actors something like that.
408 Because this will not make me get caught."
409
410 I: "So you could stay under the radar?"
411
412 M: "Ja. Because even if I do I will make this a problem of my family. In Saddam time if they can't hurt
413 you they will hurt all of your family. If you don't care about yourself, you must care about the others //
414 you know. This is the problem."
415
416 I: "So where there any interventions from the government in your own personal / journalist life?
417 Because you wrote something negative?"
418
419 M: "Ja. Nah. But they respect you everywhere."
420
421 I: "So you had no problems?"
422
423 M: "No. No problems in Saddam time. I had my family name Al-Musawi. We don't talk about the party.
424 We don't talk about them. So. We keep our mouth shut."
425
426 I: "And do you know any colleagues that got kidnapped?"
427
428 M: "In Saddam times? **No!** But now, look, there is many of my colleagues. Look, I was taking X-rays to
429 my shoulder (*zeigt Schulter*) because of an injury. We were going to a big hotel in Bagdad and we go
430 there by our car for our newspaper and there was a bombing."
431
432 I: "When did this happen?"
433
434 M: "In 2009. 2009! This is // we go out from the car and there is another bombing. The pressure
435 pushed me to the wall and my colleagues. And some of them can't get up. And I can't move my
436 shoulder. And the people from the X-ray say this is from the accident."
437
438 I: "Was the bombing in 2009 the reason that you decided to come to Austria in the same year?"
439
440 M: "Yes. And because I was frightened ... I thought ... who will take care of my children, my man has
441 cancer. And because I want to live with the children and my man here. The children want to live here
442 they want to study they want to be educated. Now everything has moved. (xxx) I told you ... because if
443 they show me in the TV, when I make report with the Americans in the TV, when the US gave out the
444 area to the Iraqi government, so when I make an interview this is in the TV. They show me. My face is
445 in the TV. I can't say this isn't me. So even if they don't know me, they know my house. Maybe the

446 kidnap my children. So for that, to keep the life of my children and my life I go out of there. But if you
 447 ask me where do you want to live? I like to live here, but I want to work there.”
 448
 449 I: “So you would like to go back someday?”
 450
 451 M: “Someday, yeah! If everything is okay there. And // if the situation cools down and the security
 452 becomes better. But now? Never!”
 453
 454 I: “Do you still fear that someone from Iraq could come to Austria to harm you or your children or do
 455 you feel safe here?”
 456
 457 M: “I feel save her. I feel the protection. But not so really 100 per cent. Because each year, maybe they
 458 don’t give me the protection next year. Maybe. So this makes me scared all the time.”
 459
 460 I: “So you fear they’ll send you back.”
 461
 462 M: “Maybe, because they don’t give me the protection. Maybe I don’t get a visa. This is all the problem
 463 of this woman. I will give you my CV, because I am a member in many organisations with the women
 464 and children and everything. And they don’t give me the protection here? To whom they give
 465 protection? To people that don’t do anything. They are really not in danger. And I am in the danger. Is
 466 this fair? I feared the dictator in Saddam time and now even the new regime is like a dictatorship, even
 467 in the democracy. I don’t feel save, I can’t work, you can’t go here and there, you can’t live as a human
 468 being.”
 469
 470 I: “And...”
 471
 472 M: “And now there is a dictator in the Burgenland. She don’t like to give me visa, Why? In my country
 473 they can’t respect me. Now here this is educated and civilized organization. Why does this woman
 474 treat me like this? Why? What did I do?”
 475
 476 I: “Did you go to other organisations as well?”
 477
 478 M: “I go to the Caritas. And told them everything. The woman in Caritas said why did the woman don’t
 479 take from you all the evidence you have? They must give you the full protection. She said maybe if you
 480 write about this maybe she takes it. Because I go and talk to them and they take all my evidence from
 481 Caritas. And she said there are many similar cases in the archive. Maybe you will get the answer in 2
 482 years, 3 years or 4 years or 6 years. The woman said ... they don’t take your evidence, because she
 483 would have to give it to the judge, and the judge would give you full protection.”
 484
 485 I: “And did you talk about this to Omar Al-Rawi?”
 486
 487 M: “No, no, no. I don’t. I come with my case and I don’t want to say ... I know Omar Al-Rawi and this
 488 and that. I don’t want to talk about this with Omar Al Rawi. I don’t want him to be part of that. I have
 489 my things, my work, my newspaper, my articles. You can check out the links online.”
 490
 491 I: “When did you have to go back to Burgenland to review your case?”
 492
 493 M: “I don’t know. I don’t know. Maybe after 4 years maybe after 3 or 4 years they throw me out.
 494 (xxx)”
 495

496 I: "And is there a specific date, when you have to meet this woman in Burgenland again?"
 497
 498 M: "No, no, I don't meet anyone. 2 Weeks before my visa is finished they sent me to where I have to
 499 go. And this is not fair to my children. My daughter now goes to the University of Wien. My son is at
 500 the Technischule. Maybe they don't give us visa next year."
 501
 502 I: "So you mean, if they throw you out, your children will be thrown out as well?"
 503
 504 M: "Of course. Because the visa of their father, my man, changes every year. And do you believe me –
 505 he does not take any social aid. He could take social aid but he does not. We don't get any social aid.
 506 Because we respect ourselves and we respect the country. We want to work and we take the money
 507 from our work."
 508
 509 I: So what income do you get at the moment?
 510
 511 M: "I write articles, Al-Bagdadia sent me sometimes and from my husband's work. We don't take
 512 anything from the Austrian government. Nothing at all. Nothing." (*energisch*)
 513
 514 I: "You told me that you are a member of various organisations. Do you have contact to other exiled
 515 journalists here?"
 516
 517 M: "Yes, yes. I have contact to journalists from Austria, from Iraq, from different countries in Europe,
 518 but they are Iraqi also. Also I have contact to journalists in America because I helped make
 519 documentary films with people from America."
 520
 521 I: "And are there any offices in Austria?"
 522
 523 M: "No, some people work for the University in Wien. Some of the people I interview are teaching in
 524 the University of Wien."
 525
 526 I: "So there are no big organisations in Vienna. So how do you stay in contact? Do you write with them
 527 online?"
 528
 529 M: "No, no. With people in Iraq, yes. But they can go to my website and I made a YouTube page I made
 530 with a Kameramann. And we talk in Arabic, but we work on a subtitle now in English. I talk about all the
 531 historical sights. I talk about Stadtpark, about the Prater. I showed this reports to Al-Bagdadia. I will
 532 send you the link to this. And I will write you about the journalist Oana Dobre ... she was writing about
 533 me and my situation and how my newspaper is independent and it will be closed because no one will
 534 support it."
 535
 536 I: "This is the Hewart newspaper you are talking about?"
 537
 538 M: Yes. Hewart newspaper. It is a weekly newspaper.
 539
 540 **Wir werden darauf aufmerksam gemacht, dass das Kaffeehaus bald schließen wird und verlangen**
 541 **daraufhin die Rechnung.**
 542
 543 I: "I would like to ask you about the Austrian media system. Do you like it?"
 544

545 M: "Of course. Everything here is so nice ... the advertisement, the number of newspapers and you can
546 even take it for free in the U-Bahn. This is very fantastic. Do you know why? Because they lead people
547 to read. Because in Iraq you must pay. And people here, they like their work they want to work. The
548 media here is true. You can write what you want. This is what I see."

549
550 I: "Would you describe the Austrian media system as already perfect?"

551
552 M: "Yes. From my view. When I see my country ... the battleground of my country ... this here is
553 perfect. This is for me. Just one question ... when I watch the TV ... the Austrian TV ... there are always
554 very old films, there are no new films. I always say Wow ... this film is 15 years old.

555 But writing here, the media, everything is very fantastic. I like it here very much and the people who
556 work in media because they like their job and they are honest in their work. They are honest, and they
557 want to be good, they want all things to be perfect.

558 When I see the newspapers here, the printing, the paper everything is so perfect. And here they spent
559 much money on the media and the advertising. You know ... I had a company for publishing and
560 advertising but this company stopped – because people are not educated in advertising. Look for
561 example at Pepsi ... from 100 years ago till now they advertise and they always pay for advertising.
562 They use famous actors for the Pepsi advertising. This is only one example. Even if we die they will
563 make advertising."

564
565 **Ich bezahle unsere Rechnung.**

566
567 M: "So people in Iraq, most of the Arabic people can't read ... they don't have the education. But here
568 ... wow I'm shocked, everything will be advertised here and I am so happy. The people are educated
569 here and famous because they don't care about the money they get, but they care about their work.
570 They want to do good work they are looking for the future. In Iraq they don't look for the future, they
571 want to be respected, but they don't look into the future. That is the problem ... they don't look for the
572 future, here they look for the future.

573
574 **Wir verlagern das Interview nun in den Gastgarten.**

575
576 I: "Are there any role models in journalism you personally admire, that you look up to?"

577
578 M: "Here?"

579
580 I: "No in media in general?"

581
582 M: "Well, yes I like Gadah Al-Samman ... this is a writer. She really writes what she wants. She writes
583 about the women. She writes articles and books."

584
585 **Eine Kellnerin möchte unsere Bestellung aufnehmen.**

586
587 M: "I like that she is courageous, she faces all the people. All the people talk about her.
588 I also like Nawal El Saadawi she also writes about the women. She is a Syrian writer. And sometimes I
589 would really like to be them."

590
591 I: "You like them because they talk about topics that personally affect you?"

592
593 M: "Yes. Everything about woman affects me. And Nawal El Saadawi ...
594

595 **Majida erhält einen Telefonanruf und wir unterbrechen das Gespräch, während sie mit dem Anrufer**
596 **ca. 3 Minuten lang spricht.**

597

598 I: "So, these two are your personal favourites?"

599

600 M: "Yes because they write about the problems the Arabic women face. Like marriage, in Iraq. They
601 talk about what the reality is like in Arabic country.

602 And the way women are being treated."

603

604 I: "Thank you very much you answered every question that I had. It was a pleasure talking to you."

605

606 M: "I will send you everything."

607

608 **Das Tonband wird an dieser Stelle abgestellt.**

11.4 Bildmaterial

Fotos: Majidas Familie: Sohn (oben rechts), ihre beiden Töchter mit Freundin (oben links), Majida mit Ehemann (unten Mitte)



12 Abstract

Verfasser: Thomas Martin Gritsch
Titel: Journalistische Persönlichkeiten im Exil.
Untertitel: Lebensverlaufsforschung der Irakerin Majida Shareef zur Zeit Saddam Husseins.
Typ: Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien
Ort, Jahr: Wien, 2013
Begutachter: Friedrich Hausjell
Fachbereich
Schlagwörter: Exil, Emigration, Flucht, Biographierekonstruktion, Oral History, narratives Interview, Irak, Journalismus, Mediensystem, Medienfreiheit

Untersuchungsgegenstand

Im Zentrum der Untersuchung steht die Erarbeitung einer umfangreichen biographischen Analyse von Exil-Irakern die während der Zeit Saddam Husseins und danach ihr Heimatland, den Irak, verlassen mussten und nach Österreich geflüchtet sind, um hier journalistisch tätig zu sein.

Der Fokus der Arbeit besteht darin diese irakischen, emigrierten Journalisten ausfindig zu machen und eine Analyse ihrer journalistischen Leistungen zu erstellen sowie ihrer Lebensgeschichte (dem Exil und der damit verbundenen Flucht) insgesamt auf den Grund zu gehen. Die Hauptperson, die hierfür herangezogen wird ist die Journalistin Majida Shareef.

Theorie

Als relevanter Theorie-Hintergrund für die vorliegende Arbeit dient die biographische Forschung (Oral History) und hier das autobiographische Erzählen (vgl. Yow 2005 & Fähndrich 2004). Die Biographieforschung dient in dieser Arbeit dazu einen möglichst umfassenden Einblick durch die Eigenperspektive der untersuchten Person zu erlangen (vgl. Bernart / Krapp 2005).

Dies wird durch eine qualitative Methode der Sozialwissenschaften, das narrative Interview, erzielt. Diese Methode wurde im deutschsprachigen Raum in den siebziger Jahren durch Fritz Schütze begründet und findet dann häufig Anwendung, wenn es um lebensgeschichtlich-bezogene Fragestellungen geht (vgl. Lucius-Hoene / Deppermann 2004).

Die Befragung der Exil-Iraker als „Experten des Alltag“ (vgl. Henke-Bockschatz 200: 79) soll eine biographische Selbstpräsentation (vgl. Fischer-Rosenthal / Rosenthal 1997) in Form von Erzählungen generieren, welche dann interpretativ und nach bestimmten Transkriptionsvorgaben (vgl. Schütze (1983) ausgewertet wird.

Durch das Interview von Zeitzeugen soll eine lebensgeschichtlich begründete Erfahrung hoher Legitimitätskraft (vgl. Fuchs-Heinritz 2005: 20f) ergründet werden, um aus diesen Erinnerungen zu lernen und womöglich einen Vergleich zu anderen Lebensführungen zu ziehen und die eigenen Perspektiven besser konturieren zu können.

Ziel, Fragestellung, Hypothese

Ziel der Arbeit ist es das Leben und journalistische Schaffen einer irakischen Journalistin näher zu betrachten, die aus ihrem Heimatland ins österreichische Exil flüchten musste. Die Flucht war deshalb nötig, da nach dem Sturz des Regimes von Saddam Hussein eine Medienarbeit im Irak nicht mehr möglich war, da die Probandin mit dem Tod bedroht wurde.

Ausgehend davon ist es für die vorliegende Arbeit wichtig zu ergründen wie diese Flucht ins Exil gelungen ist und wie sich das journalistische Schaffen davor und danach verändert hat. Zudem soll eruiert werden, welches Selbstbild und welche Perspektiven die interviewte Person gegenwärtig hat.

Folgende Forschungsfragen wurden hierzu erarbeitet:

Forschungsfrage 1: Warum war eine Flucht aus dem Irak notwendig und weshalb wurde gerade Österreich als Exil-Heimat auserkoren?

Forschungsfrage 2: Wie verlief die journalistische Tätigkeit der Interview-Probanden?

Forschungsfrage 3: Inwiefern besteht der Wunsch dauerhaft in den Irak zurückzukehren?

Forschungsdesign

Zum Einsatz kommt die Methode des narrativen Interviews nach Fritz Schütze, basierend auf der Grundlage der interpretativen Sozialforschung, welche davon ausgeht, dass die soziale Wirklichkeit durch alltägliche soziale Interpretation und Bedeutungszuweisung konstruiert wird und nicht etwa als Feld von vorgegebenen Objekten erfasst werden kann.

Zunächst wird die Probandin interviewt und auf Tonband aufgenommen, um in die Lebenswelt der Exil-Irakerin vorzudringen und brauchbares Material für die anschließende Transkription zu erlangen (vgl. Girtler 1988: 150). Da in der Fachliteratur unterschiedliche Angaben der Auswertung angeführt werden (vgl. Kallmeyer / Schütze 1976: 263) wird in der vorliegenden Arbeit der Interpretationsansatz von Bernard und Krapp (Bernart / Krapp 2005: 41ff) in Anlehnung an Fischer-Rosenthal und Rosenthal (vgl. Fischer-Rosenthal / Rosenthal 1997: S. 149ff) verwendet.

Nach einer einleitenden Kurzbiographie erfolgt die paraphrasierende Sequenzanalyse, die Auskunft über die unterschiedlichen Selbst- und Rollenbilder von Majida Shareef gibt, danach folgt im nächsten Schritt die Detailanalyse um abschließend eine Typenbildung durchzuführen, die dann für die Abschlussbetrachtung herangezogen wird.

Um ein besseres Verständnis für die Lebensumstände der Hauptinterviewpartnerin zu vermitteln und einen Vergleich herzustellen, kommen noch zwei weitere Exil-Iraker in der Arbeit zu Wort und schildern ihre Lebenssituation und die Zeit im Exil und auch ein Islam-Experte und Politikwissenschaftler steht für die Arbeit Rede und Antwort. Zudem wird die medienpolitische Situation im Irak bis 2003 und danach mit Hilfe von Berichten der „Reporter ohne Grenzen“ (vgl. Reporter without Borders 2003) aufgeschlüsselt.

Ergebnisse

Das narrative Interview und die anschließende Auswertung haben als Ergebnis die biographische Erfahrung der Biographieträgerin Majida Shareef. Die Arbeit liefert einen weiteren Baustein im Umfeld der Diplomarbeiten die sich mit exilierten Journalisten in Österreich beschäftigen.

Es geht darum aufzuzeigen was in journalistischen Persönlichkeiten vorgeht, die zwischen den Polen „Verbleib“ und „Rückkehr“ hin- und hergerissen werden und die einerseits darum kämpfen journalistisch tätig zu sein, sicher aber andererseits jeden Tag aufs Neue darum bemühen müssen, am Leben zu bleiben und in der Fremde einer anonymen Leserschaft Information zu bieten, um damit Öffentlichkeit für die Anliegen von Minderheiten zu schaffen.

Die lebensgeschichtliche Rekonstruktion der Probandin wird auch mit dem Schicksal anderer Exil-Iraker verglichen und mit Experteninterviews kontrastiert. Damit werden Parallelen aufgezeigt

und erörtert wie trostlos es für viele Exilraker ist ihre eigene Heimat seit vielen Jahrzehnten nur mehr vom Hörensagen und aus den Medien zu kennen (vgl. FURCHE, die 2003).

Die Arbeit gewährt damit einen Einblick in Lebensalltage, in denen die Medienfreiheit nicht selbstverständlich ist und im Grundrecht der Bundesverfassung, wie in Österreich der Fall, fest verankert ist.

Literatur

Bernart, Y. / Krapp, S. (2005): Das narrative Interview. Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung (3. überarbeitete Auflage) (Forschung, Statistik & Methoden, Band 3), Landau.

Fischer-Rosenthal, W. & Rosenthal, G. (1997). Narrationsanalyse biographischer Selbstpräsentation. In R. Hitzler & A. Honer (Hrsg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Opladen.

Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3. überarbeitete Auflage, Wiesbaden.

FURCHE, die (2003): Demokratie als Waffe, 13.08.2003

Girtler, Roland (1988): Methoden der qualitativen Sozialforschung: Anleitung zur Feldarbeit, 2. unveränd. Aufl., Wien; Köln; Graz: Böhlau.

Kallmeyer, Werner / Schütze, Fritz (1976): Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Wegner, Dirk: Gesprächsanalyse. Hamburg.

Lucius-Hoene, Gabriele / Deppermann, Arnuf (2004): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews, 2. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview, Neue Praxis 13.

13 Lebenslauf

Persönliche Daten	
Vorname, Nachname	Thomas Martin Gritsch, BA

Berufliche Tätigkeit	
November 2011 bis lfd.	Mitarbeiter in der ORF-Enterprise im Bereich Airtime Management
Juli 2011 bis August 2011	Berufs-Praktikant in der ORF-Hauptabteilung „Dokumentation und Archive FZ2“
Februar 2011	Ferial-Praktikant in der ORF-Hauptabteilung „Dokumentation und Archive FZ2“
Oktober 2010 bis Februar 2011	Univ. Mitarbeiter der Universität Wien im Fachbereich Kommunikationswissenschaft
Oktober 2009 bis Februar 2010	Univ. Mitarbeiter der Universität Wien im Fachbereich Kommunikationswissenschaft
Juli 2008 bis November 2011	Freier Dienstnehmer der Print-Content und Werbeagentur GmbH (Regionalmedien Austria)

Ausbildung	
Oktober 2009 bis lfd.	Masterstudiengang der Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
Oktober 2005 bis September 2009	Bachelorstudiengang der Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien;

Eigenständig verfasste wissenschaftliche Arbeiten
<i>Publizistik und Kommunikationswissenschaften / Politikwissenschaft:</i> • Journalistenausbildung in Österreich – eine Bestandsaufnahme. • Weblogs im Journalismus und deren zivilgesellschaftlicher Nutzen. • Bachelor Thesis I: Forschungsbericht zur Mediennutzung der <i>Digital Natives</i>. • Bachelor-Thesis II: Biographische Studie des Exil-Irakers Ali Al-Zahid.